Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 30 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16. Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nr. 95 | Samstag, den 24. April 1954 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Fallschirmjäger für Dien Bien Phu

Erbitterte Kämpfe auf dem Rollfefd

Nur noch 600 Meter vom Befehlsbunker entfernt

Hanoi (Reuter). **Auf dem Rollfeld der Festung Dien Bien Phu sind gestern erbitterte Kämpfe zwischen den französischen Unionstruppen und Vietminh-Verbänden entbrannt. Die Vietminh-Truppen hatten einen nordwestlichen Vorposten isoliert und waren dann auf dem Rollfeld vorgedrungen. Der Vietminh-Rundfunk meldet, daß der Vorposten während der Nacht überwältigt wurde und daß die Streitkräfte des Vietminhs bereits zwei Drittel des Rollfeldes beherrschen.**

Von französischer Seite liegt über das Schicksal des Vorpostens noch keine Meldung vor. Die Angreifer stehen knapp sechshundert Meter vom Befehlsbunker des Generals de Castries.

Die erste Gruppe der französischen Fallschirmjäger-Verstärkungen für Dien Bien Phu traf gestern mit einem amerikanischen Transportflugzeug des Typs „Globemaster" in Saigon ein. Die rund 820 Fallschirmjäger sollen am Wochenende zur Verstärkung der schwerbedrängten Festung eingesetzt werden.

In Dien Bien Phu

Vietminh-Sturmtruppen und die französischen Verteidiger der umzingelten Festung rangen gestern auf dem von Granatlöchern übersäten Flugplatz in den schlammigen Gräben um jede Handbreit Boden. Die Stacheldrahtverhaue verschwinden unter Leichenbergen und Schlamm.

In den Bunkern von Dien Bien Phu liegen Hunderte zum größten Teil Schwerverwundete. Seit dem 13. März werden täglich zwei Tonnen ärztliches Hilfsmaterial, Betten, Tragbahren, Medikamente und Blutplasma, mit Fallschirmen abgeworfen. Die Versorgung der eingeschlossenen Festung aus der Luft wird mit dem Zusammenschmelzen der Abwurfsfläche immer schwieriger. Wie es heißt, ist die Sterblichkeit der Verwundeten in Dien Bien Phu doppelt so groß wie die in den Etappenlazaretten.

In Colombo zwischengelandet

Colombo. (Reuter) **Amerikanische viermotorige Transportflugzeuge, die französische Fallschirmjäger von Frankreich nach Indochina fliegen, landeten gestern auf einem Militärflughafen, etwa 30 Kilometer nördlich von Colombo, der Hauptstadt Ceylons.**



ASIEN-KONFERENZ VON UNO ISOLIERT

Aus den Umbauten, die in den letzten Tagen im Genfer UNO-Palast vorgenommen werden, wird ersichtlich, daß man beabsichtigt, die am 26. April beginnende Asien-Konferenz von dem sonstigen UNO-Betrieb zu isolieren. Unser Bild zeigt einen Blick in den Ratssaal des ehemaligen Völkerbundes im UNO-Palast in Genf. Hier werden voraussichtlich die wichtigsten Konferenzen stattfinden.

Westen gegen Chinas Gleichberechtigung

Sowjetische Note abgelehnt — Waffenstillstand in Indochina angestrebt

Sowjetische Note abgelehnt — Waffenstillstand in Indochina angestrebt

Paris. (AFP). **Die Regierungen der drei Westmächte lehnten gestern erneut die Forderung der Sowjetregierung ab, die Volksrepublik China als einladende Macht auf der Genfer Konferenz anzuerkennen. Die Westmächte beantworten damit eine Note der Sowjetunion, die den diplomatischen Vertretungen Frankreichs, Großbritanniens und der USA am Donnerstag in Moskau überreicht worden war.**

In der Antwort der Westmächte wird auf die Berliner Beschlüsse hingewiesen, die besagten, daß die Genfer Konferenz von den vier Großmächten einberufen werde und keine Anerkennung des kommunistischen Chinas bedeute. Die Sowjetunion hatte, wie schon bei früheren Gelegenheiten, verlangt, daß China als eine der fünf Großmächte an den Vorbereitungen der Genfer Konferenz beteiligt sein müsse.

Westliche diplomatische Kreise waren gestern der Ansicht, daß die sowjetische Regierung die Note zwar überreicht habe, um Peking einen Gefallen zu tun, daß sie aber nicht ernstlich mit der Annahme ihrer Forderung rechnete. In Paris war man am Freitagnachmittag der Auffassung, daß die Verhandlungen in Genf zum vorgesehenen Zeitpunkt beginnen können.

Moskaus und Pekings Pläne

Die Sowjetunion und die Chinesische Volksrepublik werden nach Ansicht Moskauer Beobachter auf der Genfer Ostasienkonferenz vier Vorschläge zur Lösung des Korea- und des Indochinaproblems unterbreiten:

1. Einen Fernost-Sicherheitspakt als Gegenstück zu dem von den USA vorgeschlagenen Südostasien-Verteidigungsbündnis.

2. Rückzug der ausländischen Truppen aus Korea. Die Bevölkerung Nord- und Südkoreas soll über ihr Schicksal durch Wahlen nach Bildung einer provisorischen gesamtkoreanischen Regierung entscheiden. Dieser Vorschlag würde dem sowjetischen Plan für Deutschland entsprechen, den Molotow auf der Berliner Konferenz vorgetragen hat.

3. Sofortiger Waffenstillstand in Indochina und Aufnahme von Gesprächen zwischen Frankreich und Ho Tschi Minh.

4. Teilnahme der Staaten Vietminh, Pathelao und Khmer (die von den Vietminh besetzten Gebiete Vietnams, Laos und Kambodschas) und evtl. Indiens, Burmas und Thailands an den Indochina-Besprechungen.

Molotow und der chinesische Außenminister Chou en Lai werden nach Ansicht der Beobachter in Genf größte Anstrengungen zur Erzielung eines Waffenstillstandes in Indochina machen. Diplomatische Kreise in Moskau vermuten, daß die Kommunisten zu Konzessionen bereit sind. Sie nehmen weiter an, daß die Sowjetregierung Chou en Lai bei den Verhandlungen die Hauptrolle überlassen wird und daß die Chinesische Volksrepublik versuchen wird, auf der Genfer Ostasienkonferenz als Weltmacht anerkannt zu werden.

Beitritt zur UNO gewünscht

Bonn. (dpa) „Ich halte einen Eintritt der Bundesrepublik in die Organisation der Vereinten Nationen nach der Ratifizierung der Verträge für durchaus möglich und nötig", erklärte Bundeskanzler Dr. Adenauer gestern in Bonn.



SEHR NAHE GEKOMMEN

sind sich der amerikanische Außenminister Dulles und sein Kollege Bidault auf dem Pariser Flugplatz. Ob das in Genf so bleibt?

Dachstein-Suche bis zur Erschöpfung

Durchsuchung der Höhlen ohne Ergebnis — Neue Großaktion

Obertraun. (Korr.) **Bei Schnee, Regen und Nebelschwaden sind gestern morgen über einhundert Mann der Rettungseinheiten von ihren Unterkünften wieder auf das Dachstein-Plateau aufgestiegen, um die vermißten dreizehn Heilbronner Schüler und Lehrer zu suchen. Zehn Mann der österreichischen Bundesgendarmerie mußten mit starken Erschöpfungserscheinungen und Schneeblindheit ins Tal geschickt werden.**

Eine Skipatrouille von der Gjaidalm hat an der Stelle, wo am Dienstag der Lagerplatz der Vermißten entdeckt wurde, ein Nachtlager errichtet, damit künftig der etwa fünfstündige Anmarsch von der Alm erspart wird. Schon jetzt treffen ständig bergerfahrene freiwillige Helfer aus allen Teilen Österreichs ein, die an einer großen Suchaktion teilnehmen wollen.

Der österreichische Höhlenforscher Waldner ist nach seinen ergebnislosen Bemühungen aus dem Unglücksgebiet abgereist. Die Hoffnung, daß die vermißte Gruppe in einer Höhle Schutz suchte, ist aufgegeben worden.

NATO gegen Moskauer Sicherheitssystem

Bidault: „Trägt gesundem Menschenverstand nicht genügend Rechnung"

Paris. (Korr.) **Der französische Außenminister Bidault wies gestern auf der Tagung des Atlantikrats in Paris die sowjetischen Vorschläge für die Bildung eines Sicherheitssystems in Europa zurück. „Gewisse Vorschläge, die uns vor kurzem unterbreitet wurden, scheinen dem gesunden Menschenverstand nicht genügend Rechnung zu tragen."**

Bidault sprach in der Eröffnungssitzung als Vorsitzender des Atlantikrates. Er sagte, die internationale Gefahr sei in den fünf Jahren des Bestehens der NATO nicht geringer geworden. Bidault mahnte die NATO-Länder, sich nicht von dem einmal eingeschlagenen Weg abbringen zu lassen. Trotzdem müsse man sich geduldig um ein Sicherheitssystem bemühen, das den westlichen und den östlichen Ländern in gleicher Weise ausreichende Sicherheit biete.

Zu Beginn der Konferenz hatte NATO-Generalsekretär Lord Ismay einen Überblick über die bisherige Arbeit der NATO gegeben. Er sagte, man dürfe nicht übersehen, daß die NATO einer etwas schwierigen Zeit entgegengehe. Da die Gefahr eines Angriffs nicht mehr so groß erscheine, neigten NATO-Länder dazu, die ihnen aufgebürdeten Verteidigungslasten als zu schwer zu empfinden.

Zwei Romane
finden Sie
ab heute
im Innern unseres Blattes

Drei Marokkaner hingerichtet

Boxender Prinz — Junge Deutsche aus Seenot gerettet

Hingerichtet wurden in Casablanca drei Marokkaner, die von einem Militärgericht wegen Beteiligung an einem Bombenattentat zum Tode verurteilt worden waren. Bei einem erneuten Anschlag in Casablanca wurden sieben Europäer in einem Kaffeehaus durch Schüsse verletzt.

Prinz Christian von Hannover nahm im New Yorker Zentralpark zwei Taschendiebe fest. Da sie ausreißen wollten, schlug er sie mit einem Kinnhaken zu Boden.

In Seenot gerieten zwei junge Deutsche in der Adria, die in einem kleinen Segelboot nach Indien fahren wollten. Die beiden jungen Leute, die aus Mannheim stammen, konnten gerettet werden.

General Nam Il, der nordkoreanische Außenminister, und sein südkoreanischer Kollege Pyung Tai trafen gestern in Genf zur Ostasienkonferenz ein.

Bundeskanzler Adenauer besuchte in Duisburg die Eltern seines künftigen Schwiegersohnes.

Geflaggt wird am Jahrestag der Verkündung des Grundgesetzes am 23. Mai.

In der französischen Stadt Lyon ist ein Konsulat der Bundesrepublik eröffnet worden. Leiter ist Konsul Graf York von Wartenburg.

Indische Nationalisten haben das Dorf Manalipatam in der Nähe der französischen Besitzung Pondicherry besetzt.

Die neue belgische Regierung ist vom Sozialisten van Acker gebildet worden. Sie besteht aus Sozialisten und Liberalen.

Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen hat sich nicht über das Verfahren bei der Behandlung der Beziehungen zwischen Israel und Jordanien einigen können.

Der griechische Reeder Eugenides ist im Alter von 71 Jahren in der Schweiz gestorben. Er war der erste ausländische Reeder, der nach dem Krieg den Fahrgastverkehr zwischen Hamburg und den Vereinigten Staaten aufnahm.

Martin Niemöller wird am 4. Mai auf Einladung des Cottbuser Generalsuperintendenten in Stalinstadt bei Fürstenberg an der Oder einen Vortrag über den Glaubenskampf gegen die Angst halten.

Die Vereinigten Staaten erklärten sich gestern bereit, der Montanunion eine Anleihe von einhundert Millionen Dollar zu gewähren.

FDJ-Angehörige festgenommen

Kiel. (dpa) **Die Polizei in Schleswig-Holstein führte gestern einen überraschenden Schlag gegen fünf Tarn- und Nachfolgeorganisationen der verbotenen kommunistischen Freien Deutschen Jugend. Sechs Personen wurden festgenommen. Gegen die beiden Haupträdelsführer wurde wegen Staatsgefährdung und Geheimbündelei Haftbefehl erlassen. Bei 36 Haussuchungen wurde Material sichergestellt.**

Die „Aktion Fassade" wurde nach wochenlangen Beobachtungen und auf Grund der Geständnisse der beiden Spitzenfunktionäre, des 22 Jahre alten Gerhard Graw und des 27jährigen Willibald Glatzka eingeleitet. Die Beiden sollen als Instrukteure und Funktionäre der verbotenen FDJ seit Februar versucht haben, in Schleswig-Holstein Nachfolge- und Tarnorganisationen der FDJ aufzubauen.

Koalition statt Integration

Königswinter. (dpa) In dem deutsch-englischen Gespräch in Königswinter zwischen führenden Politikern und Journalisten beider Länder lehnte der SPD-Vorsitzende Ollenhauer gestern die Integration Westeuropas ab und forderte statt dessen eine Koalition unter Einschluß Großbritanniens und der skandinavischen Länder. Voraussetzung für die Übernahme internationaler Verpflichtungen durch die Bundesrepublik sei aber, daß Deutschland eine faire Sicherheitschance und unbedingte Gleichberechtigung erhalte und daß der Weg zur Wiedervereinigung nicht verbaut werde. „Keiner der fünf anderen Partner der EVG steht dabei wie wir vor der Frage: Welche Rückwirkungen hat der Vertrag auf die nationale Einheit meines Volkes?"

DAG für Fünf-Tage-Woche

Hamburg. (dpa) Die gerechte Bewertung der Angestelltentätigkeit, die Verkürzung der Arbeitszeit durch die Fünf-Tage-Woche und der zeitgemäße Ausbau der Angestellten-Versicherung stehen an der Spitze der Forderungen, die der Hauptvorstand der Deutschen Angestelltengewerkschaft (DAG) in seinem Mai-Aufruf erhebt.

IG Bergbau gegen Lohnagitation

Essen. (lnw) Der Vorstand der IG Bergbau hat sich gestern erneut gegen Lohnerhöhungen in der augenblicklichen Lage im Steinkohlenbergbau ausgesprochen. Anlaß zu der Stellungnahme ist ein Angriff der kommunistischen „Neuen Volkszeitung" gegen die Lohnpolitik der IG Bergbau. Der Vorstand der IG Bergbau appelliert an alle Mitglieder der Gewerkschaft, der böswilligen kommunistischen Kritik kein Gehör zu schenken.

Chautemps zurückgekehrt

Paris. (AFP) Einer der bekanntesten französischen Politiker der Dritten Republik, Camille Chautemps, ist gestern nach fast zehnjährigem Exil nach Frankreich zurückgekehrt. Chautemps war von 1925 bis 1939 elfmal Minister und dreimal Ministerpräsident. Wegen seiner Zugehörigkeit zur Vichyregierung und der Tätigkeit, die er später für diese Regierung in Südamerika entfaltete, wurde er 1947 von einem französischen Sondergericht in Abwesenheit zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Sein Besitz in Frankreich wurde beschlagnahmt.

Sultan bleibt in Madagaskar

Paris. (AFP) Der frühere Sultan von Marokko, Sidi Mohammed Ben Jussef, wird jetzt endgültig im Exil auf Madagaskar bleiben. Ursprünglich war vorgesehen, ihn nach Tahiti oder einer anderen Insel des Stillen Ozeans zu verbannen. Der Sultan war in den letzten Jahren seiner Amtszeit nachdrücklich für die Unabhängigkeit seines Landes eingetreten.

Wie wird das Wetter?

Wolkig und kühler



Auf der Ostflanke eines Hochdruckgebietes, das sich von Ostgrönland bis nach Mitteleuropa erstreckt, strömt über Skandinavien etwas kältere Luft nach Nordwestdeutschland.

Vorhersage für Samstag: In den Frühstunden dunstig oder neblig. Tagsüber zeitweise stärkere Bewölkung ohne nennenswerte Niederschläge. Temperaturen einige Grad niedriger als an den Vortagen.

Weitere Aussichten: Wolkig und verhältnismäßig kühl.

Mit leeren Händen

G. St. In ihrem Berliner Schlußkommuniqué vereinbarten die vier Außenminister eine weitere Konferenz, die am 26. April, übermorgen, in Genf beginnen soll. Während in Berlin die Deutschlandfrage ergebnislos erörtert wurde, soll in Genf über die Einheit und Unabhängigkeit Koreas und über die Wiederherstellung des Friedens in Indochina verhandelt werden. In Genf werden also zwei verschiedene Konferenzen mit verschiedener Besetzung stattfinden. Über Korea werden beraten: USA, Frankreich, Großbritannien, Sowjetunion, China, Nordkorea, Südkorea und alle Länder, deren Streitkräfte an den Kämpfen in Korea teilgenommen haben. Über Indochina werden beraten: USA, Frankreich, Großbritannien, die Sowjetunion und China. Diese Mächte entscheiden, ob die Vertreter Ho Tschi Minhs und anderer Länder hinzugezogen werden. Die Stimme der Volksrepublik China in beiden Konferenzen ist zwar ein Ereignis, weil die Beauftragten Mao Tse Tungs zum erstenmal an internationalen Verhandlungen „auf höchster Ebene" teilnehmen. Dennoch konnte die Konferenz nur zustandekommen, nachdem Dulles in das Berliner Kommuniqué aufnehmen ließ, daß die Teilnahme Chinas in Genf keine Anerkennung der Pekinger Regierung bedeutet. Molotow hatte dieser Bedingung zugestimmt, weil er erreichen wollte, daß China überhaupt erst einmal mit dem Westen ins Gespräch kommt. Wenn er hinzurechnet, daß Paris den EVG-Vertrag noch immer nicht ratifiziert hat, dann kann er mit dem Berliner Ergebnis zufrieden sein.

Mit um so größerem Unbehagen sind die Amerikaner nach Genf gekommen. Offensichtlich hatte Dulles der Konferenz zugestimmt, nachdem Bidault ihm erhebliche Hoffnungen auf die Nationalversammlung gemacht hatte. Dulles hat in Berlin auch nicht vorausgesehen, daß der Senat ihm regelrecht verbieten würde, in Genf Zugeständnisse zu machen. Er wird infolgedessen bekannte Bedingungen aufzählen, ohne auch nur das geringste zu bieten. In Washington erwartet man, daß Dulles im günstigsten Falle mit leeren Händen, im ungünstigsten mit einer Aktentasche voller Hiobsbotschaften zurückkehrt. Er will nur acht, höchstens zehn Tage in Genf bleiben und sich dann von Bedell Smith, dem früheren Botschafter in Moskau, vertreten lassen. General Giap, der Belagerer von Dien Bien Phu, wird sich nunmehr beeilen müssen, wenn er die Ouvertüre in Genf übernehmen will, im anderen Falle käme sein Auftritt auch in einigen Wochen noch „zurecht". Es wäre ein Irrtum, wenn angenommen würde, daß die Sowjetunion und China unter Zeitdruck stehen. Fällt Indochina, dann liegen Thailand, Malaya, Singapur, Burma und Indien offen.

Die „Einheit" des Westens, d. h. seine Unterordnung unter die Führung der USA, wird in Genf starken Belastungen ausgesetzt werden. England und Frankreich stehen vor der Alternative, ihren Einfluß in Südostasien entweder an Moskau und Peking oder an Washington abzutreten. Während Frankreichs Interessen sich auf Indochina beschränken, steht für England noch der Handel mit China und das Commonwealth in Australien und Neuseeland auf dem Spiel. Hier besteht zwar keine kommunistische, aber eine amerikanische „Gefahr". Die westeuropäischen Außenminister hatten wohl erklärt, daß sie in einer Anerkennung Chinas keine Voraussetzung für die Genfer Gespräche sehen, aber sie wären zu einer Erörterung dieser Frage bereit, wenn nicht Dulles Richtlinien bekommen hätte, die das verbieten. Als der Generalsekretär der UN, Dag Hammarskjöld, sich kürzlich für eine Behandlung der Chinafrage innerhalb der UN einsetzte, empfahl ihm der US-Senator Bridges, sein Abschiedsgesuch einzureichen. Der europäische Westen kann dieser Politik nicht folgen. Er begrüßt um so mehr eine Äußerung Stevensons: daß es niemals zu einer Entspannung im Fernen Osten kommen kann, wenn der Chinesischen Volksrepublik der Zutritt zu den Vereinten Nationen versperrt bliebe.

Erster Augenzeugenbericht der Stewardeß:

Die Luftreise der Frau Petrow

Unheimliche Passagiere an Bord der „Constellation" — Blitzschnelle Entwaffnung der Russen

Was geschah in dem Flugzeug, das die Frau des Dritten Sekretärs der sowjetischen Botschaft in Canberra, Wladimir Petrow, nach Rußland zurückführen sollte? Den ersten Augenzeugenbericht lieferte die 30jährige Stewardeß Miß Joyce Bull, nachdem sie mit der gleichen Maschine in Kalkutta angekommen war. Ihr Bericht liest sich wie das Phantasiegespinst eines Hollywooder Filmautors, nur noch packender und dramatischer, denn diese Geschichte hat das Leben selbst geschrieben.

Nachdem man Frau Petrow mit mehr oder weniger Gewalt an Bord der „Constellation" gebracht hatte, hockte sie verzweifelt und schluchzend zwischen ihren bewaffneten breitschultrigen russischen Bewachern Karpinsky und Jarkow. Das Flugzeug war schon eine Weile in der Luft, da ging Frau Petrow in den Waschraum. „Ich folgte ihr", erzählt die Stewardeß. „Wir waren etwa zehn Minuten lang miteinander allein. Die ersten, schluchzend hervorgestoßenen Worte der Russin waren: ‚Ich will meinen Mann! Ich will meinen Mann!' Ihr Gesicht zeigte tiefste Verzweiflung. Ich fragte, ob ich irgend etwas für sie tun könnte, aber wiederum murmelte sie nur: ‚Ich will meinen Mann!'"

Zwei Wochen nicht geschlafen

„Ich sagte ihr", berichtete Miß Bull weiter, „daß wir auf dem Weg nach Port Darwin seien. ‚Landen wir nicht in Melbourne?' fragte Frau Petrow. Ich mußte verneinen. Da seufzte sie und sagte: ‚Ah, dann ist es unmöglich. Die Wachen haben Pistolen...' Wieder begann sie zu weinen, und sie wischte sich die Tränen an den Vorhängen des Waschraumfensters ab. Ein wenig Ruhe, meinte ich, würde ihr gut tun. Ich fragte, ob ich ihr einige Tabletten besorgen sollte. ‚Es hat ja doch keinen Zweck', war die Antwort. ‚Ich habe seit vierzehn Tagen nicht geschlafen.' Sie ging zu ihrem Sitz zurück, zündete sich eine Zigarette an und sprach mit Kislitskin, dem Zweiten Sekretär der Sowjetbotschaft. Sie sagte während des ganzen Fluges nichts, was darauf hinweisen könnte, daß sie ihren Mann für tot hielt. Nur über das Schicksal ihrer Familie äußerte sie Befürchtungen, und später, nach der Landung in Port Darwin, sagte sie zu einem anderen Mitglied unserer Flugzeugbesatzung, daß sie nicht wüßte, ob Wladimir Petrow noch am Leben sei. In den voraufgegangenen zwei Wochen soll es ihr nicht möglich gewesen sein, Telefongespräche zu führen oder irgendeine Nachricht an die Außenwelt gelangen zu lassen."

Sie hatte nur einen Schuh

Welchen persönlichen Eindruck hinterließ Frau Petrow bei den anderen Flugzeuginsassen? Darüber erzählt Miß Bull: „Ich fand sie sehr charmant und nett, und ich konnte sie vom ersten Augenblick an gut leiden. Zuerst sah ich sie, als ich ihr die Stufen zum Flugzeugeingang emporhelfen wollte. Die Demonstration in Sydney hatte mich entsetzt. Frau Petrow war völlig aufgelöst. Sie hatte einen Schuh verloren, und ich fragte, ob ihr ein Paar von meinen passen würde. Zuerst ging sie auf Strümpfen in der Maschine umher."

Später beschaffte die Stewardeß der unglücklichen Russin doch noch ein Paar Schuhe, die ihr paßten. Zweimal hat Frau Petrow den Waschraum allein aufgesucht, das dritte Mal begleitete sie einer der Russen, der draußen vor der Tür wartete. „Daß die Männer bewaffnet waren, war nicht zu erkennen", erklärte Miß Bull. „Die anderen Fluggäste verhielten sich ruhig, obwohl wir alle spürten, daß wir Zeugen eines Dramas waren. Der Flug ging sehr glatt, aber trotzdem wurde Frau Petrow kurz vor Port Darwin ein wenig luftkrank."

Der Steward schaltet sich ein

„Vom Start der Maschine an saß Kislitskin neben Frau Petrow, während die beiden „Kuriere" hinter ihr Platz genommen hatten", wußte die Stewardeß weiter zu berichten. „Die arme Frau weinte unentwegt. Ich hielt es für das beste, sie eine Weile allein zu lassen. Später, etwa eine halbe Stunde nach dem Aufstieg, brachte ich ihr eine Tasse Tee. Keiner der Passagiere hat versucht, sich in die Angelegenheit einzumischen oder mit den Kurieren zu sprechen. Diese Herren hätten sich auch auf keine Unterhaltung eingelassen. Ob Beamte des australischen Sicherheitsdienstes an Bord waren, war uns von der Besatzung völlig unbekannt."

Es war nicht die Stewardeß, die mit dem Kapitän des Flugzeuges über Frau Petrow gesprochen hat. „Das war Mr. Muir, der Steward", betonte sie. „Bis wir in Port Darwin ankamen, wußte ich auch nicht, daß der Ministerpräsident Menzies dem Kapitän auf dem Funkwege Verhaltungsmaßregeln gegeben hatte."

Niederlage der Russen

Warum folgte Miß Bull der Russin in den Waschraum? „Aus eigenem Entschluß" erklärte sie. „Ich hätte es für jeden anderen auch getan. Es ist kein Schloß in der Tür des Waschraumes, der ganz hinten in der Maschine liegt. Als Frau Petrow zum zweiten Male dorthin ging, fragte ich sie nach ihrem Befinden. ‚Nicht gut', sagte sie nur. ‚Kann ich etwas für Sie tun?' Sie schüttelte den Kopf. ‚Tut mir leid, aber ich kann nicht mehr mit Ihnen sprechen.' Zu diesem Zeitpunkt, nachdem wir etwa die halbe Reise hinter uns hatten, war sie schon etwas gefaßter. In Port Darwin verließen Frau Petrow und die anderen Russen das Flugzeug gemeinsam. Die Entwaffnung der Männer ging dann sehr schnell. Später sah ich die Frau noch zusammen mit ihren Begleitern düster vor sich hinblikkend im Warteraum sitzen. Das ist das letzte, was ich von ihr gesehen habe. Wir wußten nicht, daß sie wartete, bis Regierungsbeamte ihr Gepäck ausgeladen hatten — vier große Koffer."

Bedrohung der Pressefreiheit

Bonn. (dpa) **Der Deutsche Journalistenverband protestiert schärfstens gegen die sich mehrenden Versuche einer Einschränkung der Pressefreiheit durch Androhung wirtschaftlicher Nachteile. Der Verband nimmt zugleich gegen die in zunehmendem Maße geübte Praxis der Gerichte Stellung, ganze Auflagen von Druckerzeugnissen lediglich wegen der Vermutung eines strafbaren Inhalts oder nur zwecks Beweissicherung, für die wenige Exemplare genügen würden, zu beschlagnahmen.**

Freizügigkeit für Montanarbeiter

Bonn. (dpa) **Das Bundesarbeitsministerium wird mit Vertretern der Arbeitgeber und der Gewerkschaften in der kommenden Woche die von der Hohen Behörde der Montanunion ausgearbeiteten Vorschläge über die Freizügigkeit der Arbeitnehmer erörtern. Die Hohe Behörde will erreichen, daß die Arbeitnehmer des Kohlebergbaus und der Stahlindustrie unbehindert aus den Gebieten mit geringerer Wirtschaftstätigkeit in solche mit besseren Beschäftigungsmöglichkeiten abwandern können.**

In der Bundesrepublik werden von den Bestimmungen über die Freizügigkeit mehr als 900 000 Arbeitnehmer im Kohlenbergbau und in der Stahlindustrie betroffen. Nach den Vorschlägen der Hohen Behörde soll die Freizügigkeit grundsätzlich für alle Arbeiter dieser Industrien, also nicht nur für die Facharbeiter, gelten.

Die Hohe Behörde schlägt schließlich noch Vereinbarungen darüber vor, daß die Bestimmungen über die Sozialversicherung in den einzelnen Staaten den Wechsel des Arbeitsplatzes nicht behindern. Während die Vorschläge der Hohen Behörde über den gemeinsamen Arbeitsmarkt auf einer Konferenz am 17. Mai in Luxemburg zur Debatte stehen, soll die Frage der Sozialversicherung in einer späteren Konferenz gesondert erörtert werden.

Moskau soll Ausreise gestatten

USA-Hochkommissariat interveniert wegen Familie Chochlows

Berlin. (dpa) **Der amtierende amerikanische Hohe Kommissar in Deutschland, Dowling, hat in einem Schreiben an den sowjetischen Hohen Kommissar Semjonow beantragt, daß der Familie des sowjetischen MWD-Offiziers Chochlow die Ausreise aus der Sowjetunion in die Bundesrepublik gestattet werden soll.**

Die Gattin Chochlows, Elena Adamowna, lebt nach den Angaben Dowlings zusammen mit ihrem Sohn Alexander Nikolajewitsch in Moskau. In dem Schreiben an Semjonow wird die genaue Adresse mit Telefonnummer angegeben.

Dowling protestiert in seiner Note gegen die „unerhörten und unzivilisierten Methoden seitens der sowjetischen Regierung", wie sie durch den Auftrag an Chochlow und durch die Entführung von Dr. Truschnowitsch offenbar geworden seien.

Dowling weist darauf hin, daß sich der sowjetische Offizier am 20. Februar den amerikanischen Behörden in Frankfurt am Main gestellt und um Asyl als politischer Flüchtling gebeten habe. Chochlow habe angegeben, er habe als Offizier des zweiten Hauptdirektorates des Ministeriums für innere Angelegenheiten der Sowjetregierung Befehl gehabt, den in der Bundesrepublik lebenden russischen Emigrantenführer Georgij Okolowitsch zu ermorden.

McCarthy von US-Army bloßgestellt

Er wollte für seinen früheren Mitarbeiter Schine Vergünstigungen

Washington. (Korr.) **Im McCarthy-Ausschuß des USA-Senats begann nunmehr die Untersuchung des Konflikts zwischen McCarthy und der Armee. Bei dem Streit geht es darum, daß die Armee dem Senator und seinem Stab vorwirft, einen unzulässigen Druck auf das Pentagon (dem Generalstab) ausgeübt zu haben, um Vergünstigungen für seinen früheren Mitarbeiter David Schine zu erwirken, der im Herbst vergangenen Jahres zum Militärdienst eingezogen wurde.**

McCarthy wiederum beschuldigt den Heeresminister Stevens und seine Beamten, versucht zu haben, den Ausschuß zur Einstellung seiner Untersuchungen über Kommunisten in der Armee durch Versprechen bevorzugter Behandlung Schines und durch das Angebot von Material über Mißstände in der Luftwaffe und in der Flotte zu bewegen.

General Reber erklärte vor dem Untersuchungsausschuß, McCarthy und sein Assistent Cohn hätten versucht, ihrem Mitarbeiter Schine ein Offizierspatent zu verschaffen. Heeresminister Stevens bestätigte Rebers Aussage und erklärte, daß über 65 Telefonanrufe und 19 Zusammenkünfte erfolgt seien, um eine Bevorzugung Schines durchzusetzen. Die geforderten Vergünstigungen hätten sich von der Ernennung Schines zum Offizier bis zu seiner Befreiung vom Küchendienst erstreckt.

Schlechte Frühstückslaune

Rom. (Korr.) Mit finsteren Gesichtern verzehrten die drei sowjetischen Beamten, die die Frau des Botschaftssekretärs Petrow von Australien zurückbringen sollten, bei ihrer Zwischenlandung in Rom ihr Frühstück. Dem Kellner, der ihnen die italienische Spezialität „Calzoni" (eine warme Blätterteigpastete) anbot, winkten sie ab und begnügten sich mit Schwarzbrot und schwarzem Kaffee.

Eine Million Kosten

Genf. (Korr.) Die Kosten für die Genfer Ostasien-Konferenz, die zum Teil vom Schweizer Bund und von Kanton und Stadt Genf getragen werden, belaufen sich auf eine Million Mark. Für die Instandsetzung des Hotels „Metropole", in dem die Sowjetdelegation wohnt, und der Villa Montfleury, in der der chinesische Delegationschef untergebracht wird, wurden über 500 000 Franken aufgewendet. Diese Kosten werden jedoch zum größten Teil von der sowjetischen und der chinesischen Regierung getragen.

„Tragische Verkennung der USA-Ziele"

Eisenhower beklagt sich über internationale Mißverständnisse

New York. (INS) **Präsident Eisenhower rief zu einem Kreuzzug für eine bessere internationale Verständigung und Zusammenarbeit auf. „Entweder werden die Nationen einen Frieden der Zusammenarbeit schaffen oder sie werden eine nach der anderen gezwungen werden, einen auferlegten Frieden anzunehmen, wie er jetzt von den kommunistischen Mächten angestrebt wird und wie es unter Hitler der Fall war", sagte Eisenhower.**

Die internationale Verständigung hänge zum großen Teil von dem freien Fluß der Nachrichten und ihrer abgewogenen Wiedergabe ab. Es sei überaus alarmierend, zu wissen, so fuhr Eisenhower fort, daß man die USA im Ausland vielfach für politisch so unreif halte, daß sie rücksichtslos einen Krieg vom Zaune brechen würden. Auch würden die Vereinigten Staaten oft als genau so machthungrig hingestellt wie die Sowjetunion. Es sei eine tragische Verkennung der amerikanischen Ziele, wenn die Bevölkerung Westeuropas häufig in den USA und der Sowjetunion zwei große Machtkomplexe sähe, die beide nur auf den günstigsten Augenblick warteten, um den anderen zu vernichten.

Don Bordas TESTAMENT

Roman von Curt Maronde

COPYRIGHT MÜNCHNER ROMAN-VERLAG

19.

Carlo überging die Frage. „Ciccios Beziehungen sind enorm, Dottore. Wenn was passiert, weiß er's bestimmt einen Tag vorher."

Und mit dieser wunderbaren Begabung ist er noch nicht Toto-Millionär?"

„Er weiß was über Ihren Mitgiftjäger", flüsterte Carlo, „über Pino Alagna."

„Das ist Engelsmusik in meinen Ohren, Carlo. Aber ich glaub nicht daran. Warum sollte dieser Ciccio besser sein als die anderen? Und was kann er schon wissen?"

„Was riskieren Sie denn, Dottore, wenn Sie sich's anhören?"

„Aber wenn er glaubt, bei mir im voraus kassieren zu können, irrt er sich. Keine Lira rück ich raus. Und wenn nur albernes Gequatsche dabei rauskommt, zahl ich auch nachher nichts."

Carlo war beleidigt. „Glauben Sie, ich laß Sie reinlegen, Dottore?"

„Von dir war nicht die Rede, Carlo. Also gut, bring mir diesen Ciccio her. Oder ich werd einfach mal wieder hingehen und mich rasieren lassen."

„Dann erfahren Sie bestimmt kein Wort."

Unter vielen Vorsichtsmaßregeln wurde nun eine höchst komplizierte Verabredung getroffen.

„Sie versprechen, Dottore, vorher niemand etwas zu sagen?"

„Mein Ehrenwort, Carlo. Auch der Polizeiminister wird nichts von mir erfahren."

Endlich war alles besprochen und Carlo wollte gehen.

„Carlo?"

Er wandte sich an der Tür um. „Ja, Dottore?"

„Gehören Sie auch zu dieser Camorra, Carlo?"

Er schüttelte den Kopf. „Nein, Dottore, ich habe damit nichts zu tun."

Aber ich war nicht sicher, ob er die Wahrheit sagte.

8.

„Wohin verschleppen Sie mich?" fragte Vilma. Sie buchstabierte ein Straßenschild. „Rione di Forcella. Man wird uns umbringen und ausrauben."

„Keine Angst", sagte ich, „wir sind bei Ciccio eingeladen. Er wird jeden kaltmachen, der Sie nur schief ansieht. Wollten Sie nicht die Camorra kennenlernen?"

„Nun ja, aber es darf nicht meine Brillantbrosche kosten. Die ist ein unschätzbares Familienerbstück."

„Das wollen wir Ciccio lieber verschweigen."

„Sehen Sie, Fred, wie alle Winkel und Zimmer mit Kindern angefüllt sind. Wie Kaninchenställe. So erschreckend viel Nachwuchs hab' ich nur noch in Bari gesehen. Und alle diese Brigantengesichter."

„Wir sind im alten Neapel, Vilma. Brauchen Sie einen falschen Paß?"

„Da weiß ich seriöse Quellen. Wo haben Sie diesen Ciccio aufgegabelt? Was versprechen Sie sich von ihm?"

„Unser Fahrer Carlo hat das vermittelt, und ich begehe einen schweren Vertrauensbruch. Hab' ihm hoch und heilig versprochen, diese Verabredung geheimzuhalten."

„Bei einer Frau ist ein Geheimnis gut aufgehoben."

„Ich wage nicht, zu widersprechen."

„Was ist also mit Ciccio?"

„Er hat seinen Friseurladen im Vico Soriano, und dreimal wöchentlich spielt er abends Marionetten-Theater. Er ist Dichter, Direktor, Regisseur und Beleuchter. Raten Sie, was er mir angeboten hat."

„Einen Tip fürs Lotto etwa? Er wird Sie reinlegen, bevor Sie bis drei gezählt haben."

„Er haßt Pino Alagna. Der hat ihn mal schwer reingelegt, und nun will Ciccio sich revanchieren."

„Das kostet wohl eine Kleinigkeit?"

„Was ist umsonst im Leben, Vilma? Nach der Vorstellung entschuldigen Sie mich, dann muß ich einen Augenblick hinter den Vorhang."

„Halten Sie die Augen offen", sagte sie besorgt. „Das alles ist mir zu theatralisch. Sie haben das Geld wohl bei sich? Daß man Sie hinter einen Vorhang lockt, gefällt mir gar nicht. Schade, daß Turi fehlt. Wenn er einmal nützlich sein könnte, ist er nicht da."

„Ihr parfümierter Schatten ist wohl immer noch eifersüchtig auf mich?"

„Natürlich. Als er hörte, daß Sie mit von der Partie seien, spielte er wieder verrückt. Aber er ist so rührend anhänglich. Das krasse Gegenteil von Ihnen. Zum Iturbi-Konzert haben Sie mich wieder versetzt, Sie Rohling."

„Die Arbeit, Vilma..."

„Ach, schweigen Sie. In Ihrer nordischen Seele sind ein paar Begriffe zu grob geraten. Der Treue-Begriff. Der Arbeits-Begriff. Was ist das Leben denn? Ein Warenhaus. Ich sause im Lift oder auf Rolltreppen herum und nehme nur mit, was mir gefällt. Ein Parfüm, einen Schluck Sekt, ein paar Takte Musik. Ich kann einen Rembrandt kaufen, aber mit einer Tüte Hustenbonbons genau so glücklich sein. Ein Korkschnipsel auf den Wellen, Fred. So muß man leben, heute zwischen den Kriegen erst recht. Darin könnten Sie von Turi lernen."

„Vilma", sagte ich, „was wollen Sie mit diesem Turi? Wie soll das enden? Sie stecken ihn zehnmal in die Tasche, das wissen Sie genau."

„Ich kann nicht allein sein. Ich brauche Gesellschaft."

„Heißt das, Sie brauchen ein Spielzeug? Warum leben Sie nicht mit einer netten Freundin? Es gibt viele junge, reizende Frauen, die glücklich wären, von Ihnen bevorzugt zu werden und Ihnen ein wenig Ihre Tricks abgucken zu können."

Sie zuckte die Achseln. „Die Haut eines Mannes ist mir lieber."

„Aber Sie laden da eine Verantwortung auf sich, Vilma. Dieser Junge hat sich hemmungslos in Sie verknallt und wird zu jeder Tollheit fähig sein."

Vilma lachte. „Lieber Fred, Sie loten ihn viel zu tief. Er ist ein junger Windhund. Ein hübsches Tierchen. Er will zwar Wunder in der Liebe erleben, ist aber nur auf das eigene Wunder bedacht, egoistisch und kaltschnäuzig. Haben Sie keine Angst um ihn."

„Falsch, Vilma. Um Turi bin ich ganz und gar nicht besorgt. Vielleicht war ich's um Sie? Doch lassen wir das Thema."

„Ja. Erzählen Sie mir lieber, was es bei Ihnen Neues gibt. Haben Sie meinen Rat befolgt, einen Rechtsanwalt aufzusuchen?"

„Ich ging zu Dr. Lizzani, Don Bordas Anwalt. Ein Vorwand war leicht gefunden. Er ist ein reizender alter Herr, ein gebildeter Römer. Hat mit seiner Glatze und dem Spitzbart eine verblüffende Ähnlichkeit mit Gabriele d'Annunzio. Ich kann wohl sagen, wir hatten gleich Kontakt. Ich wollt' nicht mit der Tür ins Haus fallen, aber morgen bin ich wieder bei ihm. Dann hoffe ich mehr zu erfahren. So, da wären wir angelangt. Hier ist unser Marionetten-Theater."

Wir gingen durchs Vicolo Zuroli. Der Saal lag im Mauerrest eines bombardierten Hauses. Das Dach war windschief, aus Holzleisten und alten Militärzeltbahnen gezimmert. Regnete es draußen, dann regnete es auch im Saal. An der Mauer klebte ein dilettantisch gepinseltes Plakat in schreiender Farbenpracht. Die Kasse war eine kleine Bretterbude. Ich löste die Karten und Vilma schnupperte. „Es riecht nach Manege."

„Wollen wir umkehren?"

„Im Gegenteil, ich fliege auf Circus. Auf meinem Gut trieb ich mich am liebsten in den Stallungen herum."

Der halbdunkle Saal war mit nackten Kobolden gefüllt, sie prügelten sich zwischen den Bänken. Ciccio versuchte, die Ordnung halbwegs mit Stock und Madonna-Flüchen aufrechtzuhalten. Wer artig dasaß, wurde aus der Tüte mit Sonnenblumenkernen belohnt. (Forts. folgt)

Also, lachen wir mal

Als im Jahre 1866 Hans von Bülow den Posten eines Hofkapellmeisters und Generalmusikdirektors annahm und dann zum ersten Male das berühmte Sinfonieorchester leitete, das durch den Komponisten Franz Lachner geschult worden war, wurde der neue Dirigent stürmisch gefeiert. Bülow war sehr stolz, und als er sich siegesbewußt umschaute, bemerkte er Lachner unter den Zuschauern. In der Pause ging er zu ihm und redete ihn an: „Was sagen Sie zu dieser Konzertaufführung, Herr Kollege?" — Mit echt münchnerischer Deutlichkeit erwiderte Lachner: „Wo ich mich 30 Jahre lang mit diesem Orchester herumgeplagt habe, um ihm was Ordentliches beizubringen, wär's ja traurig, wenn's schon beim ersten Mal, wo Sie es dirigieren, verdorben sein sollte. Das Orchester kann schon was aushalten."

Bier gegen Arterienverkalkung

Nikotin ist schädlicher als Alkohol – Warnung vor jedem Mißbrauch / Von Dr. Gerhard Venzmer

Das Leben ist für nahezu jedermann zu einer immerwährenden Hetze geworden, die eine schwere Belastungsprobe für die Widerstandskraft des Organismus bedeutet. Unruhe und Rastlosigkeit, Lärm und Verkehrsgefahren, Unsicherheit und verschärfter Existenzkampf bewirken auf dem Wege über das vegetative Nervensystem eine solche Steigerung der nervlichen Reizempfindlichkeit, daß beinahe jeder Mensch zum Ausgleich zu irgendeinem Betäubungsmittel greift. Weitaus am häufigsten werden, wie der medizinische Mitarbeiter Dr. Venzmer des in der Franckh'schen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, erscheinenden Monatsheftes „Kosmos" in dieser Zeitschrift schreibt, in diesem Sinne das Tabakrauchen und der Genuß berauschend wirkender Getränke benutzt. Es liegt daher nahe, daß sich ein nachdenklicher Mensch, dem seine Gesundheit am Herzen liegt, die Frage vorlegt: Was ist schädlicher, Nikotin oder Alkohol?

Wenn man sich vorstellt, wie unendlich vielen Menschen die Zigarette, die Zigarre oder die Pfeife zur lieben Gewohnheit geworden ist, so fällt es einem beinahe schwer, aussprechen zu müssen, daß dem Nikotin in jeder Form und besonders dem übertriebenen Zigarettenrauchen nur Nachtelliges nachzusagen ist. Nikotin ist ein schweres Blutgefäßgift, das auf manche Tiere noch in Verdünnungen von eins zu vier Millionen wirkt.

Durch das Alkaloid der Tabakpflanze werden nicht nur die Herzmuskelfasern und die Reizleitung des Herzens geschädigt, sondern es werden auch die feinsten Blutgefäße, die sog. Kapillaren, krampfhaft verengt. Es ist höchst bezeichnend, daß Blutegel, die man an starke Raucher ansetzt, bald abfallen und unter Krampferscheinungen eingehen. So ist es denn auch eine immer wieder bestätigte ärztliche Erfahrungstatsache, daß Menschen, die übermäßigem Tabakgenuß huldigen, erhöhten Anforderungen an ihr Herz, wie sie sich z. B. bei Infektionskrankheiten, bei gesteigerten körperlichen Anstrengungen u. dgl. ergeben, schlecht gewachsen sind.

Der Alkohol wird dagegen im Organismus rasch vollständig verbrannt, und ihm läßt sich vom gesundheitlichen Blickpunkt aus ein wesentlich günstigeres Zeugnis ausstellen als dem Nikotin. Wenn der Alkohol mit Getränken in den Körper gelangt, so wird er bereits vom Magen aus aufgesogen und gelangt auf dem Wege über die Blutbahn auch ins Gehirn. Hier vermag er die in der Oberflächenschicht der Zellen vorhandenen, als Lipoide bezeichneten Fettstoffe zu lösen und so ins Innere der Nervenzellen einzudringen. Die psychischen Wirkungen machen sich in der Weise bemerkbar, daß zunächst diejenigen Zentren der Großhirnrinde abgestumpft werden, die als Sitz der Kritik angenommen werden müssen. Dadurch erscheinen viele Dinge in freundlichem Licht, Pläne leichter ausführbar. Mit dem Wegfall der Hemmungen beschleunigt sich gleichzeitig die Geistestätigkeit, der Flug der Gedanken. Die Stimmung hebt sich; wohlige Entspannung und ein Empfinden gesteigerter Lebensfreude sind die Folge.

Im direkten Gegensatz zum Nikotin kann der Alkohol auf das Blutgefäßsystem sogar gesundheitsfördernde Einflüsse entfalten. Was bei der vielgefürchteten Alterskrankheit Arteriosklerose die Blutgefäße erstarren läßt, ist zunächst nicht etwa — wie zumeist fälschlich angenommen wird — Kalk, sondern der mit den Gallensäuren chemisch verwandte organische Stoff Cholesterin. Erst wenn in den auf solche Art starr gewordenen Gefäßen ein Riß eintritt, wirft der Körper an die undicht gewordene Stelle — so, wie man ein Leitungsrohr flickt — zur Abdichtung Kalk; daher die Bezeichnung „Aderverkalkung". Das Cholesterin aber, der ursächliche Faktor für die Elastizitätsverminderung der Blutgefäße, wird vom Alkohol aufgelöst!

Wer also Bier in vernünftigen Mengen zu sich nimmt, fügt sich nicht nur keinen Schaden zu, sondern er nützt sogar seiner Gesundheit. Erst jüngst hat ein bekannter Ernährungswissenschaftler, Prof. Dr. W. Stepp, auf den hohen Nährwert des Bieres hingewiesen, das außer Kali und beachtlichen Mengen von Vitaminen der B-Gruppe insonderheit die für Ernährung und Leistung biologisch wertvolle und an vielen wichtigen Umsetzungen in der Natur maßgebend beteiligte Phosphorsäure enthält. Damit stellt Bier nicht nur ein Genußmittel dar, sondern zugleich einen Bestandteil der Nahrung.

Man sieht: wenn man das Sündenregister des Nikotins gegen das des Alkohols abwägt, so sind offenbar dem Alkohol doch sehr viele mildernde Umstände zuzubilligen. Bei beiden Genußgiften ist es stets der Mißbrauch, nicht aber der Gebrauch, der Schaden stiftet. Niemals darf man von ihnen abhängig werden. So regelt sich das ganze Problem am vorteilhaftesten nach dem beherzigenswerten Worte Friedrichs des Großen: „Die wahre Philosophie, meine ich, besteht darin, den Mißbrauch zu verdammen, ohne den Gebrauch zu untersagen; man muß alles entbehren können, aber auf nichts verzichten."

Filmstars Lieblingsschmaus (3)

Maria Holst hatte ihre Atelierarbeit beendet, fuhr nach Hause und freute sich darauf, mal endlich wieder selbst zu kochen. Schon bald stand sie am eigenen Herd und rührte in einer brutzelnden Pfanne, einen Arm in die Seite gestemmt, ein Schürzchen vorgebunden.

„Was soll das werden?"

„Meine Lieblingsleckerei, die ich mir immer selber mache. Kannst es lernen, dann weißt du, womit du mich immer überraschen kannst."

Sie ließ einen Teelöffel Butter in der Pfanne zergehen, rührte zwei Teelöffel Mehl hinein und goß ein achtel Liter Milch dazu. Sie schälte drei Bananen, schnitt sie längsdurch, träufelte Zitronensaft dar-



auf und bestreute sie mit Salz, mit wenig Salz nur.

„Hast du dich nicht vergriffen?" Du wolltest sicherlich Zucker drauftun?"

„Nein, Salz."

Die Soße kochte auf. Maria Holst setzte die Pfanne ab und stellte eine andere aufs Feuer, das sie herunterschraubte. Sie tat zwei Teelöffel Butter in die Pfanne und briet die Bananen, bis sie schön goldgelb waren.

Nun stellte sie wieder die Pfanne mit der Soße aufs Feuer, spritzte zehn Tropfen Suppenwürze hinein, tat zwei Eßlöffel geriebenen Parmesankäse hinzu und rührte um.

„Leg die Bananen auf die Teller!" sagte sie.

Die Soße kochte auf, und Maria Holst goß sie sogleich über die Bananen.

„Fertig!" sagte sie. „Muß heiß gegessen werden. Koste mal!"

Bei diesem einen Kosten blieb es nicht.



Unser Bild zeigt eine Tasche, die auf der Deutschen Industrieausstellung in Mexiko gezeigt wird und von der man sich einen besonderen Verkaufserfolg erhofft. Diese Handtasche aus dem Kunststoff Vestolit enthält einen Radioapparat, der an der Schmalseite eingeschaltet und reguliert wird. Die weiße Quaste ist kein modischer Zierat, sondern umhüllt das Bällchen eines Parfüm-Zerstäubers. Der vordere Teil der Tasche enthält Spiegel, Innenleuchte mit Schalter, Puderdose, Lippenstift und Augenbrauenstift und darunter an der äußeren Hülle eine Maniküreinrichtung. Auf der anderen Seite dienen drei schwarze Laschen zum Hervorzaubern eines Zigaretten-Etuis, eines Feuerzeugs und eines Parfüm-Flakons. Darunter an der Außenhülle ist noch eine Klemmtasche untergebracht.

Aber der liebe Gott...

Harry S. Truman pflegte während der letzten Jahre seiner Amtszeit regelmäßig die Gottesdienste der Baptistenkirche von Washington zu besuchen. Während seiner Anwesenheit war die Kirche natürlich zum Bersten voll, und der amtierende Geistliche erhielt kurz vor Beginn des Gottesdienste zahlreiche Anrufe, ob Mr. President heute wohl zur Kirche kommen werde. Schließlich wurde es dem Diener des Herrn zu dumm, und er beantwortete jeden Anruf mit den Worten: „Der Präsident ist heute leider verhindert. Aber der liebe Gott ist trotzdem da!"

Das verlorene Manuskript

Diese Geschichte, so seltsam sie auch klingen mag, ist wahr. Nichts von Bedeutung wurde weggelassen und nichts hinzugefügt.

Im Jahre 1886 schrieb der damals 29jährige Dichter Hermann Sudermann in seinem Geburtsort Matziken (Memelgebiet) den Roman „Frau Sorge", der seinen Schriftstellerruhm begründen sollte. Als er das Manuskript glücklich beendet hatte, packte er es in seine Reisetasche und fuhr damit nach Hamburg, um einen Verleger dafür zu interessieren. Unglücklicherweise traf er in Insterburg einige Jugendfreunde, die ihn zu einem Glas Wein einluden. Sudermann unterbrach seine Fahrt und becherte mit den Freunden ein wenig zu lange.

Als er aufwachte, lief sein Zug gerade in Hamburg ein. Die Freunde mußten ihn einfach in den Zug gesteckt haben. Rasch machte sich der junge Dichter zurecht und sah nach seinem Manuskript. Es war verschwunden. Völlig ratlos fuhr Sudermann mit der nächsten Bahn zurück. Sein Verlust war um so schwerer, als er von dem Werk keine Zweitschrift besaß.

In Insterburg verließ er den Zug und irrte gedankenverloren durch die dunklen Straßen. An einer belebten Ecke erkundigte er sich bei einem Polizisten nach irgendeinem stillen Lokal, wo man gemütlich ein Gläschen Wein trinken könnte. Der Schutzmann nannte ihm ein kleines Gasthaus. Sudermann begab sich dorthin und trank ein Glas Grog. Mit gesenktem Kopf saß er da und trauerte dem verlorenen Manuskript nach.

Später suchte er einen kleinen stillen Ort im Lichthof der Kneipe auf. Es war dunkel dort, und Sudermann entzündete ein Streichholz. Da sah er im aufflammenden Lichtschein den Roman „Frau Sorge", von einem dicken Nagel durchbohrt, an der Wand hängen — bis auf ein paar Blätter komplett und völlig unversehrt.

ANEKDOTEN

Dem Bühnenaberglauben nach soll eine Vorstellung gerade dann gefallen, wenn es auf der Generalprobe einen tüchtigen Krach gegeben hat. Unverbürgte Gerüchte behaupten, es gäbe besonders abergläubische Theaterleiter, die solche Krachs absichtlich herbeiführen, damit die Vorstellung Erfolg habe.

In einem Wiener Theater war Generalprobe. Der Direktor rannte auf der Bühne herum und tobte, als ob er es bezahlt kriegte; die Mitglieder hielten sich in respektvoller Entfernung, denn in solchen Augenblicken war mit dem „Alten" schlecht Kirschen essen. Da betrat ein in dem betreffenden Stück unbeschäftigter Schauspieler ahnungslos die Bühne. Wie ein gereizter Tiger stürzte sich der Direktor auf dies unschuldige Opfer und überschüttete den Verblüfften mit einer Flut von Vorwürfen. „Aber Herr Direktor!" rief dieser endlich, „was wollen Sie denn von mir? Was fällt Ihnen denn ein? Ich habe ja..." Wütend jedoch unterbrach ihn der Direktor: „Was heißt, was mir einfällt? Heute ist doch Krach!"

*

Ein berühmter Komiker wird von einem Herrn sehr höflich angesprochen. Da er sich nicht mehr erinnert, ob und wann ihm der Herr vorgestellt wurde, fragt er ihn, ob er vielleicht auch Komiker sei, worauf der Herr erwidert: „Nein, ich hab' nur ein so dummes Gesicht!"

*

Eine wegen ihrer plötzlichen Absagen gefürchtete Sängerin bekam einmal einen heftigen Streit mit dem Direktor. Zornbebend rauschte sie schließlich aus dem Büro, drehte sich in der Tür aber noch einmal um und rief triumphierend: „Daß Sie's nur wissen, Herr Direktor, für die nächste Woche habe ich bereits meine Indispositionen getroffen!"

Vom Theater

Vor dem Rheydter Schloß mit seiner unzerstörten Renaissance-Fassade wird das Stadttheater Rheydt von Mitte Juni bis Mitte August Sommerfestspiele veranstalten. Vorgesehen sind die Shakespeare-Lustspiele „Wie es euch gefällt" und „Komödie der Irrungen", eine Spieloper von Haydn oder Mozart sowie „Der Zigeunerbaron" und „Der Vogelhändler".

Das Theater-Interesse in Ahlen (Westfalen) ist so angestiegen, daß in der nächsten Spielzeit zwei Vormieten aufgelegt werden sollen. In dem neuerbauten Ahlener Stadttheater, das auch für Kinovorstellungen zur Verfügung steht, gastierten bisher die Bühnen aus Detmold, Hagen und Münster. In der nächsten Spielzeit will man auch Gastspiele aus Bochum, Dortmund, Essen und Gelsenkirchen nach Ahlen bringen.

Elmer Rice, der Autor des vielgespielten Schauspiels „Die Rechenmaschine", inszenierte sein neues Stück „Der Sieger" im Neuyorker Playhouse persönlich. Die Gattin Oskar Homolkas, Joan Tetzel, spielte die Hauptrolle.

Gustaf Gründgens inszeniert bei den diesjährigen Ruhrfestspielen in Recklinghausen T. S. Eliots Schauspiel „Der Privatsekretär".

Das Deutsche Schauspielhaus Hamburg hat das Schauspiel „Feuerwasser" von Ulrich Becher, das am Deutschen Theater Göttingen zur Uraufführung kam und jetzt von Heinz Hilpert am Wiener Volkstheater inszeniert wird, zur Erstaufführung angenommen.

„Verdammt in alle Ewigkeit", der berühmte Roman von James Jones, wurde von dem amerikanischen Dramatiker Mark Appleman dramatisiert. Unter dem Titel „Stockade" kam das Stück im Neuyorker President Theatre zur Uraufführung.

Cocteaus „Doppeladler" wurde von Direktor Helmut Kollek für sein Frankfurter Theater am Roßmarkt erworben. Gisela Uhlen und Wolfgang Kieling werden mit diesem Stück ein mehrwöchiges Gastspiel in Frankfurt absolvieren.

„Der Kinderdieb", eine Komödie des französischen Dramatikers Jules Supervielle, wird vom Contra-Kreis (Bonn) Anfang April für Deutschland erstaufgeführt.

Intendant Heinz Hilpert hat für sein Deutsches Theater in Göttingen das Kriegsgefangenenstück „Nummer 228" von Erna Weisenborn zur Uraufführung angenommen. Als Hilpert noch Direktor des Deutschen Theaters und der Kammerspiele in Berlin war, förderte er die Dramatikerin bereits durch die Uraufführungen ihrer Werke "Destille Veit" und „Umzug ins Altersheim".

Cornelia Otis Skinner gastiert mit ihrer Solo-Revue „Paris 30" zur Zeit im Londoner St.-Martins-Theater. Die Amerikanerin spielt alle Rollen des Abends allein.

„Penelope", die neue Oper Rolf Liebermanns, wird am 17. August im Salzburger Festspielhaus uraufgeführt. Die Inzenierung leitet Professor Oscar Fritz Schuh, die musikalische Leitung hat Georg Szell, das Bühnenbild entwirft Caspar Neher.

Das Schauspiel eines 21jährigen spanischen Dienstmädchens mit dem Titel „Dies ist mein Schicksal" fand bei seiner Aufführung durch eine Laienspielgruppe in Valladolid die Aufmerksamkeit eines Madrider Theaterintendanten, der das Stück in Madrid herauszubringen beabsichtigt. Seine Verfasserin, Maria Cruz Melero Bartolomé, erklärte, ihr kämen die besten Einfälle beim Bügeln.

Käthe Dorsch will nach ihrem Gastspiel in Hauptmanns „Ratten" im Berliner Schillertheater die Agatha in der deutschen Erstaufführung von Ugo Bettis „Ziegeninsel" im Berliner Schloßpark-Theater spielen. Das Stück war in Paris monatelang auf dem Spielplan und ein Sensationserfolg.

Bleib im Land...!

Der Filmrat von Hollywood bat Außenminister Dulles, er möge dabei helfen, daß weniger Filme amerikanischer Produktionsgesellschaften im Ausland hergestellt würden. Der Filmrat, der über 24 000 Studioarbeiter vertritt, wies als Begründung auf die steigende Arbeitslosigkeit in Hollywood hin.

Fischer und die Leuwerik

„Bildnis einer Unbekannten", ein Helmut-Käutner-Film, wird ab Ende März in München-Geiselgasteig gedreht. Die Hauptrollen sind mit O. W. Fischer und Ruth Leuwerik besetzt

Schloß Hubertus

Im Garutso-Plastorama-Verfahren wird Peter Ostermayr seinen kommenden Ganghofer-Film „Schloß Hubertus" herstellen. Er ist damit der erste deutsche Produzent, der einen Farbfilm in diesem in dem Zuckmeyer-Film „Eine Liebesgeschichte" erstmals verwandten neuen Verfahren dreht. Regie: Helmut Weiß. Hauptrollen: Erich Auer, Marianne Koch, Lil Dagover



Lebendige Tradition

ECKSTEIN

»echt und recht«

Wer anders könnte für die rechtschaffene Güte eines Erzeugnisses bürgen als der erfahrene Meister, der es aus dem Geist lebendiger Werktradition geschaffen hat! Fachkundige Tabakmeister stehen mit ihrem reichen Wissen und Können für die meisterhafte Güte der ECKSTEIN ein, um heute wie seit fünf Generationen den Raucher zufriedenzustellen und ihn immer wieder zu erfreuen.



Die Leiche in der fetten Gudrun

Vom Hurenkind des Schweizerdegens und dem durchschossenen Cicero

Daß in der fetten Gudrun eine Leiche ist, noch dazu mit Durchschuß, ist doch wohl eine blutrünstige Sache, nicht wahr? Was würden Sie aber dazu sagen, daß man auch im mageren Tannhäuser eine solche Leiche gefunden hat? Und wenn Sie hören, daß der Schweizerdegen zugleich eine Hochzeit und ein Hurenkind gemacht hat, würden Sie sich gewiß mit Grausen abwenden, weil solche Unmoral Ihnen zu weit geht. Bei einem Schnellschuß kann so etwas aber vorkommen.

Das muß ja eine schreckliche Geschichte sein, die man Ihnen da vorsetzen will, meinen Sie gewiß. Sie können beruhigt sein: mit Gaunerei und blutdürstigen Räuberpistolen hat sie nicht das Geringste zu tun, auch wenn die fette Gudrun vier Cicero groß ist. Das alles stellt eben nur eine kleine Blütenlese aus der Fachsprache eines ehrbaren Berufes dar. Seine Angehörigen nennen sich die „Jünger der Schwarzen Kunst", ihre Erzeugnisse werden Ihnen täglich aufs neue vorgesetzt, lieber Leser. Und weil wir Sie so titulieren, wissen Sie jetzt vielleicht auch, welchen Beruf wir meinen: den der Buchdrucker.

Harmlose und echte Leichen

Sie brauchen deshalb auch keine Angst zu haben: Eine Leiche oder ein Hurenkind, von Buchdruckern verbrochen, werden Sie nur selten zu Gesicht bekommen. Die läßt man verschwinden, solange es noch Zeit ist. Beim Zeitungsdruck kann es allerdings vorkommen daß die Zeit nicht mehr ausgereicht hat, um alle Leichen zu entfernen. Beim eigentlichen Buchdruck dürfte das dagegen nicht vorkommen. Die obligaten Leichen eines Kriminalromans stehen auf einem anderen Blatt.

Wenn Sie genau wissen wollen, was die genannten und anderen Ausdrücke aus der Fachsprache von Gutenberg begründeten Schwarzen Kunst zu bedeuten haben, so können Sie das in einem kleinen Büchlein nachlesen, das den Titel trägt: „Kleines Abc der Druckerei" (herausgegeben von H. Palmer, 102 Seiten, Thebal-Verlag, Stuttgart). Darin finden Sie nicht nur diese spaßhaften Ausdrücke, die vom Humor der Buchdrucker zeugen, sondern auch viele technische Fachwörter, die einem Laien auf den ersten Blick völlig unverständlich sind, deren Kenntnis aber den Verkehr mit den Druckereien erleichtert. Die Fachausdrücke sind alphabetisch geordnet und durch Zeichnungen und Tabellen erläutert, so daß man jeden gewünschten Begriff schnell findet.

Tannhäuser ohne Musik

Damit Sie aber nicht die ganze Nacht von der durchschossenen Leiche in der fetten Gudrun träumen, wollen wir Ihnen wenigstens verraten, wie harmlos sich die ganze Sache aufklärt: Von einer Leiche spricht der Buchdrucker, wenn er oder einer seiner Kollegen beim Setzen ein Wort oder Wortteile ausgelassen hat. Und Gudrun ist der Name einer besonderen Schriftart. Es gibt außerdem magere und fette Schriften und dazwischen — genau wie beim Käse — noch halbfette. Eine andere Schriftart ist die Tannhäuser. Daß wir von „dem" Tannhäuser gesprochen haben, war nicht ganz korrekt, aber Sie hätten sonst vielleicht den Braten gleich gerochen.

Ein Schweizerdegen ist ein Setzer, der zugleich Drucker ist. Deswegen durfte er in früheren Zeiten auch einen Schweizer Degen, d. h. einen zweischneidigen, tragen, während sich der Kollege, der nur Setzer oder nur Drucker war, mit einem einfachen begnügen mußte. Eine Hochzeit ist das Gegenteil einer Leiche: ein Wort oder ein ganzer Satzteil ist aus Versehen doppelt gesetzt. Und ein Hurenkind entsteht, wenn eine Seite oder eine Spalte oben mit der letzten Zeile eines Absatzes beginnt. Die sieht dann so einsam und verstoßen aus.

Schnellschuß und Durchschuß

Auch bei einem Schnellschuß, d. h. einem besonders schnellen, mit Vorrang zu erledigenden Auftrag, werden Leichen, Hurenkinder und Hochzeiten beseitigt, bevor der Satz in Druck geht. Der Durchschuß ist ebenfalls harmlos: das ist der mit dünnen Metallstreifen ausgelegte Zwischenraum zwischen den Zeilen. Und Cicero ist weiter nichts als eine bestimmte Schriftgröße.

Sie sehen, die Buchdrucker sind geistreiche Leute. Es gibt unter ihnen viele Schnellhasen, die mit dem Frosch gut umzugehen verstehen, aber Eierkuchen und Zwiebelfische gar nicht gern mögen. Wenn wir Ihnen das aber auch noch erklären sollen, macht der Faktor Krach, weil der Satz nicht mehr in das Schiff paßt. Wenn Sie mehr wissen wollen, können Sie es in dem genannten Büchlein nachlesen.

Herbert Willmer

Pfarrer erfand die ZEITLUPE

„Serienapparat mit Spiegelrad" — 10 Millionen je Sekunde

Kürzlich wurde in einem amerikanischen Marinelabor eine Apparatur errichtet, die bis zu zehn Millionen Filmaufnahmen in einer Sekunde belichten kann. Kameras, die bis zu 100 000 Bilder pro Sekunde aufnehmen, gibt es schon seit langer Zeit. In ihrem Innern sind auf einem Rad nicht weniger als 750 Linsen in drei Reihen aufmontiert, die klare und scharfe Bilder ergeben.

Wenn wir im Film eine Zeitlupen-Aufnahme sehen, dann nicht deshalb, weil der Vorführ-Apparat besonders langsam abspult, sondern weil von diesem Filmteil mit besondern Apparaten pro Sekunde 10—500 mal so viel Bilder aufgenommen wurden wie sonst. Läßt man nun diese Bilder mit der normalen Bildzeit von 24 pro Sekunde abrollen, dann entsteht der Eindruck der Verlangsamung, der Zeitlupe. Umgekehrt ist es beim Zeitraffer. Nimmt man alle paar Stunden einmal eine aufblühende Pflanze auf und läßt diese Bilder dann mit normaler Bildzahl abrollen, dann hat man den Eindruck, als würde die Blüte geradezu aus der Pflanze herausschießen.

Pfarrer August Musger, am 10. Februar 1868 in Eisenerz geboren, war Professor für Mathematik in Graz, als er zum erstenmal einen Filmstreifen sah. Da ihn das unerträgliche Flimmern störte, konstruierte er für die Aufnahmen einen „Serienapparat mit Spiegelrad", der die Aufnahme vieler Bilder fast gleichzeitig ermöglichte. Er erhielt ein Patent darauf und wurde beglückwünscht, als er im Jahre 1907 an der Grazer Universität seinen Apparat vorführte. Das war alles. Der Film wußte mit dieser Idee nichts anzufangen.

Jahre später hat Dr. Lehmann diese Idee ausgebaut und Pfarrer Musger von seinen Fortschritten unterrichtet. Erst vor einigen Jahren bereitete man dem ursprünglichen Erfinder eine posthume Ehrung. Er hatte nie einen Pfennig für seine Idee bekommen.

Filmstars Lieblingsschmaus

„Wir wollten nach Marseille", erzählte Ingrid Stenn, bekannt aus dem Carlton/NF-Film „Der unsterbliche Lump". „In einem verschlafenen Dörfchen hielten wir vor dem einzigen Gasthaus. Die Gaststube war leer. Wir riefen: ‚Hallo! Ist dort jemand?' und machten Spektakel, bis aus dem Garten ein gemütlicher grauer Herr anschlurfte, mit vertrauenerweckendem Bauch und einem Rotweingesicht. Können Sie uns schnell etwas zu essen machen?"

„Gewiß, Madame. Aber warum schnell? Zum Essen soll man sich Zeit nehmen!" Eigentlich hatte er recht. In der Stille und Einsamkeit dieser alten Gaststube mit den



geschnitzten und bemalten Möbeln bekam man den Wunsch, auszuruhen, dem Summen der Fliegen zu lauschen und in den Goldstaub der Sonnenstrahlen zu blicken. „Ich würde Madame ein Hühnchen backen!" Wir schickten uns darein.

Der Wirt setzte einen Topf in das glühende Holzkohlenbecken an der Theke und ließ etwas Olivenöl hinein. Dann zeigte er uns ein zartes zerlegtes Huhn, bevor er die Teile in den Topf legte. Er hackte Zwiebeln und schüttete vier Eßlöffel voll in kochendes Salzwasser. Nach fünf Minuten goß er die Zwiebeln ab und warf sie zum Hühnchen in den Schmortopf. Es bräunte sich schon. Als es gar war, nahm er es heraus und legte es in einen anderen Topf neben dem Feuer. Er zog vier Tomaten die Haut ab, entkernte zwei süße Pfefferschoten, schnitt sie in Ringe, hackte eine Knoblauchzehe hinzu und ließ alles in dem Fett mit den Zwiebeln 20 Minuten schmoren. Dann nahm er den Topf vom Feuer und tat das Huhn in die Soße. Nach ein paar Minuten legte er es auf eine gewölbte Platte, häufte goldgelben Reis drumherum und übergoß es mit der Soße.

Idealisten drehten Jugendfilm

Köln. Der unter Leitung von Hans Joachim Roth geschaffene Jugendtonfilm „Lohn der Entscheidung", ein 16-mm-Spieltonfilm von 100 Minuten Laufdauer, wurde im großen Kinosaal der „Photokina 1954" uraufgeführt. Es dürfte sich um den billigsten Tonfilm in der Bundesrepublik handeln. Er will für den Handwerksberuf werben und wurde mit bescheidensten Mitteln in knapp fünf Monaten fertiggestellt. Die Aufnahmen, die zum großen Teil dokumentarischen Charakter haben, wurden in Spanien, Frankreich und Deutschland (hier fast ausschließlich in Wuppertal) gedreht. Der Film wurde mit Zuschüssen aus dem Landesjugendplan Nordrhein-Westfalen sowie der Diakonissenanstalt Bethesda-Wuppertal finanziert.

Wie die Gestalter des Films, der junge Wuppertaler Filmschaffende Hans Joachim Roth und der Wuppertaler Polizeikommissar Karl-Heinz Trott, ein Vorkämpfer für die Europa-Idee, erklärten, möchten sie den Film zugleich als einen ersten Versuch gewertet wissen, den 16-mm-Schmaltonfilm auf breiterer Grundlage in den Dienst der jugendfördernden Filmarbeit zu stellen. Die Anregung zu dem Film kam den jungen Wuppertalern, als im November 1953 16 Wuppertaler Handwerkslehrlinge unter Führung von Kommissar Trott an der vom spanischen Erziehungsministerium veranstalteten internationalen Berufsolympiade für Handwerkslehrlinge teilnahmen. Alle Mitwirkenden, meist Laien, spielten ohne Honorar. Die Musik schrieb Diether de la Motte, ein junger Dozent der evangelischen Landeskirchenmusikschule Wuppertal.

Geschäftliches (auß. Verantwortung d. Redaktion)

Fernsehinteresse wird immer größer!

Nach dem etwas schwerfälligen Start vor etwa 1½ Jahren hat das Fernsehen jetzt schon das Interesse weiterer Bevölkerungskreise gefunden. Einmal liegt es daran, daß durch viele neu eingerichtete Fernseh-Sender jetzt im größten Teil der Bundesrepublik einwandfreie Empfangsmöglichkeiten gegeben sind. Auch in unserem Raum kann einwandfrei empfangen werden. Zum anderen sind die neuen Geräte der Fernseh-Industrie voll ausentwickelt, so daß mit größeren technischen Überraschungen kaum mehr zu rechnen ist. — Wie man von der Firma Nora-Radio erfährt, haben es diese technischen Voraussetzungen ermöglicht, größere Serien aufzulegen. Nicht zuletzt konnten dadurch die Preise gesenkt werden. Man darf aber natürlich nicht vergessen, daß ein so kompliziertes Gerät mit 19 oder noch mehr Röhren immer bedeutend teurer sein muß als ein Radio-Großsuper. Die Bedienung eines Fernsehers ist jedoch genau so bequem wie die eines Rundfunkgerätes. — Wer eine leistungsfähige Fernsehtruhe mit einer großen Bildröhre besitzen will, muß schon so um 1300,— DM dafür ausgeben. — Von der Firma Nora-Radio wird weiterhin berichtet, daß sich kombinierte Geräte, also ein Fernsehgerät und ein Rundfunksuper in einem Gehäuse, ebenfalls großer Beliebtheit erfreuen. — Der Nora-Belvedere-SR enthält ein Fernsehgerät mit einem scharfen und großen Bild und außerdem einen kompletten Vollsuper. Trotzdem zwei wertvolle Geräte in der Truhe vereinigt sind, kostet der Nora-Belvedere-SR etwa 1500 DM.

Koche mit Sonne!

Sonnenöfen sind keine Utopie

In verschiedenen Ländern macht man Versuche, die Sonnenkraft auszunutzen, um damit Wasser zu pumpen, Schwimmbäder zu heizen, Essen zu kochen und seltsamerweise auch, um Eis herzustellen. Wenn man von solchen Versuchen hört, fragt man sich: „Warum geschieht das nicht auch bei uns?"

Die Menschheit verbrennt die Kohle und das Öl 10 000mal schneller, als sich diese Stoffe in der Erde bildeten. Seit die Menschen entdeckten, daß Räder durch Wärmeentwicklung getrieben werden können, haben Erfinder davon geträumt, Maschinen mit Sonnenenergie zu treiben. Da ihnen das bisher nicht gelang, wollen sie wenigstens unsere Häuser mit Sonnenenergie heizen.

Die Energiemenge, die an einem sonnigen Tag auf die Erde herabscheint, ist vielfach berechnet worden. Der Sonnenschein, der jährlich auf die Wüste Sahara fällt, hat tausendmal mehr Energie, als man aus allen Kohlen der Erde gewinnen könnte. In jeder Stunde empfängt die Erde von der Sonne eine Energiemenge, die 21 Billionen Tonnen Kohle gleichkommt — oder etwa 6 Millionen Tonnen in jeder Sekunde. Um es auf eine andere Art auszudrücken: Die potentielle Energie, die alle drei Minuten ungenutzt verströmt, kommt dem jährlichen Gesamtverbrauch an Kohle in den USA gleich!

Deutschland ist kein besonders von der Sonne begünstigtes Land, und doch geht an einem einzigen Sommertag Wärme verloren, mit der man im Winter das Land einen Monat lang heizen könnte. In sonnigen Ländern könnten die Hausdächer an jedem Tag so viel Wärme aufspeichern, daß man sich um das Feuer in Herden und Öfen und um das elektrische Licht nicht mehr zu sorgen brauchte. Die Schwierigkeit liegt aber darin, die Energie aufzufangen. Alle möglichen Apparate hat man dafür bereits ersonnen, konstruiert und ausprobiert. In Miami sind in 15 000 Wohnungen Sonnenheizungen zur Erwärmung des Wassers eingerichtet worden. Nur sechs Stunden Sonnenschein sind nötig, um für drei Tage heißes Wasser zu haben. Bei der Aufspeicherung wird eine Temperatur erreicht, die nur 5 Grad unter dem Siedepunkt liegt. In einigen Gegenden Kaliforniens sind seit 40 Jahren Sonnenmotoren in Betrieb. Einer ist wie ein riesiger Sonnenschirm gebaut, der auf der Innenseite mit Spiegeln ausgestattet ist. Die Spiegel reflektieren die Sonnenstrahlen auf einen großen Wasserbehälter, im Mittelpunkt des Schirmes. Der dabei erzeugte Dampf treibt eine Pumpe, die 450 000 Liter in der Stunde schafft. Ähnliche Sonnenmotoren arbeiten in Ägypten und Tunesien.

In Rußland wird ein „Helio-Apparat" entwickelt, der vermittels Sonnenstrahlung Dampf von 470 Grad Celsius erzeugen kann. Der Apparat, der den Flügeln eines Flugzeuges ähnelt, dreht sich beständig auf seiner Basis, um dem Lauf der Sonne zu folgen. Der Erfinder, ein spanischer Ingenieur, glaubt, daß man eines Tages die Sonnenwärme in riesigen „Flaschen" speichern können wird, die nach Belieben angezapft werden können.

In Amerika hat Dr. Abbott, der Sekretär der wissenschaftlichen Smithsonian Institution, bereits vor 50 Jahren mit seinem Sonnenofen Brot gebacken, Eier gekocht und Fleisch gebraten.

Auch Eis hat man mit Hilfe der Sonnenwärme hergestellt. In Moskau wurden eine Zeitlang täglich 1½ Tonnen Eis auf diese Weise produziert. Ein großer Spiegel von mehr als sechs Meter Durchmesser sammelte die Sonnenstrahlen und konzentrierte sie auf einen Dampfkessel. Der Dampf erhitzte dann einen Dampfkessel, der mit einer Ammoniakflüssigkeit gefüllt war, die verdampft und unter Druck kondensiert wurde. Wenn man nun diese Flüssigkeit wieder verdampfen ließ, gab es einen heftigen Temperatursturz. Dieser Temperatursturz wurde für die Eisproduktion ausgenutzt.

Der wattierte Morgenrock

Er hat während der Sommermonate seine Ruhe. Wollen Sie ihn nicht reinigen lassen, können Sie ihn auch selbst waschen. Damit die Wattierung wieder schön locker wird, legen Sie den Morgenrock nach dem Spülen für etwa zehn Minuten in eine starke Salzwasserlösung.

Die gefährlichste Spinne der Welt

Die „tanzende Spinne" kam in einer Bananenstaude zu uns

Das Zoologische Institut der Universität Erlangen besitzt seit einigen Wochen eine besondere Seltenheit: die giftigste Spinne der Welt, den Fachleuten als „Ctenus Ferus" bekannt, eine tarantelähnliche Spinne, die in einer Bananenstaude aus Brasilien zu uns kam.

Arbeiter einer fränkischen Bananengroßhandlung sahen in einer großen Bananenstaude, die aus Brasilien gekommen war, eine große, fast leblose Spinne hängen. Sie wurde dem Direktor des Tiergartens gebracht, der in ihr eine Vogelspinne vermutete. Erst der Fachmann der Universität Erlangen erkannte in dieser Spinne die gefährlichste Giftspinne der Welt, die sogenannte „tanzende Spinne", die überaus selten ist und nur in gewissen Gegenden Brasiliens gefunden wird.

Eine solche Giftspinne wird höchstens alle fünfzig Jahre einmal nach Europa eingeschleppt, und dann ist sie ungefährlich, weil sie in unserem Klima völlig erstarrt. Wer also Bananen kauft, braucht keineswegs zu befürchten, solch ein Spinnentier in seiner Tüte zu finden. Sie sind so groß, daß sie schon beim Händler nicht übersehen werden können.

Die „tanzende Spinne" ist wirklich ein Ungeheuer. Mit ihren acht Augen sieht sie weniger als andere Spinnen mit zwei Augen, aber sie besitzt lange bewegliche „Hörhaare", die ihr die Annäherung jedes Lebewesens anzeigen. Sie stellt die Vorderbeine steil hoch, wenn sie angreift, wobei sie keine Furcht zeigt, und vollführt mit dem Hinterleib tanzende Bewegungen. Plötzlich schießt sie auf den Gegner los, umkrallt ihn mit den Vorderbeinen und stößt ihm die Giftklauen in den Körper. Sie verfügt über ein Nervengift, das zu schweren Atmungslähmungen und schließlich zum Tode führt.

Wunderheilmittel des Frühlings

In Kresse und Meerrettich entdeckt – Die alten Inkas kannten es schon

Unsere Urväter kannten den Wert der Frühjahrskuren, obwohl es damals keine Forschungsinstitute gab, die unsere heimischen Pflanzen genau analysierten. Noch heute lassen sich wildlebende Tiere und Naturvölker bei der Wahl ihrer Nahrung vom gesunden Instinkt leiten. Sie suchen im Frühjahr Brennesseln und Brunnenkresse, graben Wurzeln aus, und es fehlt ihnen kein Vitamin und kein Mineralstoff, solange sie sich naturgemäß ernähren. Sie essen einfach das, was die Natur in reichem Maße bietet.

Da ist der Meerrettich, der noch heute wild in Südostrußland und in nordamerikanischen Flußgebieten wächst und der eigentlich Mährrettich (Pferderettich) heißt. Er erleichtert durch seine Reizwirkung die Bewältigung fetter Speisen, weshalb man ihn bei uns zu fettem Fleisch und Würsten genießt. Er hemmt Gärungs- und Fäulniserreger im Darm und entgiftet den Körper.

Bisher glaubte man, seine ätherischen Öle seien es, die diese desinfizierende Wirkung haben. Erst vor kurzem hat Prof. Dr. Winter-Köln mit modernsten Untersuchungsmethoden festgestellt, daß der Meerrettich ein Antibioticum enthält, also Stoffe, die das Wachstum von Kleinlebewesen und anderen Bakterien hemmen und diese zerstören. Lange ehe die moderne Antibiotica, diese Wundermittel der modernen Medizin, gefunden wurden, hatte die Natur ein Wurzelgemüse wachsen lassen, das die gleiche heilende und fäulnishemmende Wirkung hat.

Wer kennt nicht die Kressenarten, Brunnen-, Garten- und Kapuzinerkresse? Die alten Inkas haben den Saft der Kapuzinerkresse auf ihre Wunden geschmiert und damit verblüffende Heilerfolge erzielt. Jetzt erst wissen wir, warum.

Weil die Kressen genau so wie der Meerrettich ein Antibioticum enthalten, ein bakterienhemmendes Mittel. Bei uns wußte man schon lange, daß sie blutreinigend wirken und daß sie sich bei Infektionen bewährt haben ebenso wie bei Bronchitis, Tbc und Blasenentzündung. Der altgriechische Schriftsteller Xenophon hat vor 2400 Jahren berichtet, daß die Perser auf der Jagd Kresse zu Butterbrot und Quellwasser genossen. Griechen und Römer haben sie angepflanzt, und zu besonderen Speisen gab es in allen Kulturländern Kressesalat. Bereits Hippokrates kannte die auswurffördernde Wirkung der Brunnenkresse.

Kein Wunder, daß Kresse und Kressensaft bei allen Frühjahrskuren schon immer eine große Rolle spielte, sie bewährte sich auch bei Gicht, Rheuma, Kreislaufstörungen, Unterleibsstauungen usw. Die chemisch-analytische Forschung hat dafür die ätherischen Öle verantwortlich gemacht, erst heute wissen wir von den antibiotischen Wirkkräften dieser Pflanze, die es verdient, bei uns wieder systematisch angepflanzt zu werden. Dieses „Wunderheilmittel" des Frühlings sollte man möglichst nur aus besonderen Pflanzungen erwerben, da die wildwachsenden Kressen zuweilen mit Infektionskeimen und Schneckeneiern behaftet sind.

Die Grenze der Freiheit

Tolstoj sagte einmal zu Gorkij:

„Wenn ich Minister wäre, würde ich ein Gesetz erlassen, das jedem Schriftsteller das Schreiben verbietet, der ein Wort in einer falschen Bedeutung verwendet. Und wenn er einen grammatischen oder syntaktischen Fehler begeht, würde ich ihn auspeitschen lassen."

„Was!" empörte sich Gorkij, „und wo bleibt die Freiheit des Dichters?"

„Die Freiheit zu schreiben, gewiß", erwiderte Tolstoj, „aber nicht die Freiheit, schlecht zu schreiben."

Foto-Ecke



Der Anfänger stolpert über die Entfernung. Er hat alles begriffen, was die Camera angeht. Die Sache mit der Blende, mit der Belichtungszeit — das sitzt. Auch daß man die Entfernung richtig einstellen muß, hat er heraus. Er versagt nur dort, wo es nicht mehr auf die Camera, sondern auf ihn ankommt. Was er macht, ist die reinste Filmvergeudung. Auf seiner Aufnahme ist oben nichts und unten nichts und nur in der Bildmitte wimmelt etwas herum, was photographiert werden wollte.

Das hat seinen guten Grund. Man ist jetzt Photograph und erhebt als solcher einen Totalitätsanspruch. Auf einem Bild muß gleich alles zu sehen sein. Nicht nur der Mensch, auf den man es eigentlich abgesehen hat, sondern möglichst noch die ganze Welt, Himmel und Erde, Wald und See. Bedauerlich ist nur, daß das alles nicht so schön beieinander liegt wie es der Bühnenbildner machen würde. Photographieren heißt auch: sich bescheiden können. Und einem Bild muß man es auch ansehen, wie und wozu es gedacht wurde. Es muß ein „Thema" haben, und alles übrige ist Beiwerk. Also — ran an den Speck! Man muß den Mut zum Weglassen haben; den Mut, ein Ding, sogar einen Menschen „anzuschneiden". Bilder sehen heißt Wesentliches sehen. Wesentliches erkennen — das ist beinahe das Grundgeheimnis der Photographie.

Da jede Medaille eine Kehrseite hat, gibt es natürlich auch die Gilde der Zu-dicht-Herangeher. Einer der prominentesten unter ihnen scheint der Privatmann Truman zu sein. Man sah ihn kürzlich abgebildet, wie er einen Mitmenschen photographierte. Nun, der Mitmensch wird sich gewundert haben, vor allem über seine Nase. Anfänger-Porträts haben immer große Nasen, weil ja die Camera alles um so größer zeichnet, je näher es ist. Es kommt aber aus jeglicher Entfernung nicht darauf an, groß oder klein zu sehen, sondern richtig zu sehen. Allein die „Richtigkeit" bestimmt den Abstand.



Der Zweite Deutsche Bundestag. Seine Vorgeschichte, sein Aufbau und sein Wirken. Von Hans Troßmann, Direktor beim Bundestag. Verlag Bonner Universitäts-Buchdruckerei Gebr. Scheur, Bonn.

Einleitend finden wir in dem Buch eine kurze Darstellung der Geschichte Westdeutschlands seit den düsteren Tagen von 1945 aus der Feder von Friedrich K. Schramm, ferner das Grundgesetz mit einem Kommentar, die Verzeichnung der ständigen Ausschüsse und schließlich die Lebensläufe der Abgeordneten des neuen Bundestags. Es folgen Wahlstatistiken, die Geschäftsordnung des Bonner Parlaments und ein Verzeichnis der Bundesregierung. Der Verfasser des Buches bürgt dafür, daß alle Angaben korrekt sind; es darf daher als zuverlässiges Nachschlagwerk gelten.

Dietsche.

SEHR INTERESSANT IST . . .

. . . daß man in den am 4. November 1922 entdeckten Grabkammern des Tutanchamon im „Tal der Könige" bei Luxor außer einem Goldsarg mit der einbalsamierten Mumie des Herrschers auch einen ganzen altägyptischen Kunst- und Möbelspeicher vorfand. Er enthielt Hausgeräte und Prunkwagen in großer Zahl, herrliche Statuen und groteske Tierfiguren aus reinem Golde.

. . . daß in dem kleinen Fürstentum Monako an der Riviera als erste direkte Steuer eine Abgabe für die Kehrichtabfuhr eingeführt worden ist.

. . . daß die eingeborenen Indianer Nordamerikas dem Biber ebenso wie dem Menschen eine unsterbliche Seele zuschreiben.

. . . daß jeder einzelne Bewohner der Park Avenue der Straße der Dollar-Millionäre in Neuyork, jährlich für seinen Haushalt durchschnittlich 90 000 Dollar ausgibt.

. . . daß die Lieblingsbeschäftigung des Kaisers von Japan neben dem Fotografieren das Studium der Meeresfauna und -flora ist. Der Herrscher unterhält zu diesem Zweck in seinem Palast ein eigenes Laboratorium, zu dem auch hervorragende Wissenschaftler ohne umständliches Zeremoniell Zutritt haben.

. . . daß selbst in der Wüste Sahara die jährliche Niederschlagsmenge noch auf durchschnittlich 100 Millimeter geschätzt wird.

. . . daß es heute noch in Tibet nur ein einziges gedrucktes Nachrichtenblatt gibt, das in einer Hütte des 4500 Meter hoch gelegenen Dorfes Kylang hergestellt wird und von dort aus durch das ganze Land an Einsiedler und Klöster ausgeliefert wird.

. . . daß einige Vogelnester in China nicht nur als Delikatesse gelten, sondern dort auch in dem Rufe stehen, besonders heilkräftig zu sein.

. . . daß es beim japanischen Essen Tradition ist, daß die Farben Gelb, Grün und Rot in jeder Speise vorhanden sind.

. . . daß die japanischen Kinder im Gegensatz zu den deutschen meist sehr spät zu Bett gebracht werden.

. . . daß es in Indien neben den beiden Hauptgöttern Wischnu, dem Erhalter, und Schiwa, dem Zerstörer, auch unzählige Familien-, Haus- und Ortsgötter gibt, deren Zahl 290 Millionen weit übersteigt.

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

119. Jahrgang — Nummer 95

Samstag, den 24. April 1954

UNSERE Heimat

Olper Stadtspiegel

Der Bund der kinderreichen Familien teilt mit, daß heute um 20 Uhr im „Westfälischen Hof" eine Versammlung stattfindet.

Am Weißen Sonntag gehen in der hiesigen katholischen Pfarrkirche 170 Kinder — 83 Mädchen und 87 Jungen — zur hl. Erstkommunion.

Eine schöne Geste der Post. Obgleich sonntags keine Postzustellung ist, werden die Postzusteller des hiesigen Postamtes, wie wir erfahren, am morgigen Weißen Sonntag gern ihre Freizeit zur Verfügung stellen, um die Familien, die eine Erstkommunionfeier haben, nicht bis zum nächsten Tage auf die eingehenden Glückwünsche warten zu lassen. Dieses Entgegenkommen werden gewiß alle Mitbürger sehr zu schätzen wissen, denn es wird ihnen damit ein großer Gefallen erwiesen. Man wird sich den Posthelfern gegenüber entsprechend dankbar zeigen für das Opfer an Freizeit und Mühen, das sie freiwillig im Interesse ihrer „Kunden" bringen!

Es geht ums Haar!

Ein Experiment für Männer

Kämmen Sie einmal Ihr Haar gleich nach der nächsten Kopfwäsche mit einem sauberen Staubkamm. Hat der Kamm dann einen grauen, klebrigen Überzug, so haben Sie das Haar sicherlich mit einem Stück Seife gewaschen. Seife hinterläßt im Haar einen grauen Seifenkalk-Schleier, der bis an die Kopfhaut reicht und sich kaum herausspülen läßt. Bleibt Ihr Kamm jedoch bei diesem Versuch ganz sauber, so waschen Sie Ihr Haar vermutlich seifenfrei, zum Beispiel mit *Schauma* von Schwarzkopf. Der reiche, sahnige *Schauma*-Schaum reinigt, ohne Seifenkalk zu bilden. Sauber ist jede Pore der Kopfhaut. Das ist für den Haarwuchs wichtig!

Schauma, das bequeme, sparsame, seifenfreie Tuben-Schaumpon gibt es überall. Die kleine Tube (ab 35 Pfg.) reicht bei Männern für zwei Wäschen.

Die Spielvereinigung Olpe gibt bekannt, daß das Meisterschaftsspiel gegen TuS Iserlohn mit Rücksicht auf die Andacht am Nachmittag des Weißen Sonntag nicht um 15 Uhr, sondern um 15.30 Uhr beginnt.

Ein Blindenkonzert wird am Freitag, dem 30. April, um 20 Uhr in der Aula des Städt. Gymnasiums veranstaltet. Ausführende sind: Karl-Heinz Sobol (Cello) und Helmut Pleus (Klavier). Zum Vortrag gelangen die „Englische Suite" Nr. 5 e-moll und „Präludium-Sarabande-Gigue" aus der G-Dur-Suite für Violin-Cello allein, beide von J. S. Bach; ferner Mozarts „Phantasie c-moll", die Sonate G-Dur für Violin-Cello und Klavier von J. B. Breval, Brahms' Rhapsodie h-moll Werk 79 und die Sonate A-Dur für Violoin-Cello und Klavier von Weber-Piatigorsky. Wie das Programm verrät, werden die blinden Künstler wieder etwas ganz Besonderes in Olpe bieten. Man darf daher einen ebenso zahlreichen Besuch des Konzertabends erwarten wie bei dem letzten Blinden-Konzert in Olpe.

Zum Kolpingshaus in der Maria-Theresia-Straße soll am Schutzfest des hl. Josef (9. Mai) offiziell der Grundstein gelegt werden. Der Stein wurde aus der Minoriten-Kirche in Köln geholt und in Olpe behauen. Die Urkunde, die er aufnehmen wird, ist bereits fertiggestellt; sie muß lediglich noch unterzeichnet und versiegelt werden. Der Neubau hat bekanntlch schon sehr gute Fortschritte gemacht dank des eifrigen Einsatzes der hiesigen Kolpingssöhne.

Ihren 78. Geburtstag begeht morgen die Witwe Josefa Stracke geb. Birkhölzer, wohnhaft Westfälische Straße. Wir gratulieren!

Schau der Wasserläufe

Kirchveischede. Die diesjährige Schau der Wasserläufe des Veischedetales findet am 29. April statt. Sie beginnt um 8.30 Uhr in Bruchhausen und führt abwärts über Bilstein und Bonzel bis zur Veischedemündung in Grevenbrück.

Neues Jugendheim in Welschen Ennest

Fröhlicher Verlauf des Richtfestes — Ein stattliches Gebäude

Welschen Ennest. Ein schönes und freudiges Erlebnis war es am Donnerstagnachmittag für jung und alt, als hier das Richtfest des neuen Jugendheimes bei überraschend schönem Aprilwetter — nach Tagen einer häßlichen, naßkalten Witterung — gefeiert werden konnte. Vor dem stattlichen Neubau hatte sich die Jugend zahlreich eingefunden; dazu eine Reihe von Ehrengästen, die von Pastor Lohmann herzlich begrüßt wurden. Insbesondere Kreisjugendpfleger Broermann, der in Verhinderung des Oberkreisdirektors und des erkrankten Landrats erschienen war.

Die Feierstunde wurde mit der Weihe des

schmucken Richtbaumes

eingeleitet, den die Jungfrauen angefertigt hatten. Dann folgte die schöne, traditionelle Zeremonie, die mit dem Aufsetzen des Richtkranzes verbunden ist. Jugend und Zimmermann wechselten humorvolle Gespräche und schließlich bekrönte das schmucke Festzeichen mit seinen vielen bunten Bändern den First des hochragenden Gebälks an der Stirnseite des neuen Gebäudes.

Pastor Lohmann sprach allen, die zu dem bisher wohlgelungenen Werke beigetragen haben — sei es durch Spenden oder Mitarbeit, sei es von behördlicher oder privater Seite — seinen aufrichtigen Dank im Namen der kath. Kirchengemeinde und der Jugend aus. Eine ehrenvolle Verpflichtung gegenüber unserer Jugend und der ganzen Gemeinde gehe hier in erfreulicher Weise in Erfüllung mit einem Werk, das auch den kommenden Generationen zum Segen gereichen möge.

Während der Ansprache ertönte vom Turm der Pfarrkirche, die man jenseits des Bahndammes fast in gleicher Höhe vor sich sieht, gerade das Aveläuten, die Feierlichkeit dieser denkwürdigen Stunde erhöhend, während die Umstehenden gemeinsam das Gebet verrichteten.

Pastor Lohmann wünschte dem neuen Bauwerk eine glückliche Vollendung, worauf die Kapelle des Musikvereins Rahrbach die Gotteshymne „Großer Gott, wir loben Dich" intonierte, in die alle Anwesenden begeistert einstimmten. Mit einem sinnigen Gedichtvortrag wurde die Feierstunde beendet.

Ein vorbildliches Heim

Anschließend hatte man Gelegenheit, das im Rohbau erstellte Gebäude zu besichtigen. Man konnte sich davon überzeugen, daß Welschen Ennest ein vorbildliches, sehr geräumig angelegtes und architektonisch sehr ansprechendes Jugendheim erhält. Die Hanglage ist gut ausgenutzt. Im unteren Geschoß befindet sich ein großes Kolpingszimmer, das 70 Personen Platz bietet, daneben ein kleinerer Raum für die weibliche Jugend und außerdem ein Raum, der für Spiele (Tischtennis) und zur Aufbewahrung von Geräten usw. benutzt werden kann. Ferner bekommt das Gebäude eine kleine Küche zur Verpflegung bei festlichen Anlässen, die erforderlichen Toiletten und über dem Erdgeschoß den großen Festsaal von 17 m Länge und 12 m Breite mit hohen Fenstern und einer 5 m tiefen Bühne, an deren Seiten Ankleideräume sind. Der Saal kann in Stuhlreihen etwa 240 Personen Platz bieten. Neben Theatervorstellungen und Konzerten ermöglicht er auch Kinovorführungen, wozu ein eigener, feuersicherer Raum für das Vorführgerät vorhanden ist. Eine Seite des Dachgeschosses wird zur Wohnung des Hausmeisters ausgebaut.

Eifrige Helfer . . .

Den Entwurf für dieses fein durchdachte und sehr zweckmäßige Jugendheim hat Architekt Kohaupt, Paderborn, angefertigt. Die Bauarbeiten führte die Firma Hubert Hellekes K.-G., Welschen Ennest, aus, und die Zimmererarbeiten die Firma Tonis Sondermann, Olpe.

Zu dem Neubau wurde am 27. Oktober 1953 von dem damals neu nach Welschen Ennest gekommenen Pastor Lohmann der erste Spatenstich getan und schon am 22. November 1953 konnte der Grundstein gelegt werden, während einer Feierstunde, die noch in bester Erinnerung ist. Für ihre gute und rasche Arbeit wurde den Handwerkern verdienter Dank ausgesprochen, ebenso den eifrigen Helfern aus der Kolpingsfamilie. Kirchenvorstand, Kolping und Jugend haben in harmonischem Zusammengehen mit dem Schützenverein, der das Gelände für das Jugendheim zur Verfügung stellte, ein beachtliches Werk vollbracht, auf das die ganze Gemeinde stolz sein kann. Vereinbarungsgemäß wird es dem Schützenverein möglich sein, alljährlich sein Fest hier abzuhalten. Hierfür steht auch ein großer, planierter Platz neben dem Heim zur Verfügung, der außerdem für Turnen und Spiel der Jugend trefflich geeignet ist.

Noch gibt es viel zu tun und noch ist manches Opfer für das Jugendheim zu bringen! Aber Welschen Ennest kann sich schon heute auf den Tag freuen, an dem das neue Heim seiner Bestimmung übergeben wird. Dieser Tag liegt für die unteren Räume, die als notwendige Versammlungsräume zuerst fertiggestellt werden sollen, gewiß nicht mehr allzufern, wie man aus dem bisher gezeigten Eifer aller Beteiligten schließen kann.

In froher Gemeinschaft

Der Freude über das bisher Erreichte verlieh man nach der Besichtigung des Neubaues mit einem fröhlichen Beisammensein mit Musik und Liedern, einem Imbiß und Umtrunk Ausdruck. Der unverwüstliche Pfarrer der Gemeinde, der besonders erfreut war über das Erscheinen von Gästen aus seinem früheren Tätigkeitsort Olpe, nahm wieder einmal beherzt den Taktstock zur Hand und dirigierte einige flotte Weisen, die nebenbei noch einen angemessenen Obulus für das Jugendheim einbrachten. Eine recht fröhliche Stimmung erfüllte alle, und diese echte Lebensfreude, aus lebendiger christlicher Gesinnung geboren, soll auch künftig in den Räumen des neuen Heimes zuhause sein, das vornehmlich für unsere Jugend, für ihre Ertüchtigung und Geselligkeit bestimmt ist! (r)

Lehrerin Agnes Brake wurde geehrt

Anläßlich des 40jährigen Ortsjubiläums — Glückwünsche und Geschenke

Heggen. Wie schon kurz berichtet, konnte jetzt Lehrerin Agnes Brake auf eine 40jährige Tätigkeit an der hiesigen Schule zurückblicken. Die Jubilarin, die sich allgemein großer Beliebtheit und Wertschätzung erfreut, ist leider seit einiger Zeit erkrankt. Die ihr in Heggen zugedachte besondere Feier konnte daher nicht veranstaltet werden. Vielmehr wurden der Jubilarin die Glückwünsche und auch Geschenke an ihr Krankenlager im Attendorner Krankenhaus gebracht. Dort sprachen ihr Pfarrer Schmale, Willi Sprenger und Lehrerin Fräulein Peterkes den Dank der Kirchengemeinde und der Schule für ihre Tätigkeit aus. Gleichzeitig wurden ihr als äußere Zeichen der Anerkennung ein Oberammergauer Kruzifix und ein Sessel mit den besten Wünschen für eine baldige Genesung überreicht.

Fräulein Agnes Brake stammt aus Attendorn. Nach Abschluß ihrer Ausbildung im Jahre 1912 war sie zunächst an verschiedenen Schulen des Kreises Olpe, u. a. in Oberhundem und Langenei, tätig. Am 21. April 1914 kam sie dann als Nachfolgerin von Fräulein Köper nach Heggen. Seit diesem Tage versieht sie hier ihren Dienst, der nicht immer leicht gewesen ist. Ihre Aufgabe als Jugenderzieherin nahm Fräulein Brake stets sehr ernst. Sie ist eine aufrichtige katholische Pädagogin, eine Persönlichkeit im Leben des Dorfes, die ihre sauerländische Art nicht verleugnet. So wurde sie den Dorfbewohnern in den 40 Jahren ihrer Tätigkeit in Heggen zu einem Stück ihrer Heimat. Nicht wenige Familien sind es, in denen sie drei Generationen unterrichtete, und vielen der Dorfbewohner konnte sie Wertvolles mit auf den Lebensweg geben.

Die Jubilarin hat sich große Verdienste in den vergangenen vier Jahrzehnten um die hiesige Dorfgemeinschaft erworben, insbesondere um die ihr anvertraute heranwachsende Jugend. Sie gehört zu jenen, welche aus reinem Idealismus mit großer Freude an ihre Lebensaufgabe herangehen. So hat sie es bisher immer verstanden, auch ihrer Umgebung, namentlich der Jugend etwas von dieser Lebensfreude zu vermitteln. Dem Tanz und Spiel mit der Jugend zeigt sie größtes Interesse und sie wirkt auch gern bei allen kirchlichen und weltlichen Feiern mit.

Allgemein im Ort wird es sehr bedauert, daß die gegenwärtige Erkrankung diese tüchtige Lehrkraft heimgesucht hat. Man wünscht Frl. Brake recht baldige Genesung!

Neupriester feierten Heimatprimiz

Siegen. Die Katholiken Siegens begingen zu Ostern zwei Primizen: am ersten Feiertag die von Alfons Wurm in St. Michael und am Ostermontag die von Kapuziner-Pater Gabriel (Karl) Reiff in St. Marien. Ersterer empfing die Priesterweihe im Hohen Dom zu Paderborn, der zweite aus der Hand des Weihbischofs im Kloster zu Münster.

Elmi-KAFFEE
sonntags und werktags

Hundesperre

in Lenne, Oberhundem und Heinsberg

Kreis Olpe. Nachdem in einer Ortschaft des Kreises Wittgenstein bei einem Fuchs amtstierärztlich Tollwut festgestellt worden ist, hat der Regierungspräsident Arnsberg durch viehseuchenpolizeiliche Anordnung u. a. auch in den Gemeinden Lenne, Oberhundem und Heinsberg des Kreises Olpe die Hundesperre verhängt. In diesen Gemeinden sind die Hunde anzuketten oder einzusperren, so daß fremde Hunde mit ihnen nicht in Berührung kommen können. Der Festlegung entspricht auch das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine. In den Gemeinden ist die Ausfuhr von Hunden nur mit Genehmigung der Amtsverwaltung Kirchhundem gestattet. Hierunter fällt nicht die Entfernung von Hunden aus dem gefährdeten Bezirk bei Spaziergängen, Ausflügen und ähnlichen Gelegenheiten, wenn die Hunde mit einem sicheren Maulkorb versehen sind und an der Leine geführt werden. Sämtliche über drei Monate alten Hunde müssen in den gefährdeten Bezirken mit Halsbändern, die Namen und Wohnort des Besitzers ersehen lassen, oder mit einer Hundesteuermarke versehen sein. Verbotswidrig umherlaufende Hunde können erschossen werden. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen sind strafbar. Im übrigen wird auf die Anordnung verwiesen, die bei der Amtsverwaltung Kirchhundem und bei den übrigen Gemeindeverwaltungen des Amtes eingesehen werden kann.

Wichtig für Evakuierte

Grevenbrück. Nach dem Runderlaß des Ministers für Arbeit, Soziales und Wiederaufbau vom 12. Februar 1954 besteht wiederum die Möglichkeit für die Gewährung von Fahrpreisermäßigung auf der Deutschen Bundesbahn für Evakuierte. Dementsprechende Anträge von Evakuierten, die ihren derzeitigen Wohnsitz in einer Gemeinde des Amtes Bilstein haben, müssen bis Ende Mai bei der Amtsverwaltung gestellt werden.

Grevenbrück. Die große Wohltätigkeitsveranstaltung aller örtlichen Vereine zugunsten des neuen Schwesternhauses findet am 9. Mai statt.



Das zweite Glückstelegramm an Sie

vom Silberjubiläum der Herstellung von COCA-COLA in Deutschland ist nun auch unterwegs! Hat es Sie erreicht? Sie brauchen es auch für Ihre Glücksflaschenpost!

Halten Sie Ausschau nach den Telegrammen, denn nur wer mitmacht, kann gewinnen!

Viel Glück und wohl bekomm's zur erfrischenden Pause mit

Coca-Cola

*Übrigens: Dieses köstliche Getränk ist auch eine wohltuende Erfrischung zu jeder Mahlzeit.

„Coca-Cola" ist das Warenzeichen für das koffeinhaltige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola G m b H

Fußgängerin schwer verletzt

Elspe. Am Mittwoch wurde hier eine 85 Jahre alte Frau von einem Motorradler angefahren und schwer verletzt. Der Unfall soll sich dadurch ereignet haben, daß der Motorradler einem Radfahrer plötzlich ausweichen mußte. Die näheren Ermittlungen hat die Polizei aufgenommen. Die schwerverletzte Frau wurde ins hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Heimische Tauben gehen auf große Reise

Endflug auch in diesem Jahre wieder ab Wien — Morgen letzter Vorflug

Grevenbrück. Viele Kilometer werden die Tauben des Brieftaubenzuchtvereins „Sauerland" in diesem Jahre zurücklegen müssen, wie aus dem diesjährigen Reiseplan hervorgeht, der kürzlich in einer Versammlung im Vereinslokal Hotel „Zur Post" bekanntgegeben wurde.

Es herrschte Klarheit darüber, daß noch viel Arbeit geleistet werden müsse, wenn an die Erfolge der vergangenen Jahre angeknüpft werden soll. Dies um so mehr, als die Konkurrenz immer größer wird. Es ist sicherlich schon viel Arbeit im Winter von den Züchtern geleistet worden. Denn es genügt beim Taubensport nicht allein, die Tiere jeden Sonntag auf Reise zu schicken. 50 Prozent der Preise nämlich werden schon im Herbst und Winter durch Pflege und Fütterung der Tiere errungen.

Trotz des schlechten Wetters sind bereits an den letzten beiden Sonntagen die ersten Vorflüge von Dillenburg und Friedberg aus gestartet worden. Hier folgen die Flüge ab Hanau, Aschaffenburg, Würzburg, Neustadt 1 und Neustadt 2, Fürth, Neumarkt, Regensburg, Plattling, Passau, Linz und schließlich der große Flug über 700 km ab Wien. Die letzten beiden Flüge werden in Verbindung mit dem Bezirk Hagen durchgeführt. Aschaffenburg bis Neustadt 2 sind Preisflüge innerhalb der Reisevereinigung „Lenne-Bigge", Fürth bis Regensburg sind Kreisflüge und Plattling und Passau werden mit der Fluggemeinschaft durchgeführt.

Außer diesen Flügen soll dann in diesem Jahre noch ein „Wanderpreis" innerhalb des Vereins ausgeflogen werden. Der Vorschlag, den der Vorstand machte, wurde einstimmig von den Mitgliedern angenommen. Auch diese Maßnahme wird den Verlauf der Wettflüge noch spannender werden lassen.

Am morgigen Sonntag ist der letzte Vorflug ab Hanau. Einsatzzeit für diesen Flug ist heute um 15.30 Uhr an der Einsatzstelle Hotel „Zur Post".

Schulpersonalie

Heid. Die Stelle des in den Ruhestand versetzten Lehrers Josef Schwermer übernimmt mit Wirkung vom 1. Mai Lehrer Hermann Eidens aus Wilnsdorf im Kreise Siegen.

Im Silberkranz

Rothemühle. Bäckermeister Josef Klein und Frau Margarete geb. Schwarte feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar unsere besten Glück- und Segenswünsche!



Vorsicht vor Liebe!

Moskaus Ratgeber in Herzens- und Eheproblemen warnt

Moskau. — „Vorsicht vor der Liebe auf den ersten Blick!" — Diese Warnung gab Philosophiestudent A. Khartschew, der Ratgeber in Herzens- und Eheproblemen der Moskauer Zeitschrift „Junger Kommunist", den jungen Sowjetmenschen.

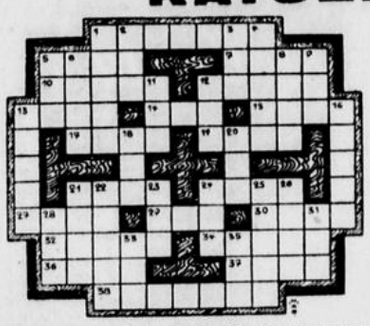
Seit seinem ersten Artikel in der Zeitschrift im vergangenen Sommer wird Ratgeber Khartschew mit Briefen aus allen Teilen der Sowjetunion überschwemmt. Er liest Klagen über Männer, die alle Hoffnungen und Erwartungen ihrer Frauen enttäuscht haben, und Beschwerden über Frauen, die ihre ehelichen und mütterlichen Pflichten verletzen. Der Philosophiestudent suchte nach den Gründen all dieser Konflikte und fand heraus, daß der Weg zur Liebe zu einfach sei und daß die meisten allzu viel der Liebe auf den ersten Blick vertrauen. „Liebe auf den ersten Blick", so belehrt Khartschew, ist eine Fata Morgana, die bei der zufälligen Begegnung mit äußerlich anziehenden Menschen entsteht. Aber das ist keine wahre Liebe, denn es ist unmöglich, jemanden zu lieben, ohne ihn zu kennen, und man lernt den Menschen nicht in Gesprächen oder durch Ausfragen kennen, sondern durch die Haltung dem Leben gegenüber und die Art und Weise, wie er Schwierigkeiten begegnet."

Die Eifersucht macht den Lesern Khartschews und ihm selber viel zu schaffen. Viele Sowjetbürger glauben, Eifersucht sei ein „bourgeoiser Überrest". Sie versuchen deshalb, dieses Gefühl in sich zu töten, da es einer überlebten, kapitalistischen Zeit angehöre. Aber nun ist Khartschew erschienen und tröstet die Sowjetmenschen. Er gibt es ihnen schwarz auf weiß, daß Eifersucht ein durchaus normales und akzeptables Empfinden auch für den modernen Sowjetmenschen sei.

Die verbreitete Meinung, daß in einer langjährigen Ehe die Liebe erkalte und daß es daher natürlich sei, wenn ein Mann sich eine jüngere Gefährtin suche, verurteilt Khartschew als Jagd nach „billigem Glück". „In Wirklichkeit", so lehrt er, ändere sich nur die Liebe von Mann und Frau, wenn sie lange zusammenlebten."

Das sind Töne, die unter „Vater" Stalins strammem Regiment in sowjetischen Zeitschriften nicht erklingen durften.

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Zahl, 5. Spielkarte, 7. abfallende Hügelseite, 10. männlicher Vorname, 12. chemisches Element, 13. Teilzahlung, 14. Bindewort, 15. kleiner flacher Behälter, 17. Gesangsstück, 19. Nachtvogel, 21. Heldengeschichte, 24. früherer Stand, 27. Haushaltsplan, 29. Verwestes, 30. Blume, 32. Schriftsteller geschichtlicher Dramen (z. B. Struensee), 34. Stockwerk, 36. gleich, 37. die ein- und ausgeatmete Luft, 38. Malweise in verschwimmenden Umrissen.

Senkrecht: 1. Längenmaß, 2. Nordwesteuropäer, 3. Sinnesorgan, 4. Eisenstift, 5. Koseform für: Großvater, 6. griechischer Buchstabe, 8. Musikzeichen, 9. südafrikanische Antilope, 11. französisch: Straße, 12. Abschiedsgruß, 13. Nagetier, 16. weiblicher Vorname, 18. Abkürzung für: Ingenieur, 20. eine der Normen, 21. Totenschrein, 22. Kartenwerk, 23. englisch: Ohr, 24. Angehöriger eines mächtigen Göttergeschlechtes, 25. griechische Muse der Liebespoesie, 26. Theaterplatz, 28. Getränk, 31. Stammvater der Semiten, 33. Zahl, 35. vollbrachte Handlung.

Auflösung des gestrigen Rätsels

Schrei, sicher, schrei, schier, riech's sichre, Erichs, er sich.



„Angeln wäre bestimmt sehr beruhigend, wenn man bloß dabei etwas fangen würde!"

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

In der fünften Wettkampfpartie des Weltmeisterschaftskampfes überraschte Smyslow den Weltmeister mit einem kühnen Bauernopfer, das ihm mächtigen Auftrieb gab. Botwinnik zeigte sich aber der Lage gewachsen, gab im rechten Augenblick den Bauer zurück und konnte das Remis sicherstellen. Mit dieser Partie überwand Smyslow seine anfängliche Befangenheit und war seinem großen Gegner gleichwertig.

Damengambit

Weiß: Smyslow — Schwarz: Botwinnik

1. c2—c4 c7—c6 2. d2—d4 d7—d5 3. Sg1—f3 Sg8—f6 4. Sb1—c3 e7—e6 5. Lc1—g5 d5:c4 6. e2—e4 ... Nach 6. e3 behauptet Schwarz mit 6. ... b7—b5 den Gambitbauer ohne Schwierigkeit.

6. ... b7—b5 7. e4—e5 h7—h6 8. Lg5—h4 g7—g5 9. Sf3:g5 ... Die gebräuchlichste Fortsetzung. Manche Theoretiker geben allerdings 9. ef6: gh4: 10. Se5 den Vorzug.

9. ... h6:g5 10. Lh4:g5 Sb8—d7 11. e5:f6 ... Hier kommt auch stark die Fortsetzung 11. g2—g3 in Frage.

11. ... Lc8—b7 12. g2—g3! ... Auch jetzt ist der Zug noch sehr nützlich. In Verbindung mit den nächsten Zügen ist diese Zugfolge eine geistvolle Neuerung Smyslows.

12. ... Dd8—b6 13. Lf1—g2 0—0—0 14. 0—0 Sd7—e5! 15. Dd1—e2 ... Weiß gibt den sowieso schwer zu verteidigenden Bauer her, um statt dessen seine Figuren ohne Zeitverlust in Angriffsposition zu bringen.

15. ... Db6:d4 16. Lg5—e3 Dd4—d3 17. Tf1—d1 Dd3:e2 18. Td1:d8+ Kc8:d8 19. Sc3:e2 Se5—d3! Mit untrüglichem Scharfblick gibt Botwinnik den Mehrbauer sofort zurück. Auf die plausible Fortsetzung 19. ... a6 würde Weiß nach 20. Td1+ Kc8 21. Lb6 Sd7 22. La5 Lc5 23. Sd4 sehr bald das Übergewicht bekommen.

20. b2—b3 Kd8—c7 21. b3:c4 b5:c4 22. Le3:a7 c6—c5 23. Ta1—b1 Lb7:g2 24. La7—b8+! Sehr fein gespielt. Der Läufer soll dem schwarzen Turm die Möglichkeit zum Eingreifen verwehren und so dem a-Bauer den ungehinderten Vormarsch gestatten.

24. ... Kc7—c6 25. Kg1:g2 Lf8—h6! Damit beginnt eine entscheidende Aktion, um den sperrenden weißen Läufer zum Abtausch zu zwingen. Weiß muß sich auf den Abtausch einlassen, weil Botwinnik sehr geschickt seinen c-Bauern einschaltet.

26. f2—f4 e6—e5 27. a2—a4 e5:f4 28. g3:f4 c4—c3! 29. Se2:c3 ... So wird der Springer von der Deckung des f-Bauern abgelenkt.

29. ... Lh6:f4 30. Lb8:f4 ... Damit ist die Hauptgefahr aus dem Wege geräumt. Das Remis zeichnet sich ab.

30. ... Sd3:f4+ 31. Kg2—g3 Sf4—h5+ 32. Kg3—g4 Sh5:fb+

33. Kg4—g5 Sf6—d5 34. Sc3:d5 Kc6:d5 35. h2—h4 f7—f6+ 36. Kg5—g4 ... Der Abtausch ergäbe ein sofortiges Remis, aber Smyslow macht einen letzten Versuch, um bis zur Zeitkontrolle zu kommen, um dann nach Gewinnmöglichkeiten zu fahnden.

36. ... c5—c4 37. a4—a5 c4—c3 38. a5—a6 Th8—a8 39. Kg4—f5 Ta8:a6 40. h4—h5 Ta6—a2 41. Kf5:f6, remis gegeben.

Mord in Zelle 22

Ein ungewöhnlicher Justizfall: Frau Konopaseck verklagte den Staat

Linz. — Nach zwei Jahren wurde vor dem Wiener Zivillandesgericht ein Beweisverfahren abgeschlossen. Der Prozeß wird voraussichtlich damit enden, daß der Staat einer alten, alleinstehenden Frau eine lebenslängliche Rente zahlt. Er selbst war der Beklagte in dem nicht alltäglichen Fall, der im Linzer Gefängnis seinen Anfang nahm. In der Zelle Nr. 22 hatte der griechische Flüchtling Apostoles Karathanasis seinen Zellengenossen Heinrich Konopasek erschlagen, den einzigen Sohn und Ernährer der Klägerin. Die Umstände, welche zu der Tat führten, sind in der Justizgeschichte einzigartig.

Der Grieche war als Zwangsarbeiter nach Österreich gekommen. Da er Familie und Besitz verloren hatte, ging er 1945 in ein DP-Lager. Schwarzhandel, Devisenschiebungen und andere dunkle Geschäfte sollten das Geld für die Auswanderung nach den USA einbringen. Es kam anders. Karathanasis bekam mit einer Freundin im Linzer Donauhafen Streit. Am nächsten Tag zog man die Leiche des Mädchens aus dem Wasser. Der Grieche wurde unter Mordverdacht verhaftet, beteuerte jedoch seine Unschuld. Am 9. August wurde er wieder einmal dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Er bekam einen Tobsuchtsanfall und schrie, daß er seinen Zellengenossen umbringen würde, damit er wenigstens wüßte, warum man ihn hier festhalte.

Der Untersuchungsrichter nahm diese Morddrohung so ernst, daß er sie wörtlich ins Protokoll aufnahm. Mehr tat er nicht. Er verständigte weder den Aufseher, noch ließ er den gefährdeten Mithäftling in eine andere Zelle bringen. Er legte das Protokoll zu den Akten und ging nach Hause. Am nächsten Morgen meldete man ihm, daß Apostoles Karathanasis den Häftling Konopasek erschlagen hätte. Der Ermordete sollte wegen Geringfügigkeit seines Falles entlassen werden. Es war sein Pech und nicht seine Schuld, daß er noch im Gefängnis saß, als der Grieche seinen Tobsuchtsanfall bekam.

Heinrich Konopasek beherrschte mehrere Sprachen und besaß gute Umgangsformen. Er war nach dem Kriege in die Schweiz gegangen und dort Hotelsekretär gewesen. Das Heimweh trieb ihn zu seiner Mutter zurück. Da er in Österreich keine Arbeit finden konnte, ließ er sich in Schwarzhandelsgeschäfte ein. Ein Partner betrog ihn, man prügelte sich, der Betrüger zeigte Konopasek an und dieser wurde in Haft genommen. Seine Mutter hatte ihm inzwischen eine Stelle besorgt. Ein Wiener Hotel wollte ihn anstellen, doch es kam nicht mehr dazu.

Im Linzer Landgerichtsgefängnis hatten sich inzwischen dramatische Dinge abgespielt. Ahnungslos saß Konopasek mit seinem Mörder in der Zelle. Der Aufseher, der mit geladener Pistole zehn Schritt entfernt im Gang stand, wurde durch einen dumpfen Fall aufgeschreckt. Das Geräusch kam aus der Zelle des Griechen. Durch das Guckloch sah ihn der Wärter mit dem Schemel auf Konopasek einschlagen. Statt ihn zu überwältigen, rief er Hilfe herbei und betrat erst mit einem zweiten Aufseher die Zelle. Konopasek war tot. Kein Streit war vorher zu hören gewesen, kein lautes Wort. Nur das Protokoll enthielt die Morddrohung. Eine Anzeige gegen das Landgericht Linz wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit blieb liegen, bis sie verjährt war. Der Schadensersatzprozeß wird deshalb in Wien verhandelt.



„Herr Professor, Sie sagten doch, daß die Bakterien durch tiefes Atmen getötet werden?"

„Ja gewiß, mein Fräulein!"

„Wie kann man es aber den Bakterien beibringen, recht tief zu atmen?"

HIER WIRD GELACHT

Adam

„Addy, warum hast du Helga geschlagen?"

„Weil .... wir haben Adam und Eva gespielt. Da hat sie den Apfel ganz allein aufgegessen und wollte mich nicht verführen. Da hab ich sie verhauen."

Die Gewinnerin

„Bubi, ist Dorle krank?"

„Nee —!"

„Aber sie liegt doch im Bett."

„Ja —!"

„Warum denn?"

„Wir haben gespielt, wer sich am weitesten zum Fenster rauslehnen kann. Da hat sie gewonnen."

Sie weiß es

„Du solltest deiner Frau ein für allemal klar machen, wer eigentlich der Herr im Hause ist."

„Das ist überflüssig — sie weiß es."

Die Diagnose

„Aber, Herr Doktor, vor Monaten haben Sie eine ganz andere Diagnose gestellt!"

„So?! Na, daran können Sie mal sehen, daß die medizinische Wissenschaft dauernd fortschreitet."

Die Klingel

„Was ist denn mit Ihnen?" fragt der Kunde vorwurfsvoll den Meister. „Sie wollten doch zu mir kommen, um die Klingel in Ordnung zu bringen."

„Aber ich war ja bei Ihnen", sagt der Meister nicht weniger vorwurfsvoll. „Ich habe dreimal geklingelt, aber es hat mir niemand aufgemacht!"

Zarte Anspielung

„Denke dir, Frau Bollwitz hat heute mit der Bratpfanne nach ihrem Manne geschlagen, weil er sich auf ihren neuen Hut gesetzt hat. Weißt du, das könnte ich nie tun."

„Du liebst mich eben viel zu sehr."

„Das weniger. Aber ich habe gar keinen neuen Hut!"

Die Portion

„Sagen Sie mal, Herr Ober, die Portion ist heute so klein. Gestern war sie mindestens doppelt so groß. Wie kommt das?"

„Wo hat der Herr gestern gesessen?"

„Drüben am Fenster."

„Dann stimmt es. Die Gäste am Fenster bekommen immer größere Portionen — der Reklame wegen."

Späte Erkenntnis

„Eins verstehe ich nicht. Vor einem Jahr hat Sie Ihr Nachbar Rhinozeros genannt, und jetzt erst wollen Sie die Klage gegen ihn anstrengen?"

„Ja, ich bin vorgestern erst im Zoo gewesen und habe mir so ein Tier angesehen."

Rechtschreibung

Die Dorfschöne schickt ihrem Schatz in die Stadt ihr Bild.

„Hier hast du mich Gans, erkennst du die Ziege?" schreibt sie dazu.

Jubiläum

Der berühmte Humorist feierte seinen 50. Geburtstag. Bei dem Festessen erhob sich einer der Kollegen, um dem Geburtstagskind seine Glückwünsche auszusprechen.

„Und so hoffen wir denn alle", so sagte er unter anderem, „daß unser Jubilar so alt werden möge wie seine Witze."

Der kluge Lehrling

„Hast du dem Herrn gesagt, ich sei nach Südamerika abgereist, wie ich es dir aufgetragen hatte?"

„Jawohl. Ich habe es genau ausgerichtet."

„Schön. War er damit zufrieden?"

„Nicht ganz. Er fragte mich, wann Sie wohl wieder zurück sein könnten."

„Na, und was hast du ihm da geantwortet?"

„Vor heute Nachmittag auf keinen Fall."

Optimist

Ein Optimist ist ein Ehemann, der den Motor seines Wagens laufen läßt, während seine Frau in einem Modenhaus einkauft.

Ganz anders

Frau Weberknecht verbrachte ihren Erholungsurlaub in einem Forsthaus. Sie begleitete den alten Förster oft auf seinen Gängen ins Revier. Eines Tages reichte der Förster ihr sein Fernglas und wies auf einen Vogel.

„Was ist das?" flüsterte sie.

Der Förster flüsterte: „Eine Rohrdommel."

„O, die hab ich mir aber ganz anders vorgestellt."

„Der liebe Gott hat sie sich aber so vorgestellt!"

In Texas

Irgendwo in Texas gab es eine Lokalzeitung, die an chronischem Abonnentenmangel litt. Eines Tages steigerte der Besitzer den Absatz mit Hilfe einer einzigen Anzeige schlagartig. Das Inserat lautete:

„Der Herr, der gestern in den Anlagen hinter dem Rathausplatz eine junge Dame küßte, wird gebeten, innerhalb von drei Tagen unsere Zeitung zu abonnieren, andernfalls wird sein Name veröffentlicht."

Drei Tage später hatte die Zeitung 125 neue Abonnenten.

Ganz einfach

Freunde fragten einen Philosophen, wie er es fertigbrächte, mit seiner zänkischen Frau in Frieden zu leben.

„Das ist doch ganz einfach. Morgens tut sie, was sie will. Und abends tue ich, was sie will."

Korrekt

Ein Sonntagsspaziergänger blieb am Zaun eines Schrebergartens stehen und sah dem Besitzer zu, der ein Beet Erbsen begoß.

„Na", sagte der Spaziergänger, „wie werden die Erbsen in diesem Jahr?"

„Rund wie im vorigen", erwiderte der Gärtner.

Wann?

„Stina, du solltest dich wirklich schämen. Als ich so alt war wie du, habe ich überhaupt nicht gelogen."

„Wann hast du denn angefangen, Mutti?"

Verdächtig

„Ob Liselotte wohl krank ist?"

„Nein, wie kommst du darauf?"

„Na, seit ein paar Monaten hat sie keine Verlobungskarten mehr verschickt."

Eine glückliche Ehe! Von C. G. Alexander

Bickelmann und Peters sitzen beim Glase Bier. Beide kommen von der Arbeit und sind nicht sehr redselig. Nachdem sie den dritten Halben und den dritten Korn schweigend hinter die Binde gekippt haben, fühlt sich Bickelmann nun doch verpflichtet, ein Gespräch in Gang zu bringen.

„Sag mal, Peters", beginnt er und wischt sich bedächtig mit dem Handrücken den Schaum vom Munde, „deine Älteste, die Paula, hat doch vor ein paar Monaten geheiratet. Wie schaut's denn aus bei dem jungen Paar?"

Vater Peters klopft seine Pfeife aus. Es fällt ihm offensichtlich nicht ganz leicht, sich auf die Problematik der Bickelmannschen Frage zu konzentrieren. „Jawohl ja, die Paula hat geheiratet", nickte er, „das stimmt schon. Tüchtiges Mädel — den Richard hat sie genommen, du kennst ihn ja, Siebelkings Richard, der bei Wartenberg & Co. als Packer arbeitet ..."

„Na, und — ich meine, vertragen sie sich denn, die beiden?" forscht Bickelmann noch einmal. „Man hört doch viel, wie das in jungen Ehen heutzutage so ist!"

„Ach so, ja", nickt Peters nun zufrieden. „Gewiß doch, prima. Die beiden vertragen sich ausgezeichnet, das muß man ihnen lassen. Freilich, die Paula — unter uns gesagt, Bickelmann —, sie kann halt den Richard auf den Tod nicht leiden. Aber schließlich, ein kleiner Haken ist ja immer dabei!"

Bär raucht Zigaretten

Kairo. — Der Zoo von Kairo hat einen drei Jahre alten Bären Mahmud, der täglich fünf Zigaretten raucht. Wenn ihm die Wärter nicht seine gewohnte Ration geben, wird er wild und stößt mit dem Kopf gegen das Gitter. Tut man ihm jedoch den Willen und steckt ihm fünfmal am Tage eine brennende Zigarette zwischen die Zähne, so wird er sanft wie ein Lamm. Die Tierärzte haben sich vergeblich bemüht, dem Tier diese Laune abzugewöhnen.

Nervöse Herzbeschwerden? Anomaler Blutdruck? Altersbeschwerden?

Dann verschaffen Sie sich noch heute Hilfe durch Regipan! Regipan ist das neue, optimal wirksame Präparat zur Herzstärkung und Nervenberuhigung sowie zur Normalisierung von zu hohem oder zu niedrigem Blutdruck. Bei nervösen Herzbeschwerden, Altersbeschwerden (Altersherz), bei Nervenschwäche, Übererregbarkeit, Schwindelgefühl und Müdigkeit sowie bei Störungen in den Wechseljahren und bei nervöser Schlaflosigkeit haben sich Regipan-Dragees ausgezeichnet bewährt. Regipan verbessert die Ernährung des Herzmuskels, gibt Herz und Nerven neue Kraft und schenkt Frische und neue Leistungsfähigkeit. Im Anfangsstadium genommen, kann Regipan Schlimmeres verhüten. Deshalb zögern Sie nicht und machen Sie noch heute einen Versuch, Regipan verdient auch Ihr Vertrauen! In Apotheken.

Jede Haut läßt sich schönpflegen

mit Creme Tokalon



Jeden Abend die biocel-haltige Tokalon-Nachtcreme auf Gesicht und Hals verteilen. Frisch und glatt wird Ihre Haut.

Jeden Morgen nach dem Waschen die fettfreie Tokalon-Tagescreme auftragen. (Für trockene und spröde Haut gibt es die fetthaltige Tokalon-Tagescreme.) Sofort wird Ihre Haut matt, hell, rein und feinporig.

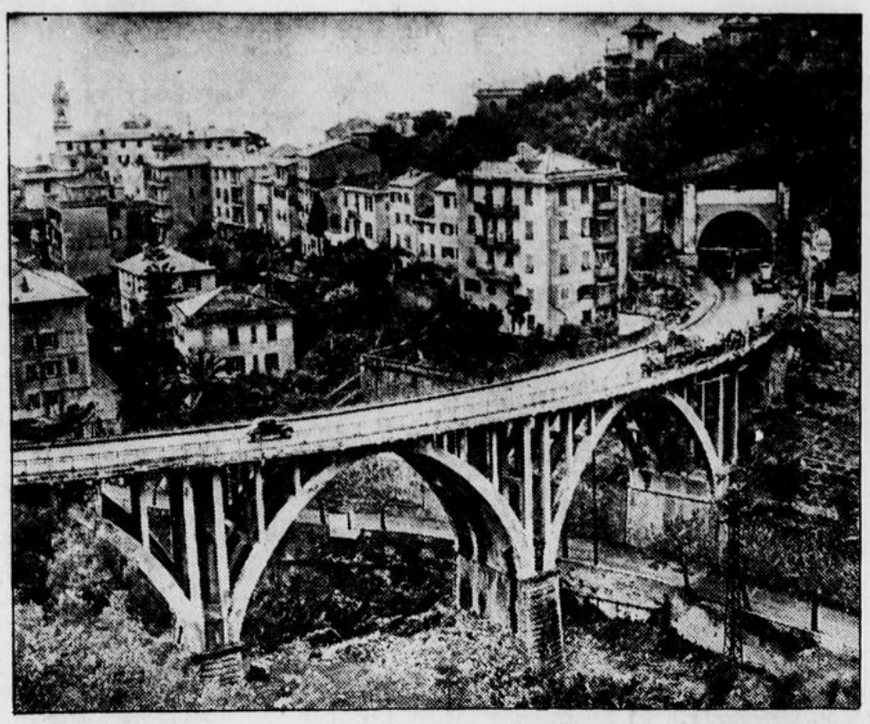
Kunden suchen

und

Kunden finden Sie durch regelmäßiges Werben in dieser seit Generationen fest verankerten und anerkannten Heimatzeitung

BRISK-frisiert





Eine neue Brücke in der Provinz Genua. Von 1945 bis November 1953 wurden in Italien insgesamt 6793 kriegszerstörte oder -beschädigte Brücken wiederhergestellt. Es wurden 277 neue Brücken gebaut

TIBET

Vier Monate Predigt

Im seltsamsten Kloster der Welt — Wo Uhren streng verboten sind

Taschilumpo. — In Taschilumpo, das den Rang einer buddhistischen theologischen Universität genießt, leben 6000 bis 7000 tibetanische Mönche. Hoch über den gewaltigen Klostergebäuden, die alljährlich das Ziel zahlloser frommer Pilger sind, flattern drei Standarten im Winde, auf denen die Bildnisse der drei Buddhas eingestickt sind: des Buddhas der Vergangenheit, des Buddhas der Gegenwart, des Buddhas der Zukunft. Außer diesen drei Zeitbegriffen haben die Mönche von Taschilumpo mit dem Wort „Zeit", von dem der europäische Kontinent so zwingend beherrscht wird, kaum etwas zu tun.

In Taschilumpo gibt es weder eine Glocke, die an den Fortlauf der Zeit gemahnen könnte, noch eine Uhr. Der Gebrauch einer Uhr ist sogar streng verboten, denn nach den religiösen Auffassungen ist die Uhr ein Gegenstand, der dem Menschen übermäßigen Zwang auferlegt und ihm das Gefühl der Abhängigkeit gibt. In der tibetanischen Sprache bezeichnet charakteristischerweise ein und dasselbe Wort die Begriffe „Zeit", „Heute" und „Morgen"! Im übrigen würden die meisten Tibetaner eine Uhr ohnehin nicht kennen.

Die einzige Zeiteinteilung, die man in Tibet kennt, sind Zyklen von je 60 Jahren. (Das Jahr selbst ist kein Einteilungsbegriff, sondern nur ein äußerlicher Wechsel von Sommer und Winter.) Jeder Zyklus bekommt einen Namen, zum Beispiel „Zyklus der Kuh", „Zyklus der Wolke", „Zyklus der Zwergkiefer" usw. Aber nur wenige gelehrte Männer kennen die richtige Reihenfolge dieser Zyklen. Das erschwert das Studium der tibetanischen Geschichte sehr, und selbst die Klosterinsassen sind manchmal darüber im Zweifel, ob der „Zyklus des Ochsen" demjenigen des „Pferdes" folgt oder umgekehrt.

Das Studium, das in Taschilumpo betrieben wird, besteht in erster Linie aus dem Auswendiglernen der heiligen Bücher. Eine Grundregel lautet dabei, daß der Mensch nicht nach Neuem trachten, sondern bemüht sein soll, das bereits Bekannte immer wieder neu zu formulieren. Jeden Tag predigt ein Lama im öffentlichen Park von Taschilumpo. Seine Predigt dauert vier Monate, er hält sie sozusagen in täglichen Fortsetzungen. Tausende hören dieser Predigt zu, indem sie im Park promenieren. Sie verstehen nicht, was der Heilige predigt, viele können nicht einmal seine Stimme hören. Aber dennoch ist es ein verdienstvolles Werk, bei diesen Predigten anwesend zu sein.

CHILE

Lob der schönen Frauen

„Als ob sie einen Krug auf dem Haupte trüge, so schreitet sie"

Santiago. — Präsident, Regierung, Parlament, Gerichte — alles ist in Ferien gegangen. An den heruntergezogenen Rolläden vieler Geschäfte sind kleine Zettel angebracht: „Wegen Urlaubs des Personals vom ... bis ... geschlossen." Und wer dem heißen Pflaster der chilenischen Hauptstadt noch nicht entfloh, der zeigt seine Absicht schon in den Zeitungen an, so deren flaues Anzeigengeschäft der „Saure-gurkenzeit" etwas belebend. Die engen Straßen des „Centro", der City Santiagos, die vor Weihnachten für den Fahrzeugverkehr zeitweise gesperrt werden, haben sich geleert, und fast leer sind auch die Treppen des „Banco de Chile", wo sonst distinguierte ältere Herren die Promenade der Schönen Santiagos um die Mittagsstunde abnahmen. Wer es sich leisten kann — und wer es nicht kann in bar, zahlt es in Monatsraten —, ist an die Gestade des Pazifiks, nach La Serena, Zapallar, Vina del Mar, Algarrobo oder Rocas Santo Domingo oder in das Seengebiet im Süden geflüchtet.

Wenn man nach Chile kommende Ausländer am Flugplatz Los Cerrillos abholt, überlegt man sich, was man ihnen zeigen soll, damit sie einen guten Eindruck vom Lande mitnehmen. Man hetzt die Armen dann durch das Stahlwerk Huachipato — fast 500 km von Santiago —, durch ein Elektrizitätswerk, eine Seifenfabrik oder nach dem Norden, wo Salpeter oder Kupfer gewonnen werden, bestenfalls aber an den Villarrica-See oder einen der Nachbarseen bei Puerto Montt, Llanquihue oder Puerto Varas. Man übersieht dabei, daß der Ankömmling aus den USA, aus England, Deutschland oder der Schweiz Stahlwerke und Fabriken in viel größerer Zahl und größerem Ausmaße daheim sehen kann. Verabschiedet man aber die liebgewonnenen Gäste in Los Cerrillos und fragt sie, was ihnen in Chile am besten gefallen habe, dann sagen sie: „Eure schönen Frauen!"

Bei diesen Worten erinnert sich der Chilene erst an einige freudig erstaunte Ausrufe des ausländischen Besuchers, als er mit ihm durch die Straßen der Hauptstadt zog. Dieses Staunen äußerte sich in Worten wie „Donnerwetter", „Rassig" oder „Als ob sie einen Krug auf dem Haupte trüge, so schreitet sie", oder auch: „Unglaublich kleine Schuhnummern haben die Frauen in Chile." Würde der Chilene den deutschen Schlager kennen: „Ich kann an keiner schönen Frau vorübergehn, ohne mich umzusehn", dann würde ihm vielleicht einfallen, daß es auch ihm selbst schon so erging. Im allgemeinen ist man in Chiles Hauptstadt den Anblick vieler schöner Frauen schon gewöhnt und dreht sich nicht mehr so oft um. Schließlich aber muß man dem ausländischen Besucher recht geben, selbst wenn man die Schönen von Rom, Berlin oder Paris gesehen hat. Woher kommt es, daß man in Santiago und anderen chilenischen Städten so viele schöne Frauen sieht? Was ist das Auffallende an ihnen?

Vor allem, es ist kein einheitlicher Typ; denn die städtische Bevölkerung Chiles ist eine Mischung von Spaniern und Skandinaviern, von Italienern und Deutschen, von Araukanern und Engländern und Franzosen und vielen anderen Nationen mehr. Vom tiefen Schwarz bis zum leuchtenden Blond, vom schmalen Gesicht anderer Breitengrade bis zu den vollen Lippen der Südländerin kann man allen Typen begegnen. Ja, und mit ihren Füßchen — Schuhnummer 33 wird viel gekauft — schreiten sie dahin wie einst die Griechinnen, die Krüge trugen. Es ist kein Getrippel wie bei den Französinnen und kein zielbewußtes Gehen wie bei den Deutschen. Anmutig und graziös ist jede ihrer Bewegungen, mit der sie eine Erfrischung an den Mund führen, mitten im „Centro" ein Fruchteis lutschen, den Lippenstift handhaben, in den spiegelnden Scheiben der Schaufenster eine Locke zurechtrücken oder mit leichter Hand einen Bekannten auf der gegenüberliegenden Straßenseite begrüßen.

Vielleicht ist es diese Mischung verschiedener Völkerschaften, die in Chile so viele schöne Evastöchter wachsen ließ. Wie anders könnte man sich sonst diese Vielfalt erklären, die so gar nichts mit der Uniformität Hollywooder Filmschauspielerinnen gemeinsam hat. Ihre Schönheit ist nicht das Produkt eines der auch hier zahlreichen „Salon de Beleza", sondern sie wurde ihnen in die Wiege gelegt. Die üppige Rasse des romanischen Einschlags wurde gemildert durch die schlanke nordländische Linie. Einem Flirt sind sie nicht abgeneigt; aber das Streben, den Mann zu finden, der hohe Ansprüche erfüllen kann, ist stärker. Noch vor zwanzig Jahren war es undenkbar, daß Verlobte ohne „Anstandswauwau" ausgingen. Ganz so streng sind die Sitten heute nicht mehr; doch immer noch sind die Grenzen dessen, was eine Frau sich erlauben darf, enger als in Nordamerika oder Europa. Da es keinen Mangel an Männern gibt, verzeihen diese den Schönen auch eher, daß sie mehr die Gesellschaften oder ihr „Canasta"-Spiel lieben als ihren Haushalt.

Von einem betriebsamen Jahr erholen sich die chilenischen Evastöchter an den Gestaden des Pazifiks. Der Humboldtstrom sorgt für angenehme Temperatur. Wer von den Männern auf eine oder zwei Wochen aus dem Stadtgetriebe abkommen kann, bewundert hier gerne die Schwarzen, Brünetten oder Blonden in den neuesten Lastex-Badeanzügen im Stil von Hollywood oder Miami, um wenigstens hier sich zur Ansicht des Ausländers zu bekennen: das Schönste an Chile sind seine Frauen.

„Toter" will Schadenersatz

Rom. In Rom wurde der Maurermeister Carnetti zur letzten Ruhe geleitet. Er war längere Zeit vermißt gewesen, dann barg man seine Leiche aus dem Tiber, in den er sich, vermutlich in einem Anfall von geistiger Umnachtung, gestürzt hatte. Wenigstens glaubten seine Verwandten mit Bestimmtheit, in dem Toten Carnetti zu erkennen, und bezeichneten auch den blauen Anzug, den der Ertrunkene trug, als den Sonntagsanzug des Maurermeisters. Die 60 000 Lire, die man in der Wohnung des Dahingeschiedenen fand, reichten für eine feierliche Beerdigung zweiter Klasse aus, die die pietätvolle Verwandtschaft dem Toten zuteil werden ließ. Wie erstaunt aber war man, als sich wenige Tage später der Maurermeister Carnetti höchstpersönlich und quicklebendig auf der Polizei einfand und empört Einspruch gegen seinen „Tod" erhob! Er war von einer Urlaubsreise schleunigst zurückgekehrt, als er in der Zeitung las, daß man ihn tot aus dem Tiber gezogen habe. Nachdem Carnetti durch seine Papiere seine Identität nachweisen konnte, mußte man den Irrtum einsehen und von Amts wegen den „Toten" wieder zum Leben erwecken. Schlimmer ergeht es den Verwandten, gegen die der Maurermeister nun eine Schadenersatzklage eingereicht hat, da er die für seine „Beerdigung" aufgewandten 60 000 Lire, die seine gesamten Ersparnisse darstellen, zurückhaben möchte. Er habe keine Veranlassung, erklärte er, auf seine Kosten wildfremde Menschen zweiter Klasse bestatten zu lassen, und fordere daher sein Geld zurück.

VEREINIGTE STAATEN

Das Kriegsbeil bleibt begraben

Eine halbe Million Indianer leben heute noch in Amerika

Neuyork. In den weiten blauen Himmel Neuyorks ragen zahlreiche schlanke, feingliedrige Stahlgerüste: die Sklette neuer Wolkenkratzer, neuer Lagerhäuser und riesiger Wohnbauten. In schwindelnder Höhe schwenken Kräne ihre riesigen Arme, Preßlufthämmer donnern gegen den Stahl. Man erwartet kaum, in diesem modernen Chaos, fern der weiten Prärien, einem echten Irokosen zu begegnen, und doch ist es so: 400 Mohawk-Indianer aus dem berühmten Irokesenstamm arbeiten heute als Nieter bei den Stahlbaufirmen Manhattans. Und die anderen, die echten?

432 000 Indianer zählen die USA heute noch. Zwei Drittel davon leben auf den 22,4 Millionen Hektar Land, den sogenannten Reservationen, die sich im Besitz einzelner Indianerfamilien oder eines Stammes befinden. Sie jagen nicht mehr auf weiter Prärie den wilden Büffel, sie pflegen nicht mehr von Zeit zu Zeit das Kriegsbeil auszugraben — sie spinnen und weben Decken und Kleidung, ganz so wie einst ihre Ahnen, sie fertigen formschönes Geschirr und haben sich den alten religiösen Kult und das völkische Brauchtum sorgsam erhalten: die Feste des Vollmonds, der Sonnenwende, des Erntedankes und ihre Bittgesänge um Regen und um den Segen Manitous, ein tausendjähriges Ritual.

Hier, in den Schutzgebieten von Neu-Mexiko und Arizona, sieht man sie noch wie Karl May sie geschildert hat: In Kriegsbemalung mit Adlerfedern, überladen mit Schmuck aus Silber und Türkisen. Von diesen Reservationen gibt es nicht mehr viele. Der Traum ist ausgeträumt. Die Apachen züchten heute Rinder. 1890 hatten sie eine einzige Kuh. Heute weiden 28 000 Stück Vieh bester Hereford-Rasse auf der Prärie von San Charles. Ihr Umsatz an Zuchttieren beträgt jährlich eine Million Dollar.

Die Menomee-Indianer in Wisconsin bauen aus dem Erlös ihrer beachtlichen Forstwirtschaft und Holzindustrie moderne Schulen und Krankenhäuser, auch die Klamath-Indianer in Oregon treiben Holzwirtschaft, und zwar so rationell, daß nach der Meinung von Holzfachleuten der Stamm noch viele Jahre von seinen Wäldern leben kann. Im Gebiet der Flathead-Indianer steht heute der riesige Kerr-Staudamm, der ihnen jährlich 200 000 Dollar als Abfindung für Landabtretung einbringt. Die 600 Stammesangehörigen führen mit dem Geld ein großzügiges Bewässerungsprogramm durch. Ihre Weiden sind saftig und erhöhen das Einkommen durch Verpachtung an die Vieh- und Schafzüchter Montanas. Alaskas Indianer schließlich sind erfolgreiche Hochseefischer geworden. Die Fänge werden in fünf eigenen Konservenfabriken verarbeitet.

Ein kleiner Teil der Indianer aber hat völlig mit dem Leben des Stammes gebrochen und hat es in der großen Welt oft zu bemerkenswerten Stellungen gebracht. Willi Rogers, der Wilhelm Busch Amerikas, stammt von den Indianern ab, wie auch Roberta Campbell, die Präsidentin des amerikanischen Frauenklubs, Yma Sumac, Amerikas „Nachtigall", ist Indianerin, und die schöne Ballerina Maria Tallschief ist stolz darauf, eine Häuptlingssqaw zu sein.

Jene Indianer, die Karl May einst so lebensecht zeichnete, gibt es nicht mehr. Sie sind eingegangen in die ewigen Jagdgründe, zum Großen Geist, Manitou. Kein schnellfüßiger Späher hetzt mehr durch den Wald, kein Medizinmann probt mehr das Feuerwasser der Bleichgesichter, Shatterhand ist tot.

Und Winnetou —? Winnetou ist heute Fabrikdirektor der Fischkonservenfabrik seines Stammes.

HOLLAND

Auch ihr Urlaub ist Arbeit

Albert Schweitzers Schwestern müssen alles können — Schwester Maria Jacoba berichtet aus Lambarene

Den Haag. — Es hat die niederländischen Journalisten erhebliche Mühe gekostet, ehe sie eine der vertrautesten Mitarbeiterinnen des „Großen Mannes von Lambarene", des Nobelpreisträgers, Menschenfreundes, Arztes, Philosophen, Theologen und Musikers Albert Schweitzer jetzt bei ihrem Routineurlaub in Holland auffinden konnten. Schwester Maria Jacoba Lagendijk, eine der drei Holländerinnen im engeren Stab Albert Schweitzers, ist auch im Europaurlaub so sehr mit dringenden Anliegen des Urwaldkrankenhauses ausgefüllt, daß sie für lange Gespräche keine Zeit hat. Was sie aber in einer knappen halben Stunde an Persönlichem zu berichten hatte, gibt doch einen ganz ausgezeichneten Einblick in die Gemeinschaft jener Menschen, die sich dort in Äquatorial-Afrika um den „Urwalddoktor" geschart haben.

Maria Jacoba Lagendijk las mit vierzehn Jahren Albert Schweitzers Buch „Am Rande des Urwaldes". Sie wurde davon so gepackt, daß sie sich vornahm, koste es, was es wolle, später einmal als Schwester nach Lambarene zu gehen. Maria Jacoba wurde Schwester, sie ließ sich für die Tropen ausbilden und fuhr 1938 nach Lambarene, wo sie den Urwalddoktor zum ersten Male sah. „Es kommen so viele Berühmte aus aller Welt nach Lambarene", sagt sie heute, „aber wenn sie neben dem alten Herrn in seinem Doktorkittel sitzen, dann schmilzt alle Prominenz dahin. Dann blikken alle nur noch auf Albert Schweitzer, obwohl er gar nichts von sich hermacht."

Außer Maria Jacoba arbeiten noch zwei andere Holländerinnen als Schwestern in Lambarene: Alie Silver und Marie van Leer, die von Albert Schweitzer nach den Schwestern im Neuen Testament nur „Maria und Martha" genannt werden.

„Man muß sich unser Leben viel primitiver denken, als gewöhnlich angenommen wird", sagte Maria Jacoba. „Lambarene ist eine echte Urwaldsiedlung, und eine Schwester bei Albert Schweitzer muß alles können. Wir assistieren nicht nur dem Professor und seinem Neffen Dr. Guy Schweitzer bei Operationen. Wir fertigen auch Matratzen für unsere Kranken an. Wir kochen und nähen. Wir machen Schuhe und reparieren sie. Albert Schweitzer hat viele Freunde und Förderer in aller Welt. Er bekommt so viel Post, daß man umfallen möchte, wenn man die Stöße sieht. Dr. Schweitzer müßte noch einmal so lange leben, um all diese Post beantworten zu können. Er braucht also Hilfe bei der Beantwortung. Deshalb erledigen wir Schwestern viel in seinem Auftrage, wir schildern die dringlichsten Mängel und geben auf tausend Fragen Auskunft. Es ist Ehrensache, daß jeder bei seinem Europaurlaub einen langen Bestellzettel mitnimmt. Da sind Freunde von Lambarene aufzusuchen und zu ermuntern. In Straßburg hole ich einen Berg neuartiger Medikamente ab, Sonnen- und Regenschirme, die das Äquatorklima aushalten, sind zu bestellen. Die Arbeit reißt nicht ab. Dr. Percy, der mit mir in Urlaub fuhr, besucht die verschiedensten Krankenhäuser und schafft neue Apparaturen und Heilgeräte heran. Hier und da müssen Vorträge gehalten werden. Derweil kümmert sich in Lambarene unser Chef um alles nur Erdenkliche. Er selbst baut eifrig an neuen Unterkünften mit, er bessert die Hütten aus."

„Bei all der vielen Arbeit achtet er aber streng darauf, daß unsere Geburtstage nicht vergessen werden. Dann wird in Lambarene gefeiert, und das sind dann für uns die schönsten Sonnentage im tropischen Urwald."

KANADA

Bauern wurden Seefahrer

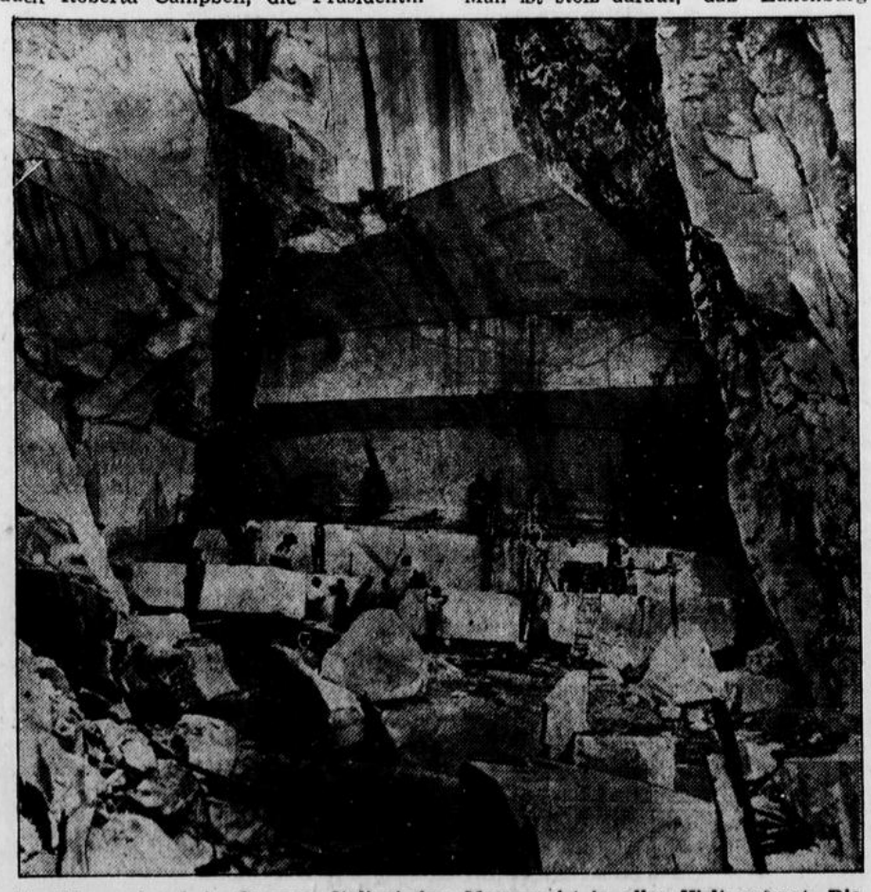
Die älteste deutsche Siedlung

Ottawa. — Lunenburg ist ein Städtchen mit rund dreitausend Einwohnern, das südlich von Halifax auf der großen kanadischen Halbinsel und selbständigen Provinz Nova Scotia (Neuschottland) liegt. Bei längerem Aufenthalt in Lunenburg entdeckt man hier und dort noch einen deutschen Namen an einem Geschäft, man liest in der Zeitung von der Nachbarsiedlung „New Germany", findet Flurnamen wie „Kaulbach's Head" oder „Meisner's Island", und es dauert dann nicht lange, bis einem die Lunenburger selbst erzählen, daß ihre Stadt vor genau zweihundert Jahren von vornehmlich deutschen Siedlern gegründet wurde.

Man ist stolz darauf, daß Lunenburg nach Halifax die erste Siedlung ist, die im damaligen Britisch-Kanada entstand, und daß es die erste deutsche Siedlung ist, die im heutigen Kanada gegründet wurde. Die 1500 Siedler von 1753, neben deutschen Protestanten auch einige schweizerische und französische, waren zum Teil schon drei Jahre zuvor an der damals wilden kanadischen Küste gelandet. Um sich der feindlichen Indianer zu erwehren, baute man zunächst die Stadt Halifax, um in ihr eine feste Zuflucht zu haben. Auf stetes Drängen hin — man hatte jedem Familienhaupt 50 Acker Landes, für jedes Familienmitglied weitere zehn versprochen, dazu Gerät und Vieh — durften sich die 1500 endlich ihre eigene Siedlung gründen.

Die ersten Lunenburger waren ausschließlich Landwirte. Sie hatten davon geträumt, auf freiem Lande ungestört ackern zu dürfen. Statt dessen war die erste Aufgabe, die sie in Lunenburg erwartete, wieder der Bau einer indianersicheren Holzfestung. Man fühlte sich nicht besonders zufrieden, und als für lange Zeit das versprochene Ackergerät ausblieb, wäre es beinahe zu einer Rebellion gekommen. Den Indianern lieferte man manches Geplänkel, das nicht immer unblutig ablief. Zu einem großen Angriff der Rothäute auf die junge Siedlung kam es aber nicht. 29 Jahre später erschienen eines Tages die Yankees vor der Küste mit sechs Schiffen, die halb Kriegsschiffe des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges, halb private Piratenschiffe waren. Obwohl Captain Wiederholt, ein Bewohner Lunenburgs, seine Heimatstadt noch zu warnen vermochte, konnte man den jungen Ort nicht vor Brandschatzung und Plünderung durch die Besatzungen bewahren.

Nach dieser Zeit wurde es ruhig in Lunenburg. Aus Bauern wurden allmählich tüchtige Seefahrer und Fischer. Es ist daher nicht verwunderlich, daß später in Lunenburg der berühmte Schoner „Bluenose" (Blaunase) gebaut wurde, der zu den schnellsten und schneidigsten Seglern gehörte, die jemals den Atlantik kreuzten. Ein Denkmal, das den Schoner und die Brandschatzung zugleich ins Gedächtnis zurückruft, weihte Minister Winters, ein Sohn Lunenburgs, kürzlich ein. Die direkten Bande mit Deutschland sind in acht Generationen verlorengegangen. Den einstmals deutschen Siedlern in Lunenburg geht es ebenso wie den Franko-Kanadiern, obwohl diese ihre Sprache bewahrten. Um gleiches zu erzielen, hätten mehr deutsche Siedler nach Neuschottland kommen müssen.



Ein Marmorbruch in Carrara. Italienischer Marmor ist in aller Welt gefragt. Die Jahresproduktion wird augenblicklich auf 500 000 Tonnen geschätzt

Die königliche TRAGÖDIN

Beglückt, verzweifelt, vertrauend – zum 30. Todestag der Eleonora Duse

Mit einem zugigen Zigeunerwagen klappern die Eltern der Eleonora Duse die italienischen Flecken und Dörfer ab, Schmierenkomödianten, die in verqualmten Kneipen und auf drehorgelumdudelten Jahrmärkten ihr Brettergerüst aufschlagen, um das falsche Lächeln und die falschen Tränen ihrer traurigen Possen und ihrer possenhaften Trauerstücke gegen etwas echte Währung einzuhandeln; gegen eine Handvoll Kupfermünzen, die mürrisch und zögernd auf den Sammelteller der Prinzipalin fallen.

Als die Duse zum erstenmal diese Bretter betritt, die sicher nicht „die Welt bedeuten", ist sie gerade vier. Sie spielt eine Kinderrolle, aber sie ist alles andere als ein Wunderkind. Sie ist ein jämmerlich ausgehungertes kleines Geschöpf mit bleichem Gesichtlein, in dem die großen Augen wie dunkle Sterne brennen. Lieblos plappert sie das bißchen Text heraus, das man ihr mühsam genug beigebracht hat. Nein, die erste Rolle, die die vierjährige Duse spielte, wurde keine Glanzrolle. Ist dieses Kind wirklich zu Großem bestimmt?

Der Vater glaubt es. Er wird daran glauben, bis der letzte Vorhang über sein erbarmenswertes Komödiantenleben fällt. Er glaubt seit jenem Tage daran, als sie dieses Kind zur Taufe trugen in einem mit Gold- und Silberverschlägen verzierten Taufschrein, der von wohlwollenden Leuten geliehen war. Auf dem Wege zur Kirche traf der Taufzug auf einige Soldaten, die, da sie den prunkvollen Schrein sahen, feierlich Hab-Acht-Stellung einnahmen und ihre Gewehre präsentierten.

In diesem freundlichen Geschehnis, das ein harmloser Irrtum in Szene setzte, erblickte der Vater das Zeichen einer großen und glückseligen Zukunft seines Kindes, die indessen unselig genug begann. Mit zwölf und vierzehn Jahren spielte die Duse von Leidenschaft geschüttelte Heldinnen, Liebhaberinnen und Salondamen. Nicht, weil sie etwa die große, früh nach vorn drängende Begabung war, sondern weil sie ihre kranke Mutter in dem Masken- und Flitterspiel um das tägliche Brot zu vertreten hatte.

Ehe die Duse in den Himmel der Kunst gelangte, mußte sie das Fegefeuer der niedersten Schmiere durchmachen. Aber auch den elendsten dramatischen Schmachtfetzen wußte sie, wenn sie ihn spielte, zu adeln, emporzudichten in die höhere Wirklichkeit ihres Menschentums. Selbst die platteste und matteste Dialogstelle begann, wenn sie sie sprach, gleichsam zu blühen. Sie sprach ihre Rollen italienisch, aber wo sie auch spielte, ob in Moskau oder Berlin, Neuyork, Stockholm oder Madrid, ihre Sprache wurde verstanden. Sie sprach das Esperanto des Herzens, das zu verstehen es keines Wörterbuches bedarf.

Als sie 1897 in Paris die „Kameliendame" gespielt hatte (sie spielte sie im Renaissancetheater, das bis zu ihrem Debüt als die uneinnehmbare Festung des Ruhms der Sarah Bernhardt galt), gestand sie im Gespräch dem französischen Staatspräsidenten: sie sei während der Aufführung von großer Angst erfüllt gewesen. „Angst", fragte der erste Bürger Frankreichs, „wovor hatten sie denn Angst, Madame?" — „Ich hatte Angst", erwiderte die Duse schlicht, „auf der ersten Bühne ihres Landes in einer fremden Sprache zu spielen." — „Wie", sagte darauf der Staatschef, „sie haben italienisch gespielt? Ihre Kunst ist so überreich an Wahrheit, daß ich gar nicht gemerkt habe, daß sie nicht französisch sprachen."

„Ihr Schritt flüstert von ihrer Seele", sagt Jens Peter Jacobsen von der Heldin seines Romans „Maria Grubbe"! Dieses Wort, schrieb einer ihrer Kritiker, gelte in allem für die Duse, die, füge ich hinzu, nicht wie die Bernhardt (diese Virtuosin



des „Bühnentodes") vom Sterben lebte, sondern die selbst im dunkelsten Untergang ihrer Menschen noch die Vision der Auferstehung gab. — Eine ihrer engsten Freundinnen, Olga Signorelli, hat die Geschichte des Werdens, Leidens und Vollendens der Duse geschrieben. In dieser die ganze Größe und den ganzen Zauber der unvergessenen Frau aufschließenden Biographie („Eleonora Duse", Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich), der auch unsere Skizze in manchem verpflichtet ist, wird die leuchtende Spur eines Lebens nachgezogen, das einzig auf den nahezu evangelistisch begriffenen Auftrag einer Kunst hin gelebt worden ist („Das Theater ist aus der Kirche gekommen, es muß wieder zur Kirche zurückkehren", ist in einem Brief der Duse zu lesen).

Sie war eine Hohepriesterin des Wortes, das Raum, Welt, Farbe und Fülle schaffte. Sie war eine königliche Schauspielerin, und königlich waren die Ehren, die eine Welt ihr bereitete, die ihre Kunst als das empfand und annahm, was sie war: ein Geschenk der Götter. — Als sie in Petersburg gastierte, war die Straße, die von dem Theater zu ihrem Hotel führte, mit tausend und abertausend frisch gebrochenen Rosen bestreut. — 1924, als sie zu einem Gastspiel in Neuyork eintraf, ruhte der gesamte Verkehr. Hunderttausende von Menschen umjubelten die zarte, hinfällige Frau mit den weißen Fäden im Haar. Das Auto, das sie in ihr Hotel brachte, war von einer Abteilung berittener Polizei flankiert.

Es war ihr letztes Gastspiel. Sie starb vierundsechzigjährig. „Schnell, macht schnell, wir müssen reisen, handeln..." waren ihre letzten Worte. Wie eine Königin war sie empfangen worden. Wie eine Königin verabschiedete sie Amerika. Als das Kriegsschiff „Duilio", das die Tote in die italienische Heimat zurückbrachte, aus dem Neuyorker Hafen auslief, schrieen Tausende von Schiffssirenen wie klagend auf. In Asolo wurde sie bestattet. Auf ihrer Grabplatte sind neben dem Namen drei Worte eingemeißelt, in denen ihr Sein und ihre Kunst, die diese demütige Pilgerin wie ein helles und tröstliches Licht in die Welt getragen hat, auf die ergreifendste Formel gebracht ist:

Beglückt — Verzweifelt — Vertrauend.

Singe, BALALAIKA, singe

Lieder der Fremdenlegion — Auf Vorposten vermißt

Im Verlag Eugen Diederich erschien der zweite Gedichtband des verschollenen Fremdenlegionärs George Forestier.

Indochina ist weit, und wenn der Kampf im Bambusdschungel tobt, berührt uns das kaum mehr, als der Bewohner von Bangkok vom Krieg in Deutschland betroffen war. In warmes, starkes Leben mit Atem und Bewegung, mit Freude und Trauer aber verwandeln sich die sachlichen Meldungen der Wald- und Festungskämpfe im zweiten Gedichtband des seit 1951 als Fremdenlegionär vermißten Elsässers George Forestier, der jetzt unter dem Titel „Stark wie der Tod ist die Nacht, ist die Liebe" in einem schmalen Bändchen erschien.

Forestier, ein Vagabund, Zigeuner, Tramp, umhergetrieben in Frankreich, Rußland, Spanien und Indochina, lebt und dichtet in der Hingabe an das große Abenteuer des ruhelosen Vagabundentums von Neuyork bis Habana, von der Sierra Nevada bis Orel, achselzuckend über das verzerrte, kleine Glück kleinbürgerlicher Sonntagsausflüge in Familiengeschwadern mit Hali und Hallo. Stark und leuchtend sind die Farben, die ihn locken und in denen er dichtet. Hingegeben an das Glück und Leid aller Weltteile, sehnsuchtsgetrieben, vital, gehen in straffer Rhythmik seine Verse. Tod, Verlassenheit, das Glück der Freiheit, all das kommt über Forestier, ohne daß er es in eine metaphysische oder gar politische Formel zwängt. Diese Dichtung ist, wenn man so will, erschreckend „geistlos", ketzerisch, kreatürlich und unzivilisiert.

Das könnte nur der Fall eines Jungen vom Jahrgang 1921 sein, der aus einer unglücklichen deutsch-französischen Ehe entstammt, zwanzigjährig bei Orel und Woronesch kämpfte, der sein bürgerliches Gleichgewicht nicht wiederfand und sich in die Fremdenlegion mit Vagabunden-Romantik rettete. Aber wie er in ganz unliterarischen Bildern auftritt, wie er sein heftiges Gefühl in Metaphern von hier und jetzt fängt und immer sicher den Rhythmus der Verse führt, ist schlechthin dichterisch, wie weniges in der deutschen Nachkriegslyrik.

„Die Freiheit
kommt um Mitternacht
mit gedrosselten Motoren,
abgeblendet alle Lichter..."

oder:

„Ich sehe dich an
und seh, was ich liebe:
Das Geweb deiner Stirn,
die Reflexe der Haut..."

Wir sind so reich an Programmen und Bekenntnissen und Abstraktionen und so arm an der dichterischen Begabung, die fühlt und sieht, wenn sie schreibt. Forestier, ein Vagabund wie Rimbaud, besitzt diese Gabe bis hinab zum Song und Shanty.

Siegesritt auf Jolanthe

Ein Tier brachte Bühnenglück — Landluft in Film und Theater

Die plattdeutschen Schriftsteller haben es schwer, mit ihren Werken über den Kulturraum des deutschen Nordens hinaus zu wirken. Selbst in ihrer engeren Heimat blieb ihrem Dialekt jene Bühnenstellung und Literaturgeltung versagt, die etwa holländische und flämische Kollegen in verwandter Mundart errangen. Eine Ausnahme bildet etwa Fritz Reuter, dessen „Stromtid" jetzt in italienischer Übersetzung erscheint. So wandten sich die landschaftsgebundenen Schriftsteller der Wasserkante vorwiegend und immer stärker den Komödienstoffen zu, die in Lokaltheatern dann zu mehr oder minder beachteten Premieren führten.

Auch August Hinrichs, der nun 75jährige Oldenburger, schlug daher in der schweren und kräftigen Sprache seiner Vorfahren vorwiegend die heiteren Töne an. In begrenzten Maßen wurde er dennoch zum „niederdeutschen Ganghofer" der Gegenwart und erreichte auch südlich des Mains vom Film her eine gewisse Popularität, indem er die frische Landluft nicht über die Bühnenrampe, sondern auch von der Leinwand her ins Publikum wehen ließ.

Er wurde der brühmteste aller Tischlermeister. Mit seinen ersten Stücken hatte er allerdings keinen Erfolg. So wurde aus seiner braven „Swienskummedi" eine hochdeutsch-verdünnte „Metzelsuppe", die in Dresden schließlich als „Wurschtbrühe" serviert wurde. Ein heller Spree-Athener machte endlich „Krach um Jolanthe" daraus, unter welchem Titel die prachtvolle Dorfkomödie dann in die deutsche Theatergeschichte einging. Aber das ein Werk titellos in die Uraufführung geht, wie weiland Schlemihl auf die Straße, dürfte in der an Kuriositäten gewiß nicht armen Theatergeschichte kaum dagewesen sein. Aber so geschah es August Hinrichs.

Die Jolanthe, der man im Anfang vorwarf, daß ihr „Asphalt-Autor" sie nicht „Molly" nannte, hatte ihn derart verstört, daß er ein neues Volksstück über einen erfolglos seitenspringenden Bauersmann namenlos in die Taufe gab. Inzwischen wurde jedoch „Wenn der Hahn kräht" längst zur klassischen niederdeutschen Komödie.

Zurück zum „Literaten", dessen Vater in Oldenburg als Tischlermeister die Späne fliegen ließ. Hinrichs ergriff das gleiche Handwerk. Der stämmige Niedersachse wanderte als junger Bursche durch die Schweiz, Österreich und Italien. Dann kehrte er wieder zurück in die Welt der geduckten Fachwerkhäuser und verwitterten Giebel: ein wohlbestallter Meister in eigener Werkstatt. Abseits der Hobelbank schrieb er zuweilen Gedichte, die bei seinen Turnbrüdern auf Vereinsfesten starken Anklang fanden. August Hinrichs begann mit Bühnendramaturgen zu korrespondieren. Er mußte 20 Jahre warten.

Dann startete seine „Jolanthe" zu einem mühevollen Hindernisrennen, das über das Berliner Lessing-Theater zu zahlreichen Wiederholungen im hochdeutschen Theater überleitete. Fast alle deutschen Bühnen wurden erobert. Sein „Hahnen-Stück" krähte sogar schwäbisch als „Goggele". Beide Erfolgsstücke wurden von Carl Frölich verfilmt, der vor gut zweieinhalb Jahren mit „Die Hartjes" einen neuen Wurf wagte. Wieder betraten Bauern das Atelier, diesmal aber sehr ernsthaft. Sie lachten nicht sehr häufig. Mehr Beifall als ihre Herbheit fanden die ergötzlichen Geschichten um Stallung und Misthaufen herum, in denen keine übersinnlichen Schicksalsmächte wirkten, wohl aber der Zufall mit Mensch und Tier seine Possen trieb. Jens Jensen.

Medizin Schlaf

Ein bekannter und bedeutender Mann unserer Tage stand vor einem Nervenzusammenbruch. Er ging zu einem ebenso bekannten wie bedeutenden Spezialisten. Dessen Rezept lautete: „Samstag mittag nach Hause und zu Bett gehen. Darin bleiben bis Montag früh. Lesen, wenn gewünscht, gestattet, ebenso mäßiges Rauchen, aber wenig essen."

Ohne Medizin, ohne Diät, ohne Behandlung erholte sich der Mann vollkommen.

*

Sir Henry Lucy erzählt von einer temperamentvollen alten Lady, deren Vitalität damals das Wunder von London war: „In einer der Geschichten, mit denen man ihre erstaunliche Lebenskraft zu begründen suchte, heißt es, sie ziehe sich einmal in jeder Woche in ein abgedunkeltes und vor Lärm geschütztes Zimmer zurück und bleibe dort vierundzwanzig Stunden lang im Bett — dadurch erneuere sich ihre Jugend wie ein Phönix."

*

Wenn der kluge alte Talleyrand so komplizierten Problemen gegenüberstand, daß er keine Lösung sah, pflegte er bekanntzugeben, daß er sich „in einer Konferenz" befinde und — ging ins Bett. Wenn er wieder aufstand, stellte sich gewöhnlich heraus, daß einige der Probleme sich inzwischen von selbst gelöst hatten, und der Rest war leichter.

Diese drei Tips gebe ich gerne weiter. Sie sind alle drei ausgezeichnet. Ich selbst habe sie ausprobiert. B. Barton.

Ein sehr merkwürdiger Ort

/ Von Otto Julius Bierbaum

Montecassino, bei den Benediktinern, den 3. Juli 1902.

Um die greuliche Straße nach und die nicht ganz angenehme Fahrt durch Neapel zu vermeiden, haben wir unseren Weg an der Ostseite des Vesuvs vorbei genommen und sind über Angri, Sarno, Palma, Nola, Cancello, Caserta nach Capua gefahren, was zwar ein großer, aber sehr lohnender Umweg ist, denn er führte uns durch Gegenden, die, weil sie von der allgemeinen Fremdenstraße fern liegen, erfreulich viel von ihrer Ursprünglichkeit bewahrt haben.

Freilich wären wir dadurch fast in Benzinverlegenheit gekommen, denn sowohl in Sarno wie in Palma gab es von dieser Essenz nur eben genug, um ein paar Kleider damit zu reinigen, und schon sahen wir das Schicksal vor uns, in Nola sitzenzubleiben, bis wohin wir gerade noch Kraft genug im Wagen hatten.

Nun ist ja Nola historisch genommen ein sehr merkwürdiger Ort, denn nicht allein, daß der Kaiser Augustus hier gestorben ist, wurde Giordano Bruno hier sogar geboren, aber das reichte doch nicht hin, in uns den Wunsch zu erwecken, hier zu übernachten. Zum Glück war das nicht nötig. Wir fanden in einer Drogerie wenigstens so viel Benzin, daß wir hoffen konnten, damit bis Caserta zu gelangen.

Ja, wir hatten in Nola sogar ein lustiges Intermezzo. Während wir nämlich vor dem Laden des Drogisten hielten, bis unser Führer gefaßt und gefüllt hatte, eilte halb Nola herbei, uns zu betrachten und mit uns zu konversieren, und so genossen wir das Hochgefühl, als Neuheit behandelt zu werden. Und es ging ein andächtiges Gemurmel durch die Menge.

Der Hauptsprecher des Ortes war, wie wir schon an dem Leisten sehen konnten, den er, der flugs vom Werktisch aufgesprungen war, in der Hand hielt, ein Schuster. Lassen Sie mich den Dialog zwischen mir und ihm hier wiedergeben.

Der Schuster: „Darf man fragen, woher die Herrschaften kommen?"

Ich: „Von Sorrent."

Der Schuster: „Nicht so! Ich meine (mit einer Daumendeutung nach hinten) woher aus der Fremde!"

Ich: „Aus Berlin."

Der Schuster: (mit um die Hälfte vergrößerten Augen und den Leisten mir auf den Schoß legend): „Aus Berlin! Ist es die Möglichkeit? Aus Berlin!" (Die Hände wie ein Schallrohr an den Mund legend und über die Menge hinrufend: „Aus Berlin kommen die Herrschaften! Aus Berlin!)"

Und es ging ein ehrfurchtsvolles Gemurmel durch die Menge: „Da Berlino! Ah! Da Berlino!"

Der Schuster: „Berlin, Signor, ist größer als Neapel?"

Ich: „Ja, es ist größer als Neapel."

Der Schuster: „Ah, größer als Neapel! Größer als Neapel! — und ihr habt dort einen Kaiser, wenn ich nicht irre?"

Ich: „Jawohl, einen Kaiser, einen ganz richtigen Kaiser!"

Der Schuster: „Hört ihr? Einen richtigen Kaiser haben sie, die da, die Leute aus Berlin. Aber einen Papst habt ihr wohl nicht?"

Ich: „Nein, einen Papst haben wir nicht."

Der Schuster: „Sehr begreiflich! Wenn man schon einen Kaiser hat, wozu dann?"

Ich: „Sehr richtig, man muß nicht von allem haben wollen. Auch dürfen wir ja euren Papst mitbenutzen."

Der Schuster: „Natürlich dürft ihr das, Signor, selbstverständlich! Der Papst ist für die ganze Welt, und ich bin ein Esel, daß ich gefragt habe."

Die ganze Gesellschaft war selig vor Vergnügen, daß der intelligente Mann sich einen Esel gescholten hatte. Um die Scharte wieder auszuwetzen, verfiel er auf die Idee, seine Kenntnisse über Deutschland und speziell Berlin an den Tag zu legen. Das machte er so:

Der Schuster: „Berlin, mein Herr, ist äußerst waldreich."

Ich: „Wieso?"

Der Schuster: „Nun, es besitzt viele Wälder."

Ich: „In der Nähe meint Ihr?"

Der Schuster: „Nicht doch! Es liegt mitten in einem dichten Walde und ist gewissermaßen selbst ein Wald."

Ich: „Nun ja, es gibt da einen großen Garten."

Der Schuster: „Ach mein Herr, Sie müssen nicht glauben, daß wir Nolaner außerhalb der Welt wohnen. Wir wissen wohl Bescheid über Berlin. Woher käme der Reichtum der Deutschen (vor Hochachtung sagt er Germani statt Tedeschi), wenn nicht aus ihren ungeheuren Wäldern?"

In diesem Augenblick wurde er gewahr, daß ich aus Leder geflochtene Schuhe anhatte. Er betrachtete sie aufmerksam und hob plötzlich einen Fuß von mir hoch und zeigte ihn der erstaunten Menge: „Seht, solche Schuhe tragen sie in Berlin. Nicht einmal ich kann solche Schuhe machen." Und zu mir gewandt: „Davon kostet das Paar mindestens zwölf Lire, Signor, ich wette darauf!"

„Ihr habt die Wette gewonnen!"

„Zwölf Lire, hört ihr's? Und dabei schimpft ihr auf meine Preise. Geht nach Berlin, Idioten, dort wird man es euch beibringen, was ein Paar Schuhe kostet!"

Kathi Fröhlich, die ewige Braut

Kathi Fröhlich, Grillparzers ewige Braut, die vor 75 Jahren in Wien starb, war um 1820 eines der hübschesten Mädchen von ganz Wien. Sogar Kaiser Franz war das ungewöhnlich anmutige Bürgermädchen aufgefallen, und er hatte seine Hand auf ihren Kopf gelegt. Im Salon ihrer Mutter traf sich die Gesellschaft des biedermeierlichen Wien; auch Franz Schubert war oft dabei, wenn musiziert wurde. Als der 30jährige Grillparzer, ein mittelgroßer, schlanker Mann mit blassem Gesicht und dunkelblonden Locken, in diesen Kreis eingeführt wurde, verliebte er sich auf der Stelle in das 21jährige Mädchen. Bald fuhr er täglich nach Hitzing hinaus und stieg die vier Treppen zur Familie Fröhlich empor. Die heitere Wiener Gesellschaft, die Musik und seine Zuneigung zu Kathi versetzten ihn in einen heiteren Glückstaumel. Am Ende feierten beide Verlobung.

Grillparzer war Beamter bei der k.u.k. Hofkammer. Er war kein Mann beruflicher Karriere, denn er war mit den Gedanken viel zu viel bei seinen dramatischen Arbeiten. Aber 1825 wurde er zum Hofkonzipisten befördert, und da hätten er und Kathi wohl an eine Heirat denken können. Aber das Glücksgefühl war bei Grillparzer einem gereizten Zustand gewichen. Seine Stimmung schwankte hin und her. Das unglückliche Erbe seiner Familie machte sich von Jahr zu Jahr mehr bemerkbar. Bald suchte er mönchische Einsamkeit, bald folgte er seinem Hang zum geselligen Leben. Schroff begegneten sich in ihm eine überquellende Phantasie und ein erkältender Wirklichkeitssinn. Er glaubte, die Bindung einer Ehe nicht ertragen zu können, konnte sich aber auch nicht von Kathi lösen, die unter all dem Warten immer reizbarer, aggressiver und verbitterter wurde.

Und dieser bedrückende Zustand, in dem keiner die Willenskraft aufbrachte, die vielleicht notwendige Trennung durchzuführen, verschlimmerte sich noch, als das Wiener Publikum seinen beliebten Dramatiker 1838 im Stich ließ und sein Lustspiel „Wehe dem, der lügt" auszischte. Da wurde der Dichter noch schwieriger und veröffentlichte nichts mehr.

Zwei Jahre nach der Revolution von 1848 ist Grillparzer zu Kathi Fröhlich und ihrer Schwester als Untermieter gezogen. Die Wiener Gesellschaft hatte einen unerschöpflichen Gegenstand des Klatsches über den bekannten Dichter. In Wirklichkeit jedoch war keine Lösung des schwierigen persönlichen Verhältnisses zwischen Kathi Fröhlich und Grillparzer gefunden, auch nicht jenseits der Vorstellungen bürgerlicher Moral. Ein schwerer Schrank wurde vor die Verbindungstür gerückt, und Grillparzer nahm sein Mittagessen außerhalb des Hauses in einem Gasthof ein. Grillparzer hat Kathi nie berührt, die letztlich doch seine Lebensgefährtin war.

Als der Dichter 1872 starb, hinterließ er ihr als Universalerbin seinen gesamten Besitz. Sie hat damit die Fröhlich-Stiftung begründet, die Künstler und Schriftsteller unterstützte. Nur noch wenige Jahre hat Kathi dann gelebt im Gedenken an den Mann, in dem Genialität und geschwächte Lebenskraft unauslöslich verbunden waren. 1879 ist sie in Wien gestorben.

„FAUST" in Addis Abeba

Goethe wurde in die amharische Sprache übersetzt — Schiller bei den Burjat-Mongolen

Neben der Bibel zählen die Dichtungen Goethes und Schillers zu den weitestverbreiteten Schöpfungen der Weltliteratur. Sie wurden nicht nur in alle Kultursprachen, sondern sogar in Blindenschrift und viele Eingeborenendialekte übersetzt. Besonders Goethe hat mit seinen Werken eine Verbreitung erlangt, die er sich bei Lebzeiten wohl nicht träumen ließ. Die ersten Ausgaben seiner Dichtungen waren bekanntlich unberechtigte Nachdrucksammlungen. Erst 1787—90 erschien bei Göschen in Leipzig die erste von dem Dichter selbst redigierte Buchausgabe in acht Bänden. Für den gesamten Inhalt der letzten, bei deren Vollendung er durch Eckermann, Riemer und den Philologen Göttling unterstützt wurde, verschaffte er sich vom Bundestag in Frankfurt ein eigenes Privilegium gegen Nachdruck. Wie notwendig dies war, hat sich in der Folgezeit erwiesen.

Man kann tatsächlich behaupten, daß Goethe „in tausend Zungen" zu den Völkern aller Erdteile spricht. Schon im Jahre 1864 wurde sein „Faust" in das Türkische, Hindostanische und Tibetanische übertragen. Neuerdings ist dieses unsterbliche Meisterwerk auch in amharischer Sprache erschienen. In der türkischen Sprache liegen außerdem der „Götz von Berlichingen", „Iphigenie" und „Werthers Leiden" vor. Dieses Standardwerk des Weltschmerzes haben sich neben den beiden Dramen „Clavigo" und „Stella" auch die Chinesen gesichert. Ferner können „Werthers Leiden" auch in der Sprache der Araber, eingeborenen Bataver, Albanier, Armenier und Iranier studiert werden. Goethes Gedichte aber wurden in das Japanische übertragen. Vor dem zweiten Weltkrieg schon konnten die Isländer den „Faust" in ihrer Muttersprache lesen, während kurze Zeit später „Clavigo" dem Verständnis der Rhätoromanen nahegebracht wurde. Es handelt sich dabei um eine seltene romanische Mundart, die nur noch in dem ostschweizerischen Kanton Graubünden anzutreffen ist. Doch auch in fast schon ausgestorbene Dialekte anderer europäischer Länder hat man namentlich Goethes „Werther" übertragen.

Im Rahmen einer Buchreihe europäischer Klassiker erschienen Goethes bekannteste Gedichte neben Schillers „Kabale und Liebe" sogar in der Mundart der Burjat-Mongolen. Dieses hauptsächlich am Baikalsee, in Transbaikalien und im südlichen Irkutsk in Sibirien ansässige Volk hat seine ursprüngliche Sprache in großer Reinheit bis zur Gegenwart bewahrt. Die Übersetzungen der deutschen Klassiker wurden in einem neuen Alphabet gedruckt, das eigens für die Burjat-Mongolen herausgegeben wurde und insgesamt 32 Buchstaben umfaßt. Einige davon sind als Ergänzungen für besondere Laute der burjat-mongolischen Sprache gedacht.

DIE LETZTEN JAHRE DER *Käthe Kollwitz*

VON RUDOLF HAGELSTANGE

In den letzten Apriltagen 1945 hat Käthe Kollwitz den Kreis der Lebenden verlassen.

Wie sehr sie auch in dem Sinne, wie es Rilke meint, ihren ureigenen Tod in sich trug und nährte und — zu der Zeit, da ich sie kennen lernte — mehr in der Stille der Abgeschiedenen als im Lärm der Lebenden zu Hause war, so riß doch der Wirbel des Krieges sie immer wieder hinein in den Tag. Sie hatte selbst einen Sohn im vorhergehenden Weltkrieg und 1942 ihren Enkel Peter hingeben müssen und trug schwer an diesen zerstörten Hoffnungen. Der Schmerz über den Verlust des Sohnes hat ja ergreifend seinen Ausdruck in jenem Totenmal gefunden, in dem sie neben die schmerzgebeugte, trauernde Mutter den starren und wie versteint knienden Vater setzte. (Es wurde 1932 auf dem Soldatenfriedhof von Roggevelde aufgestellt.)

Sie war auf merkwürdige, aber bezeichnende Art in das Haus der Freunde gekommen, in dem auch ich später Wohnung finden sollte. Die junge Frau des Hauses hatte ihr bildhauerisches Talent wiederentdeckt und widmete sich, Mutter von zwei Kindern, nun mit der Hingabe eines reifen Menschen ihrer neuen Aufgabe. Sie nahm fieberhaft jede Gelegenheit wahr, sich fortzubilden. Und als die junge Frau eines Tages die Anschrift der Kollwitz erfuhr, schrieb sie kurzerhand: sie möchte das unruhige und gefährdete Berlin verlassen und mit dem ruhigen Harzstädtchen Nordhausen vertauschen. Es werde nicht an Pflege mangeln, und außerdem könne sie, die Kollwitz, den künstlerischen Bemühungen eines jungen Menschenkindes segnend oder tadelnd zur Seite stehen. Ein paar Briefe gingen hin und wider — und eines Tages entschloß sich die Siebenundsiebzigjährige, das Angebot anzunehmen.

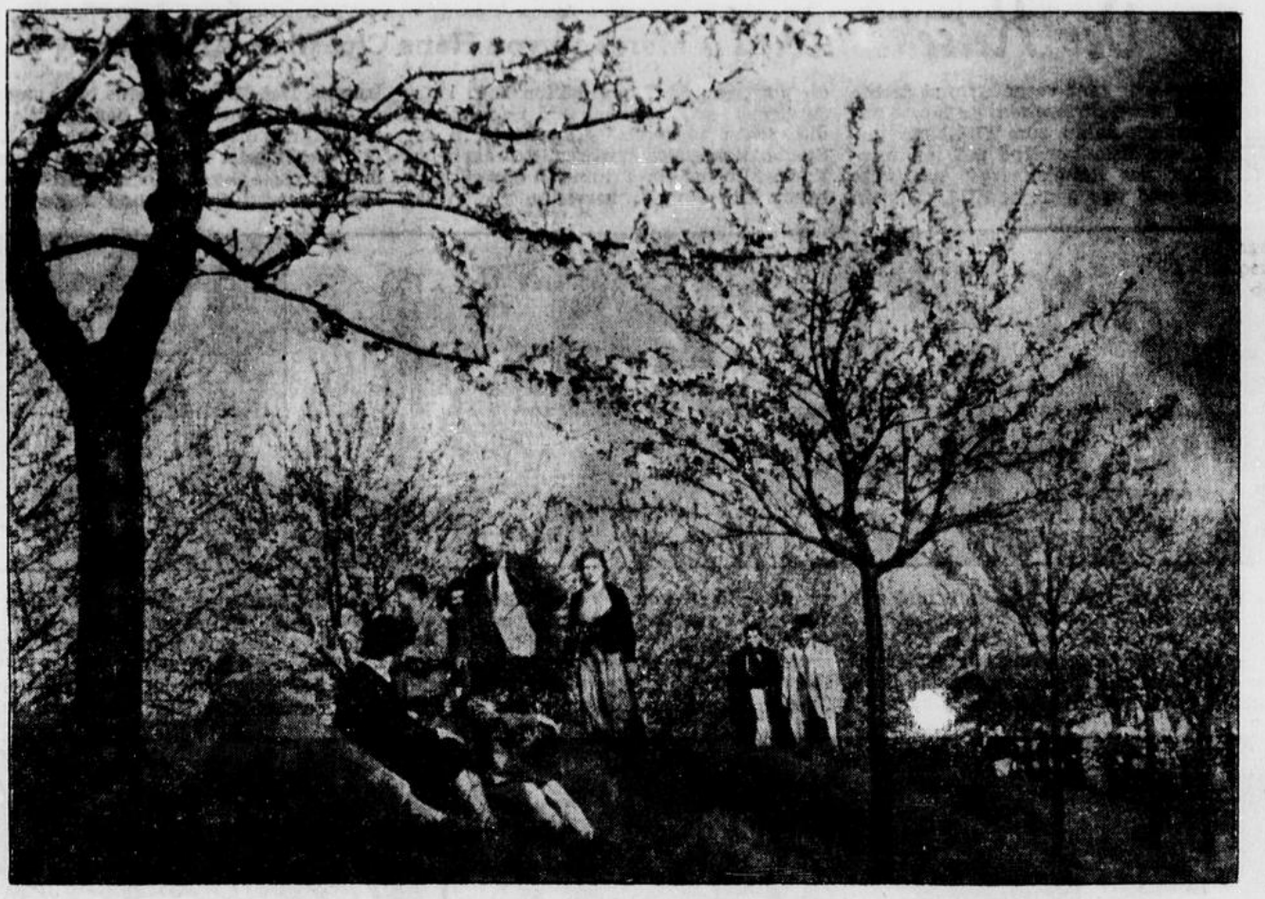
So wie alles gedacht war, vollzog es sich auch. Mutter Kollwitz — so nannte sie bald jedermann im Hause — bekam ein schönes Zimmer und wurde rührend umsorgt. Eine Nichte, die sehr gut Bach zu spielen verstand, was wieder zu kleinen Hauskonzerten Anlaß gab, betreute ihr Persönliches, und zwischen der jungen Frau und Mutter Kollwitz bildete sich rasch eine wundervolle Harmonie in menschlichen und künstlerischen Dingen.

Dabei wurde von künstlerischen „Problemen" so gut wie überhaupt nicht gesprochen. Von jener Intellektualität, die man kurzerhand jedermann unterschob, der nicht Wälder und Wiesen malte, war nicht die Spur. Einfachheit und immer gegenwärtiges Mitfühlen bestimmten das Wesen dieser Frau, die nach dem Worte lebte und gelebt hatte: alles, was geschieht, geht mich an. Ihr waches Herz vermochte einfach diejenigen nicht zu übersehen, die im Schatten lebten. Deren Los zu erleichtern, der Gesellschaft ihre Pflichten dem Mitmenschen gegenüber ins Gedächtnis zurückzurufen — das war die Absicht dieser Frau, wenn sie das Elend dieser Welt mit dem Zeichenstift festhielt. Die künstlerische Form freilich, in der sie dies tat, war so vollkommen und überzeugend, daß man diesen Mahnruf nicht überhören konnte. Und so mußte sie allen denen unbequem gewesen sein, die die Welt nach Palmströms Motto betrachten: „daß nicht sein kann, was nicht sein darf."

Es war im Sommer, als ich sie zum letzten Male in Nordhausen sah und sprach. Sie saß viel allein in ihrem Zimmer. Manchmal schrieb sie mit noch sicherer Hand und schönen, klaren Schriftzügen an ihre alte Freundin oder einen Bekannten und Verwandten. Ein leichter Schlaganfall hatte das Auge etwas entstellt, und das mochte mit ein Grund sein, daß sie nicht häufig Gesellschaft aufsuchte. Sie war lieber für sich auf der von Weinlaub umrankten Terrasse, mit dem Blick auf die alte Stadtmauer, die den Garten abgrenzte.

Sie hat Nordhausen dann verlassen, und in Moritzburg (Sachsen) in noch größerer Abgeschiedenheit und Stille, ist sie, zwei Wochen vor Abschluß der kriegerischen Agonie, dort verstorben. Durch die Übersiedlung hat sie die schrecklichen Tage des 7. und 8. April 1945 nicht miterleben brauchen, die den Untergang der tausendjährigen Stadt am Harz im Hagel eines zwiefachen Bombardements besiegelten. Aber ihre Zeit dort war, wie Beate Bonus-Jeep schreibt, „noch einmal ein grünes Blatt an ihrem Lebensbaume" gewesen.

Sie hat viel hinterlassen, auch ihren Glauben an die Ideale, die ihr Leben und ihre Arbeit trugen: den Frieden, eine höhere, menschliche Fortentwicklung, eine echte Sendung ihres Volkes, eine gerechtere Ordnung.



AUCH DER LÄNGSTE WINTER MUSS DEM FRÜHLING WEICHEN

Kulturnotizen

Rainer Maria Rilkes Briefe an Magda von Hattingberg, die der Dichter selbst als sein autobiographisches Werk bezeichnet hat, sind unter dem Titel „Briefwechsel mit Benvenuta" im Bechtle-Verlag, Eßlingen, herausgekommen.

Der Schriftsteller Ludwig Renn, der seit seiner Rückkehr aus der Emigration in der Sowjetzone eine Rolle spielt, wurde 65 Jahre alt. Der ehemalige Offizier mit dem Geburtsnamen Arnold Friedrich Vieth von Golssenau trat 1928 durch sein Antikriegsbuch „Krieg" hervor.

Die entscheidende Verantwortung am Gelingen eines vereinten Europas liege bei den Erziehern, denn der Europagedanke sei eine Erziehungsaufgabe, erklärte der Vorsitzende des Katholischen Lehrerverbandes in Nordrhein-Westfalen in Aachen vor rund tausend Erziehern.

Der amerikanische Sänger andolph Symonette vom Städtischen Theater Mainz wurde für die nächsten zwei Jahre als erster Heldenbariton an das Düsseldorfer Opernhaus verpflichtet. Symonette war im vergangenen Jahr in Mainz für die Bühne „entdeckt" worden.

Mit einer Aufführung von Shakespeares „Sommernachtstraum" (Musik von Carl Orff) wurde im Bochumer Schauspielhaus die 90-Jahr-Feier der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft eröffnet.

Fast 60 000 DM will der Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie auch in diesem Jahr wieder als Stipendien an junge Maler, Bildhauer, Schriftsteller, Musiker, Architekten und an Studenten der Kunstakademie Berlin verteilen. Das Stipendium hat zur Bedingung, daß das Geld ausschließlich für eine Auslandsreise verwandt wird. Wie im Vorjahre will der Kulturkreis auch 1954 wieder für 50 000 DM Kunstwerke für Museen ankaufen und auf diese Weise die zeitgenössische Kunst fördern. 80 000 DM hat der Kulturkreis für die Vervollständigung der Sammlung des Folkwangmuseums in Essen bereitgestellt.

Bundespräsident Theodor Heuß wird die diesjährigen Bad Hersfelder Festspiele als Schirmherr am 3. Juli mit einer Gedenkrede für Hugo von Hofmannsthal eröffnen, dessen 80. Geburtstag und 25. Todestag in diesem Jahr begangen werden. Aufführungen von „Jedermann" und dem „Salzburger großen Welttheater" werden die Hofmannsthal-Tradition der Festspiele fortsetzen. Daneben stehen Stefan Zweigs „Jeremias" und „Faust (Erster Teil)" auf dem Programm. Mitwirkende sind u. a. Lil Dagover, Maria Holst, Käthe Gold (Gretchen), Elisabeth Flickenschildt, Anna Dammann, Attila Hörbiger, Hannsgeorg Laubenthal, Ewald Balser (Faust) und Albin Skoda (Mephisto).

Ist der Film wirklich so gefährlich?

Neue Stimmen zu einer umstrittenen Frage

Zu der in der Fachwelt neuerdings besonders heftig umstrittenen Frage, ob und in welchem Umfang das Betrachten von Filmen die seelische Entwicklung junger Menschen beeinflusse und gefährde, äußert sich der bekannte Jugendpsychologe Prof. Martin Keilhacker in der Stuttgarter Zeitschrift „Eltern und Schule".

Der Aufsatz, der den Titel trägt: „Ist der Film für unsere Kinder wirklich so gefährlich?" stellt zunächst fest, daß nicht ohne weiteres alle Fälle, bei denen von Jugendlichen nach Fehltritten oder Delikten die Schuld auf den Film und häufige Filmbesuche geschoben werde, als stichhaltig angesehen werden dürften. Eine derartige Ausrede biete sich leicht an und werde gern in Anspruch genommen. Entscheidend sei die Gesamtsituation beim Beginn eines Fehltritts oder der Verübung eines Deliktes, einschließlich der ganzen bisherigen Entwicklung und Erziehung des betreffenden Jugendlichen. Nur von hier aus könne die mehr oder weniger große Wahrscheinlichkeit innerer Zusammenhänge zwischen Filmbesuch und Vergehen festgestellt werden. Eine überdurchschnittliche Neigung zu Kinobesuch und die Gefährdung durch solche Kinobesuche sei erfahrungsgemäß bei ungünstigen familiären und häuslichen Verhältnissen besonders groß. Aber die Lektüre der Fürsorgeakten ergebe, daß auch die Zahl solcher Jugendlicher „nicht ganz gering" sei, die zwar aus günstigen Verhältnissen kämen, dann aber trotzdem „den Verlockungen des Kinos oder den ungünstigen Einflüssen von Kameraden, mit denen zusammen sie Kinos oder ähnliche Vergnügungen besuchen, allzusehr nachgeben und in irgendwelche Delikte verwickelt werden.

Zusammenfassend stellt Keilhacker fest, daß die Beziehungen zwischen Film und Jugendgefährdung sehr eng seien. In keinem anderen Lebensalter sei der Mensch so sehr geneigt, sich eine Phantasiewelt aufzubauen, in der die üblichen Grenzen, Hemmungen und Schwierigkeiten der Alltagswelt aufgehoben seien. Dafür finde er im Film ein besonders geeignetes Feld. Im einzelnen konkreten Fall werde man zwar nur schwer sagen können, wie weit der Film oder ein bestimmter Film zu einer Grenzüberschreitung beigetragen habe. Aber die Tatsache bleibe bestehen, daß die Welt des Jugendlichen und die des Films einander besonders intensiv ansprächen.

Zu dem gleichen Thema äußerte sich der Filmbeauftragte der Erzdiözese Freiburg, Dr. Baier, in einem Vortrag vor Lehrern und Schülern, der das Thema „Der Film als Freund oder als Feind?" trug. Auch er stellte fest, die oft gehörte These, alles Böse und Schlechte, das heutzutage in der Welt geschehe, komme vom Film her, sei genau so falsch wie die gegenteilige Meinung, wonach die Beeinflussung des Volkes durch den Film nicht der Rede wert sei, da die Eindrücke der „Traumfabrik" gleich wieder im Unterbewußtsein verschwänden. Eins stehe jedoch fest: auch dem Film gegenüber müsse der Mensch seine Selbständigkeit behaupten, sonst gerate er in die Gefahr, nur noch als Teil eines „kollektiven Haufens" zu gelten.

Erfolg der Höflichkeit

Ein Mann wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Ein Polizist begleitete ihn im Krankenwagen. „Es ist ein Verkehrsunfall", erklärte er der Schwester in der Aufnahme.

„Überfahren?" fragte die Schwester und griff nach einer Karteikarte.

„Nein", sagte der Polizist. „Der Mann wollte über die Straße gehen. Es kam ein Auto, das Auto hielt, und der Fahrer deutete dem Ärmsten an, er möge getrost weitergehen. Das war zuviel für ihn. Er fiel um."

TANTE PETRONELLA / Von Odil Krok

Tante Petronella ist eine sehr alte Dame. Sie sieht nicht mehr gut, sie hört auch nicht mehr gut, sie sitzt den ganzen Tag in ihrem Schaukelstuhl und freut sich ihres Lebens. Tante Petronella hatte, wie viele alte Leute, auch einen uralten Hausarzt. Als der wackere Doktor starb, ließ ich einen neuen Arzt zu ihr kommen. Denn Tante Petronella wurde regelmäßig jeden zweiten Monat untersucht und bekam Herztropfen verschrieben.

Der neue Arzt kam, schüttelte Tante Petronella höflich die Hand, setzte sich zu ihr und plauderte ein wenig. Da Tante Petronella eine neue Patientin von ihm war, wollte er sie gründlich untersuchen. Deshalb bat er die alte Dame, sich freizumachen. Tante Petronella streifte ihre Hüllen ab, der neue Doktor klopfte an ihr herum, ließ sie tief atmen, schaute ihr auch in den Hals und sagte zuletzt: „So, Frau Stephan, jetzt können Sie sich wieder anziehen!" Dann verschwand er.

Am Abend meinte Tante Petronella: „Weißt du, es war doch nett, daß der neue Nachbar bei uns Besuch gemacht hat!"

Ich erschrak: „Aber Tante! Das war doch der neue Doktor!"

„So, das war also der neue Doktor", nickte Tante Petronella nachdenklich, „ich habe mir ja gleich gedacht, daß dieser Herr ein sehr merkwürdiges Benehmen an den Tag legte!"

Schon da

Hampton Bishop. — Sie möge doch einmal Ausschau halten, ob sie nicht seinen entflogenen Wellensittich Jimmy irgendwo sehe, bat der Botaniker David Lee die Polizei von Hampton Bishop in der britischen Grafschaft Herefordshire. Die Polizei brauchte sich nicht zu bemühen. Kurze Zeit darauf kam Jimmy durch das offene Fenster des Polizeireviers hereingeflogen.

EINE WOCHE IM *April*

Roman von Gertrud von Brockdorff

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

1.

Gegen halb zwei Uhr nachts klingelte es laut und anhaltend in Frau Petruschkes dünnen, unruhigen Schlaf hinein.

Sie träumte gerade, sie sei mit ihrem Mann in der Kirche ihres Heimatdorfes; sie sollten getraut werden, und irgend etwas bei dieser Trauung war nicht in Ordnung und ängstigte sie...

Jetzt klingelte es abermals, noch länger, anhaltender und ungeduldiger als vorher. „Ich komme ja schon!" sagte Frau Petruschke halblaut und sah sich verwirrt um, weil sie gemeint hatte, im Bett zu liegen, und sich jetzt am Küchentisch und in ihren Kleidern wiederfand. Sie hatte hier gesessen und über die Veränderung in ihrem Leben nachgegrübelt, bis die Müdigkeit sie übermannt hatte.

Mechanisch strich sie sich das graue Haar aus der Stirn; dann fuhr sie in die Jacke, nahm den Schlüssel vom Haken und hastete nach draußen.

Im Hof kam ihr die Nachtkühle entgegen; der Himmel über der hohen dunklen Hausfront und der Ruinenmauer nebenan war schwarz und sternenlos, und Frau Petruschke meinte Tropfen auf ihrer Stirn zu spüren.

Sie trat in den Flur und drückte auf den Lichtknopf. Es wurde hell; der Schein der Deckenbirne ließ die frisch getünchten Wände hervortreten, die sich in ihrer Sachlichkeit dem ergrauten, prunkvollen Baustil des Hauses so schlecht anpassen wollten. Obwohl man einigermaßen heil die Bombennächte des zweiten Weltkrieges überstanden hatte, waren doch Vorderfront und Flur leicht beschädigt worden. Doktor Überweg, der junge Besitzer, hatte im letzten Sommer alles wiederherstellen lassen. Er schimpfte noch heute auf die Kosten und pflegte das Haus als „eine alte Bude" und „ein fressendes Kapital" zu bezeichnen.

„Beeilen Sie sich doch ein bißchen, Frau Petruschke", sagte er jetzt ungeduldig; denn natürlich war er es, der vor der Tür stand und sich ärgerte, weil er seinen Hausschlüssel vergessen hatte. „Tut mir leid, daß ich Sie stören mußte", setzte er noch hinzu, während er in den Flur trat und die Nässe von seinem Mantel schüttelte. „Mein Schlüssel ist wieder mal auf meinem Schreibtisch geblieben, und ich wollte Frieda nicht gerne wachtrommeln."

Er ließ ein Geldstück in Frau Petruschkes Hand gleiten, sah kurz zu ihr hin und erinnerte sich plötzlich an etwas. „Nun mußte ich Ihnen ausgerechnet heute auch noch den Schlaf nehmen", sagte er dann halblaut und teilnahmsvoll. „Heute — nach einem so schweren Tag!"

„Ich war noch nicht zu Bett", sagte Frau Petruschke schroff und schob die Unterlippe vor. Es sah aus, als würde sie zu weinen anfangen und Herrn Überweg, der Tränen haßte, dadurch in Verlegenheit bringen.

„Es hat mir sehr leid getan, daß ich nicht zur Beerdigung kommen konnte, Frau Petruschke. Leider war es mir unmöglich, mich freizumachen."

„Ich muß — muß auch noch für den schönen Kranz danken", sagte Frau Petruschke mit schwankender Stimme.

„Aber ich bitte Sie!" Überweg räusperte sich. „Wo Ihr Mann doch fast fünfzehn Jahre hier Hausmeister war! Das ist natürlich auch für uns ein schwerer Verlust!"

Frau Petruschke sah ihn an, und ihre Züge lockerten sich ein wenig. Sie hatte ein derbes, nicht unschönes Gesicht mit etwas zu tief liegenden Augen und etwas zu breiten Backenknochen. Ihr schmaler und verkniffener Mund begann bei Überwegs freundlichen Worten zu zittern.

„Muß ich denn nun aus der Wohnung raus, Herr Doktor?"

„Wo denken Sie hin!" rief Überweg abwehrend, aber gleich darauf runzelte er die Stirn. Man würde die Wohnung für den neuen Hausmeister brauchen.

„Als mein Mann die Grippe hatte, habe ich doch alles allein gemacht", sagte Frau Petruschke und versuchte angstvoll gespannt in seinem Gesicht zu lesen. „Ich habe ja Kräfte und bin mit der Heizung immer gut fertig geworden."

„Na also! Dann bleibt vorläufig eben alles beim alten", meinte Überweg erleichtert. „Ich glaubte nur, Sie würden zu Ihrem Sohn ziehen wollen."

„Nein, Herr Doktor, zu dem ziehe ich ganz bestimmt nicht. Das können Sie sich doch denken!"

„Aber er macht ja jetzt seinen Weg, Frau Petruschke! Wahrscheinlich war es für ihn das einzig Richtige, die Stellung bei mir aufzugeben!"

Frau Petruschke sagte nichts. Sie richtete nur einen stummen, anklagenden Blick auf Überweg, unter dem ihm unbehaglich zumute wurde. Ablenkend meinte er: „Sie kommen doch im Lauf des Vormittags nach oben, Frau Petruschke, um das neue Mädchen einzuführen? — Ich bin heilfroh, daß ich so schnell und außer der Zeit jemand bekam; denn bis zum Fünfzehnten sind es immerhin noch drei Tage. Sie macht einen netten Eindruck. — Frieda hat Ihnen doch Bescheid gesagt?"

„Ich bin um neun da", antwortete Frau Petruschke kurz und drehte den Kopf zur Tür, weil das Geräusch eines von draußen eingeschobenen Schlüssels lebendig wurde.

„Da kommt noch jemand nach Haus", meinte Überweg aufgeräumt und erwartungsvoll; denn der helle Schimmer hinter den Scheiben schien ihm Angenehmes zu versprechen. In der Tat tauchte gleich darauf Fräulein Gunver Sibelin auf. Ihr Hinzukommen schien den Flur sogleich bis in seinen letzten Winkel zu erhellen. Sie war von dunkler Schönheit, groß und schlank und in mattgraues Pelzwerk gehüllt, das sich am Halse über etwas Glitzerndem öffnete. Alles an ihr schien zu flimmern und zu leuchten und in ständiger Bewegung zu sein wie das rieselnde Wasser eines Springbrunnens.

Gunver Sibelin nickte Frau Petruschke flüchtig zu und schenkte Überweg ein blitzendes Lächeln.

„Ausgewesen?" erkundigte er sich.

„Was soll man sonst anfangen?" fragte sie mit einer gedämpften, klangvollen Stimme. „Was soll man anfangen... so ohne Engagement? Es geht mir so schlecht daß ich es zwischen meinen vier Wänden einfach nicht mehr aushalte."

Überweg lachte. „Jedenfalls verstecken Sie Ihr Unglück ganz gut, Fräulein Sibelin..."

Sie stiegen zusammen die Treppe hinauf, und Frau Petruschke verstand Gunvers muntere Antwort nicht mehr. Sie hörte nur die beiden fröhlichen Stimmen, und ein Ausdruck ohnmächtigen Hasses trat in ihre umschatteten Augen.

„Sie hat was mit ihm", flüsterte sie und ballte die Hände zu Fäusten; seit ein paar Monaten hatten Gunver Sibelins Privatverhältnisse im Familienleben der Petruschkes eine verhängnisvolle Rolle gespielt. „Mit ihm auch. — Man müßte es an Frau Überweg schreiben, ja, das müßte man wahrhaftig tun..."

Oben schloß Überweg jetzt an seinem Sicherheitsschloß herum und Fräulein Sibelins glockenhelles Lachen läutete noch einmal bis in den Flur hinunter; dann klappten fast gleichzeitig zwei Korridortüren; Gunver Sibelin hatte gerade gegenüber von Überwegs Wohnung ein Zimmer bei dem alten Fräulein von Dresselberg gemietet.

Frau Petruschke ging langsam zur Hintertür, während das Licht erlosch. In der plötzlichen Dunkelheit meinte sie für eine Sekunde sehr deutlich das Gesicht ihres verstorbenen Mannes zu sehen: blaß, von Schmerzen zerrissen und auf zerwühlten Kissen liegend. — Ich kriege wahrhaftig noch Nerven, wo ich so was mein Lebtag nicht gekannt habe, dachte sie unwillig und riß sich zusammen.

Sie stieß die Tür auf und tappte mit schweren Füßen über den Hof. Jetzt spürte sie die Regentropfen stärker; sie fielen als sanftes, gleichmäßiges Rieseln aus der rötlich überhauchten Schwärze des fernen Himmels nieder.

Plötzlich blieb Frau Petruschke mitten im Regen stehen, von einem neuen Gedanken gestreift. Sie zog die Stablampe aus ihrer Schürzentasche und ließ den Lichtschein in eine Ecke des Hofes fallen, wo das Pflaster aufhörte und unter den Küchenfenstern des Gartenhauses in einen schmalen Erdstreifen überging. Dieses Stückchen Erde war im verflossenen Jahre von ihrem Manne mit Grassamen besät worden, und sie selber hatte im Herbst Krokuszwiebeln gekauft und sie in die feuchte, schwarze Erde gesteckt. Seit drei Wochen hatte sie bisweilen verstohlene Blicke auf dieses kümmerliche bißchen Garten geworfen, aber in der Aufregung der letzten Tage hatte sie nicht mehr daran gedacht.

(Fortsetzung folgt)

Der Reisekamerad / Märchen von Hans Christian Andersen (5)

Johannes war ganz vergnügt und dachte nur an die schöne Prinzessin. Er tanzte auf der Landstraße dahin, zum Wirtshause zurück, wo der Reisekamerad auf ihn wartete. Aber der Reisekamerad schüttelte den Kopf und war ganz betrübt. „Ich bin dir gut", sagte er, „wir hätten noch lange zusammen sein können, und nun soll ich dich schon verlieren." Alle Leute in der Stadt hatten gleich erfahren, daß ein neuer Freier sich bei der Prinzessin eingefunden habe, und deshalb herrschte große Betrübnis. Das Schauspielhaus blieb geschlossen, alle Kuchenfrauen banden Flor um ihre Marzipanschweinchen und der König und die Priester lagen auf ihren Knien in der Kirche. Gegen Abend bereitete der Reisekamerad Punsch und sagte zu Jo-



nannes, daß sie recht lustig sein und auf das Wohl der Prinzessin trinken sollten. Als aber Johannes zwei Gläser voll getrunken hatte, wurde er furchtbar schläfrig. Der Reisekamerad legte ihn auf das Bett, und als es tiefe Nacht geworden war, nahm er die beiden großen Flügel, die er dem Schwan abgehauen hatte und band sie an seinen Schultern fest. Die größte Rute, die er von der alten Frau mit dem gebrochenen Bein erhalten hatte, steckte er in seine Tasche, öffnete das Fenster und flog so über die Stadt, gerade zum Schlosse hin, wo er sich auf einem Erker unter dem Fenster niederließ, das zum Schlafzimmer der Prinzessin gehörte.

Es war ganz still in der großen Stadt. Jetzt schlug die Uhr dreiviertel zwölf,



das Fenster ging auf und die Prinzessin flog in einen großen, weißen Mantel gehüllt und mit langen schwarzen Flügeln über die Stadt weg, hinaus zu einem großen Berge. Der Reisekamerad aber machte sich unsichtbar, flog hinter der Prinzessin her und peitschte sie mit seiner Rute. „O, wie es doch hagelt", sagte die bei jedem Schlag, der sie traf. Endlich kam sie zu dem Berg und klopfte an. Es rollte gleich dem Donner, indem der Berg sich öffnete, und die Prinzessin ging hinein. Der Reisekamerad folgte ihr. Er war unsichtbar. Jetzt betraten sie einen großen Saal, ganz aus Silber und Gold erbaut. Mitten auf dem Fußboden war ein Thron, der von Pferdegerippen getragen wurde. Auf dem Thron saß ein alter Zauberer, mit einer Krone auf dem häßlichen Kopf und mit einem Zepter in der Hand. Er küßte die Prinzessin auf die Stirn und ließ sie neben sich sitzen. Die Hofleute, die nun hereinkamen, waren fein und vornehm, aber der, welcher ordentlich sehen konnte, merkte wohl, wie es damit zusammenhing. Es waren nichts weiter als Besenstiele mit Kohlköpfen darauf, in die der Zauberer Leben gehext und denen er gestickte Kleider gegeben hatte. (Forts. folgt.)

Sumserum und Brummeline

von Ludwig Juventus

Ein warmer Frühlingsregen hatte den Regenwurm aus seinem Gang unter der Erde hervorgelockt. Langsam schlängelte er sich durch den Garten, hob da und dort den Kopf und schaute sich neugierig um.

„Sieh mal an, die Bäume haben ja schon wieder grüne saftige Blättchen", sagte der Wurm, „da muß ich schnell das Maikäferpaar wecken, die haben schon solchen Hunger." Da kroch der Wurm zurück und suchte den nächsten Weg zu dem Nest der beiden Maikäfer. Sumserum, der es gar nicht mehr aushalten konnte, bald ans Licht zu kommen, hatte schon angefangen, einen Gang nach oben auszuscharren. Brummelinchen, seine Frau, schaute noch etwas schläfrig und putzte sich die Fühler. Brummeline hörte plötzlich ein leises Scharren und rief: „Komm schnell, Sumserum, wir bekommen Besuch!" Da fielen auch schon Erdkörnchen von der Wand des Nestes und der Regenwurm steckte seinen Kopf in die gute Stube. „Los aufstehen, ihr Faulpelze. Euer Frühstückstisch ist längst gedeckt. Viele, viele grüne Blättchen warten auf euch. Aber paßt auf, daß euch die Hühner nicht erwischen, ich habe mich auch gerade noch retten können."

Die beiden Maikäfer machten sich gleich an die Arbeit. Der gute Regenwurm hatte ihnen auch noch erlaubt, seinen Gang zu benutzen, da brauchten sie nicht erst einen neuen zu graben. Es war trotzdem noch ein tüchtiges Stück Arbeit, bis die beiden oben plötzlich im Sonnenlicht standen. O, wie das blendete! Der Regenwurm krümmte sich vor Lachen, so komisch sah das aus, wie die beiden Maikäfer umhertorkelten, dann aber rief er doch: „Macht schnell und schaut, daß ihr wegfliegt, gleich werden die Hühner da sein!"

Vorsichtig spreizte Sumserum die schweren Flügel, hob und senkte sie, dann versuchte er das zweite Flügelpaar auseinanderzufalten. „Machst du aber einen Wind", sagte der Regenwurm, der neugierig zuschaute. Da hob sich auch schon Sumserum von der Erde und Brummeline schwirrte hinterher.

Auf einem Buchenblatt trafen sie sich wieder. Da wimmelte es nur so von lauter Braunröcken, die sich alle erst einmal an den jungen Blättchen sattessen wollten. Die Freude dauerte nicht lange. Plötzlich ein Schütteln und Rütteln an dem Baum, daß die Käfer hinunterpurzelten. Nur Sumserum und Brummeline waren verschont geblieben. Sie saßen auf den untersten Ästen, da hatten sie die Schüttelei gar nicht so gemerkt. Ängstlich lauschten sie auf die Klagerufe der anderen, die nun von Kindern aufgesammelt und in Säcke gesteckt wurden. „Da wird Onkel Simon sich freuen, wenn wir ihm so viel Hühnerfutter bringen", meinte die kleine Ilse zu ihrem Bruder Werner. Sumserum und Brummeline sahen sich nur an und dachten beide an den Regenwurm, der sie so vor den Hühnern gewarnt hatte.

Endlich kam der Abend, die Sonne verschwand. Die Maikäfer waren satt und flogen aus. Sumserum hatte so viele Blättchen gefressen, daß er gar nicht mehr richtig lenken konnte. Brummeline erging es nicht viel anders. Mal prallten sie gegen den Kopf eines Radfahrers, dann polterten sie gegen Fenster und Straßenlampen. Jetzt schwirrten sie hintereinander geradenwegs durch ein offenes Fenster und bumsten gegen eine Zimmerwand. O, das gab einen harten Stoß in die Zimmerecke. Da lag nun Sumserum auf dem Rücken, zappelte mit den Beinchen und wußte sich nicht mehr zu helfen. „Mutti, ein Maikäfer!" schrie die kleine Hilde und faßte nach dem zappelnden Sumserum. „Hier noch einer", freute sich Hilde und fand unter dem Tisch die ängstlich strampelnde Brummeline, setzte die beiden auf die Fensterbank und wartete, bis sie in die Nacht hinausflogen.

Die unsichtbaren Briefe

Eines Nachmittags suchte Pit seinen Freund Fritz auf und fand ihn gerade dabei, wie er eine Anzahl leerer Papierblätter ordnete.

„Sortierst du dein Schmierpapier", fragte Pit und lachte. „Das mit dem Schmierpapier will ich nicht gehört haben", antwortete Fritz, „das sind meine unsichtbaren Briefe, die ich hier in einer Mappe sammle."

„Hm, unsichtbare Briefe? Klingt etwas komisch. Kannst du mir das nicht erklären, oder willst du mich nur foppen?"

Fritz holte eines der Blätter, tauchte es in eine Schale mit Wasser und gab es Pit. „Nun halte es mal gegen das Licht, dann wirst du gleich sehen, was ich meine."

„Tatsächlich", staunte Pit, „da steht ja etwas drauf. Die Schrift sieht aus wie ein Wasserzeichen bei den Briefmarken. Komm, du mußt mir zeigen, wie das gemacht wird." Fritz holte ein Blatt aus einem alten Heft, machte es naß, klebte das Papier auf eine Glasscheibe und schrieb mit dem umgekehrten Federhalter etwas darauf. „So, wenn das Papier trokken ist, verschwindet die Schrift. Das ist die einfachste Geheimschrift. Ich kann aber noch ganz andere, die viel besser sind." Und nun weihte Fritz den Freund in seine Geheimnisse ein. Erst holte er ein weißes Blatt und hielt es vorsichtig über eine Kerzenflamme. Da wurden auch schon braune Schriftzüge sichtbar. „Womit hast du das nun geschrieben?" fragte Pit. „Mit ganz gewöhnlicher Milch auf trockenes Papier. Das gleiche kannst du auch mit schwarzer Schrift haben, wenn du ein wenig Gummi arabicum mit verdünnter Schwefelsäure mischst und mit dieser Tinte schreibst. Die Schriftzüge mit dieser Flüssigkeit sind auch wirklich unsichtbar und werden erst durch Erwärmung über der Flamme lesbar."

„Das ist eine prima Sache", begeisterte sich Pit. „da bist du ja ein Spezialist für Geheimschrift. Nun sag mir aber noch eines: Gibt es denn auch eine Geheimschrift, die man, nachdem man sie sichtbar gemacht hat, wieder verschwinden lassen kann?"

„Ja, das gibt es auch, und ich kann dir sogar so ein Stück aus meiner Sammlung zeigen." Fritz kramte ein anderes Blatt aus, hielt es in einiger Entfernung über die Kerze. Bald wurde eine Handschrift sichtbar und verblaßte wieder, als das Papier sich abgekühlt hatte. „Für diese Geheimschrift braucht man eine wässerige Lösung von Kobaltchlorid", erklärte Fritz, „aber der Haken dabei ist, daß man diese Chemikalie sehr schwer bekommt."

Pit schrieb sich gleich die Rezepte auf und vereinbarte mit Fritz, daß sie sich nun jeden Tag einen unsichtbaren Brief schreiben würden.

Was mag das sein?

Das Ding mit „e" steigst du hinauf, das Ding mit „u" steht fest darauf.

Antwort: Berg, Burg.

Wir fahren mit der Schneckenpost

Wir Menschen haben es furchtbar eilig. Es kann nichts schnell genug gehen. Vor mehr als hundert Jahren fuhr man noch gemütlich mit der Pferdepost von einer Stadt zur anderen. Heute geht es uns mit Schnelltriebwagen und Auto fast noch nicht rasch genug.

Da lobe ich mir die Schneckenpost. Mit ihr geht es noch hübsch langsam, fast zu langsam. Aber unsere Schnecken versäumen ja auch nichts. Überdies, wenn wir unser Haus — und sei es auch nur unser Bett — immer auf dem Rücken tragen müßten, kämen wir auch nicht so schnell voran. Trotzdem, wenn die Schnecke in der Minute nur neun Zentimeter zurücklegt, so scheint das doch der Weltrekord der Langsamen zu sein.

Wenn wir als gewöhnliche Fußgänger eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von fünf Kilometern einhalten, so schafft die Schnecke in der gleichen Zeit nur 5,4 Meter, das ist nicht ganz die Länge eines großen Zimmers. Wir sind also tausendmal schneller als die Schnecke.

Ein Tagesausflug über 23 Kilometer ist für uns eine ganz nette Leistung. Unsere Schnecke würde für die gleiche Strecke ein halbes Jahr brauchen. Wenn uns der Schnellzug in einigen Stunden von Frankfurt nach Hamburg bringt, so müßte die Schnecke zehn Jahre, Tag und Nacht, ohne Rast, unterwegs sein. Das kann keine Schnecke, zumal sie ja den Winter in ihrem Haus verschläft.

Sicher würde die Schneckenpost nie von Frankfurt nach Hamburg kommen, denn die Schnecken sind gar nicht für so weite Reisen zu haben. Sie verspüren keinen Drang in die Ferne. Ihnen genügen der Garten, der Weinberg und die Wiesen. Das ist ihre Welt, und was sich jenseits des Zaunes befindet, ist für unsere Schnekken so weit und fern, wie für uns heute noch der Mond.

Das Glasschneiden

verursacht manchen Ärger, wenn man keinen guten Glasschneider hat und selbst dann muß man vorsichtig sein: Du mußt den Glasschneider schön gleichmäßig am Lineal oder Winkel entlang führen. Fensterglas soll nach dem Ritzen nicht freihändig, sondern über der Tischkante gebrochen werden. Daß man Flachglas unter Wasser mit einer Schere schneiden kann, ist schon mehr eine Spielerei. Die Schere wird nicht besser davon und der Schnitt wird nie sauber und gerade, weil das Glas an den Schnittflächen ausbröckelt. Für chemische Versuche willst du vielleicht einmal ein Glasrohr verkürzen oder dir aus alten Flaschen niedrige Glasbecher machen. Der Flaschenhals läßt sich leicht abschneiden, wenn du eine gute Schnur um die genau bezeichnete Schnittfläche legst. Die Schnur muß schnell hin- und hergezogen werden, während ein Helfer die Flasche festhält. Wenn die Schnur heiß wird und zu sengen beginnt, kann man mit dem nassen Finger um die Schnittfläche streichen. Der Flaschenhals läßt sich dann glatt abbrechen.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags): Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral, 5.05 Frühmusik, 5.50 Marktrundschau, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.05 Gymnastik, 7.10 Frühmusik, 7.50 Programmhinweise, 7.55 Wasserstände, 8.10 Dialektsendung, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau, 14.00 Schulfunk, 15.30 Kurszettel, 15.40 Wirtschaftsfunk, 15.50 Suchdienst, 18.30 Echo des Tages, 19.15 Hier spricht Berlin, 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags): 6.45 Morgenlied, 6.50 Wetter, Marktberichte, 7.00 Herzlichen Glückwunsch, 7.30 Nachrichten, 8.00 Gymnastik, 8.30 Nachrichten, 8.35 Morgenandacht, 9.30 Kleine Musikrundschau, 10.30 Schulfunk, 12.30 Nachrichten, Presseschau, 14.00 Sendepause, 17.45 Westdeutsche Nachrichten, 19.15 Zwischen Rhein und Weser, 19.45 Nachrichten, 19.55 Von Tag zu Tag, 22.10 Die Welt am Abend, 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 25. April 1954

8.00 Volksmusik
8.45 Kirchl. Nachrichten
9.00 Nachrichten
9.10 Froher Sonntagmorgen
10.00 Evangelischer Gottesdienst
12.00 Sang und Klang
13.00 Nachrichten
13.10 Sang und Klang
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was Ihr wollt
15.50 Fußball-Länderspiel Schweiz — Deutschland
16.45 Tanztee
17.30 Sportberichte
18.00 Das Meisterwerk
19.00 Nachrichten, Sport
19.30 Am Vorabend der Genfer Konferenz
20.00 **Das Schaufenster**
21.45 Nachrichten, Sport
22.15 Tanzmusik
22.45 Das Bücherbrett

Montag, 26. April 1954

8.15 Musik am Morgen
9.00 Musik von Händel u. Bach
12.00 Hermann Hagestedt spielt
13.10 Musik am Mittag
14.00 Der christliche Gedanke in unserer Zeit
14.15 Spielerei m. Schallplatten
15.00 Öl am Persischen Golf
16.00 Die spanische Stunde
17.05 Westd. Kulturspiegel
17.20 Unvergänglicher Shakespeare
17.35 Für die Frau
17.45 Zum Feierabend
19.30 Fernost rückt näher
20.15 **Sinfoniekonzert**
22.10 Nachtprogramm
23.30 Kammermusik
0.30 Georg Haentzschel spielt
1.15 Musik bis morgen früh

Dienstag, 27. April 1954

8.15 Mit Musik geht alles besser
9.00 Volksmusik
12.00 Ein Ständchen für dich
13.10 Musik am Mittag
14.00 Miniaturen für Damen
14.15 Musik nach Tisch
15.00 Lieder
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Musik v. Sergej Prokofjew
16.45 Für Schule u. Elternhaus
17.05 Politische Literatur
17.20 Unvergängl. Shakespeare
17.45 Wiederhören macht Freude
19.30 Bericht aus Korea
20.15 **Konzert des Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchesters**
21.00 Aus der Neuen Welt
21.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank
22.10 Leichte Mischung
22.30 Music-Box

Mittwoch, 28. April 1954

8.15 Reisebilder
9.00 Orchestermusik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Die Ära Malan
14.15 Musik nach Tisch
15.00 Von Hexen, Dood un Düwel
16.00 Tanzmusik im Studio
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.20 Unvergängl. Shakespeare
17.35 Rundfunktechnik
17.45 Walzerklänge
19.30 Die Indochina-Frage
20.15 **Bunte Welt der Operette**
22.10 Schlagermusik
22.30 Tänzerisches Intermezzo
23.00 Musik von Vesco D'Orio
23.15 Musikalische Schwedenplatte
0.30 Orgelmusik

Donnerstag, 29. April 1954

8.15 Deutsche Volkstänze
9.00 Frauenfunk
9.15 Musik für Cembalo
12.00 Klänge aus Italien
13.10 Musik am Mittag
14.00 Das Deutsch-Amerikanertum
14.15 Die rote Isabell
15.00 Aus dem klingenden Album: Albert Vossen
16.00 Filmmusik
16.25 Musik von César Franck
17.05 Die deutsche Sprache
17.35 Die Frau in unserer Zeit
17.45 Schallplattenmusik
19.30 Unterhaltungsmusik
20.00 **Der gute Wein des Herrn Nuche**
22.10 Ganz unter uns
23.00 Musik. Nachtprogramm
0.30 Das Rediske-Quintett spielt

Freitag, 30. April 1954

8.15 Das Trio
8.30 Gerh. Gregor an d. Orgel
9.00 Ungarische Rhapsodie Nr. 1 von Franz Liszt
12.00 Hermann Hagestedt spielt
13.10 Musik am Mittag
14.00 Haben Landarmeen noch Sinn?
14.15 Alt-Wien in Lied u. Tanz
16.00 Kammermusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Die Seele im Schatten
17.25 Junge Generation
17.35 Schallplatten-Illustrierte
18.15 Aus der Welt des Judentums
19.30 Maiensingen
20.00 **Feierstunde d. Deutschen Gewerkschaftsbundes**
21.00 Musik von Anton Dvorák
22.10 Nachtprogramm
23.40 Musik von Krenek
0.30 Rhythmus der Nacht

Samstag, 1. Mai 1954

8.00 Hafenkonzert
8.40 Aufrufe zum 1. Mai
9.10 Maienlieder
10.00 Unterhaltungsmusik
12.00 Unterhaltungsmusik, II. Teil
13.15 Mittagskonzert
14.00 Kinderfunk
14.30 Was ihr wollt
16.00 Operette — Kleinkunst — Tonfilm
18.00 Sportberichte
18.30 Hamburger Männer-Gesangvereine
19.10 Berlin am 1. Mai
19.30 Der 1. Mai in Deutschland und Europa
20.00 **Bunter Strauß beliebter Melodien**
21.55 Der Frühling regiert die Stunde
0.15 Tanz nach Mitternacht
1.00 Jazz aus der Retorte

UKW-WEST

8.00 Zum Sonntag
8.30 Nachrichten
8.35 Froher Klang
9.00 Orgelmusik
10.00 Unterhaltungskonzert
11.00 Schöne Stimmen
11.30 Konzert
12.00 Internat. Frühschoppen
12.30 Nachrichten
12.35 Musik von hüben und drüben
13.15 Genf und seine Landschaften
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Erzählende Musik
15.00 Kurzgeschichte
15.20 Scharmante Kleinigkeiten
15.50 Die Sportreportage
17.00 Kinderfunk
17.30 Tanztee
18.00 Falsch getippt
19.40 Sport, Nachrichten
20.00 Von Strauß bis Carste
21.30 Abendkonzert

8.05 Gut gemischt
8.45 Volkslieder aus Lettland
9.00 Kammermusik
9.40 Schwarzbraun. Mägdelein
10.00 Schallplatten-Auswahl
11.00 Unterhaltungsmusik
11.20 Musik von J. Haydn
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Aus dem Land der tausend Seen
13.00 Froh gesungen u. gespielt
16.00 Musikantenlieder
16.15 Kammermusik
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orio spielt
18.30 Wir bieten an
20.00 **Paradestück der Schallplatten**
20.45 Gäste aus Basel
22.00 Sportspiegel
22.30 Gedämpftes Spiel

8.05 Gut gemischt
8.45 Zupfmusik
9.00 Romantische Chormusik
9.40 Jägerlieder
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Schwarze Tasten — weiße Tasten
11.20 Musik aus Oberbayern
11.40 Cembalomusik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Unterhaltungsmusik
16.15 Klassische Unterhaltung
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.55 Streichergruppe Deuber
18.15 Leben im Weltall
18.30 Unterhaltungskonzert
20.15 **Familie Professor Linden — Schauspiel von J. B. Priestley**
21.35 Rhythmische Klänge
22.30 Musik von Milhaud

8.05 Gut gemischt
8.45 Schlesischer Humor
9.00 Trio
9.40 Alte und neue Tierfabeln
10.00 Helmut Zacharias spielt
11.00 Klassisches Ballett
11.45 Beliebte Tonfilmmelodien
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Japanische Liedkunst
16.15 Aus der Bach-Zeit
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Hans Bund spielt
18.15 Für Schule u. Elternhaus
18.30 Schallplatten-Musik
20.00 **Sinfoniekonzert**
21.55 Hans Bund am Klavier
22.30 Lieder und Balladen
23.05 Serenade

8.05 Gut gemischt
8.45 Gute Laune
9.00 Kammermusik
9.40 Humor
10.00 Kleine Melodien
11.00 Unterhaltungsmusik
11.40 Orgelmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Volkslieder
16.15 Chormusik
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.55 Musik im Park
18.15 Rund um den Sport
18.30 Abendkonzert
20.00 Aus Zeitschriften des Auslands
20.15 **Zum 50. Todestag von Anton Dvorak**
22.30 Friedrich Castelle zum Gedächtnis
23.05 Schlager-Karussell

8.05 Gut gemischt
8.45 Unterhaltungsmusik
9.00 Maienzeit — schönste Zeit
9.40 Lieder und Tänze
10.30 Zur Unterhaltung
11.00 Das Mühlbeck-Trio
12.00 Erich Börschel spielt
12.45 Mittagskonzert
16.00 Spanisches Liederbuch
16.15 Orgelmusik
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Kleines Konzert
18.15 Wie wir leben
18.30 Musik. Plaudereien
18.45 Achtung! Aufnahme!
20.00 Männerchor
20.15 Stammtisch
20.45 Harald Banter spielt
21.00 **Reporter Rex Rendal**
21.35 Leichte Mischung
22.30 Kleine Ensembles

8.35 Feier der Arbeit
9.00 Zum 1. Mai — Aufrufe und Musik
11.35 Promenadenkonzert
12.45 Berliner Luft
13.00 Im Volkston
14.30 Kinderfunk
15.00 Kinderland
15.45 Aus dem Tagebuch eines Karnickels
16.10 Zar und Zimmermann — Oper von Albert Lortzing
18.45 Sport am Wochenende
19.50 Über das Leben von Käthe Kollwitz
20.15 **Von Sender zu Sender — ein Tanzabend**
22.00 Musik um „Romeo und Julia"
23.05 Wiener Serenade

FERNSEHEN

18.00 Internat. Frühschoppen
18.00 Länderspiel Schweiz gegen Deutschland
20.00 Heitere Sendung aus der Schweiz
21.00 Genf am Vorabend der Ostasien-Konferenz

16.30 Kinderstunde
17.00 Wochenspiegel
20.20 Buntes Fernseh-Magazin
21.05 Eine Völker-Familie
21.30 Mit offenen Karten — Unterhaltung mit Franziskaner-Patres

16.30 Kinderstunde
20.00 Direktübertragung aus dem Zirkus Grock vom Platz vor dem Funkturm in Berlin

16.30 Kinderstunde
20.15 Der Polizeibericht meldet . . .
20.50 Nachtschicht auf der Werft
21.30 Dreißig Minuten Überraschungen

16.30 Kinderstunde
17.15 Für die Frau
20.00 Angeklagt: der Wildwestfilm
21.00 Liebhabereien
21.25 Schlager so und so

16.30 Kinderstunde
17.05 Unterhaltendes und Aktuelles
20.20 Sind Sie im Bilde?
20.35 Der König mit dem Regenschirm — Musikalisches Lustspiel

10.00 Große Mai-Kundgebung
16.30 Jugendstunde
17.00 Im Fernseh-Zoo
20.00 Frühlings-Kamera-Bummel
20.30 Schlager auf Schlager
22.00 Das Wort zum Sonntag

Zum Gedächtnis

der Fürstin Maria von Hatzfeldt-Wildenburg

Kreis Olpe. In der Nacht zum Ostersonntag verstarb, wie schon vom „S. V." berichtet, unerwartet nach einer Blinddarmoperation Fürstin Maria von Hatzfeldt-Wildenburg in einem Krankenhaus bei Priem am Chiemsee. Die Verstorbene war weit über die Grenzen ihrer Heimat hinaus bekannt. Sie wohnte im Schloß Crottorf im Wildenburger Land. Fürstin Maria von Hatzfeldt-Wildenburg stammt aus einem Adelsgeschlecht, das über tausend Jahre alt ist, und aus dem bekannte Kirchenfürsten, Diplomaten und Feldherren hervorgegangen sind. Der Gatte der Verstorbenen, Gesandter des Deutschen Reiches in vielen Ländern und zuletzt Botschafter in Kairo, starb 1941, nachdem er aus dem Diplomatendienst ausgeschieden war. Der Sohn und Erbe fiel im zweiten Weltkrieg in Rußland. Erbin ist nunmehr die älteste Tochter, Gräfin Ursula. Fürstin Maria v. Hatzfeld-Wildenburg, die sich bei allen, die sie kannten, großer Beliebtheit erfreute, wurde gestern in Friesenhagen (Kr. Altenkirchen) beigesetzt. Sie möge ruhen in Gottes heiligem Frieden!

Gottesdienste

Sonntag, den 25. April (Weißer Sonntag)

St. Martinus-Pfarrei Olpe: 5.45 Uhr, 8.30 Uhr und 7.15 Uhr hl. Mssen; 8 Uhr Abholen der Kommunionkinder von der Imbergschule; 8.15 Uhr Taufgelübde, anschließend hl. Meßfeier mit Erstkommunion; 10.15 Uhr und 11.15 Uhr hl. Messen; 14 Uhr Andacht.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen; 11 Uhr Kindergottesdienst in Drolshagen. — Dienstag: 9 Uhr Schulgottesdienst zum Schulbeginn.

Attendorn: 9.30 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst; 13.30 Uhr Kindergottesdienst in Papiermühle; 14.30 Uhr Gottesdienst in Papiermühle. — Mittwoch: 16 Uhr Frauenhilfe Papiermühle; 20 Uhr Bibelstunde Ewig. — Donnerstag: 20 Uhr Bibelstunde Attendorn.

Bilstein: Samstag-Sonntag Freizeit für die Neukonfirmierten auf der Jugendburg Bilstein. Beginn am Samstag um 18 Uhr.

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst mit anschl. Beichte und Feier des hl. Abendmahles; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 15.15 Uhr Kirchveischede (Dorfkirche) Gottesdienst. — Monntag: 16 Uhr Singschar. — Dienstag: 8 Uhr in Grevenbrück Schulanfanggottesdienst für Realschule, Volksschule und Gemeinde; 14.30 Uhr Beginn des kirchlichen Unterrichtes; 20 Uhr Jungmännerkreis. — Mittwoch: 15.30 Uhr ev. Frauenhilfe. — Dnnerstag: 15 Uhr Jungmädchenschar, 17 Uhr Jungenschar, 20 Uhr Mädchenkreis.

Altenhundem-Meggen: 9.30 Uhr Altenhundem, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 10.30 Uhr Saalhausen, 14.35 Uhr Langenei, 16.30 Uhr Lenne, 8.30 Uhr Maumke, 10 Uhr Lutrop. Die Gottesdienste in Hofolpe und Oedingen fallen wegen Krankheit aus. 20 Uhr Männerabend.

Aerztliche Vertretung

Am Wochenende in Olpe: von Samstag 13 Uhr bis Montag 7 Uhr, bei Verhinderung des Hausarztes: Dr. Osthoff, Bahnhofstraße 5 (Telefon 517).

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab 24. April, 19 Uhr die Martinus-Apotheke (Telefon 9797).

Der Sport am kommenden Sonntag

Kehraus in der Sauerlandstaffel

Mit den beiden Spielen Olpe—Iserlohn und Holthausen — Fröndenberg wird in der Sauerlandstaffel für die Punkte-Saison 1953/54 bereits „Halali" geblasen. Auf dem Kreuzberg in Olpe steigt die Begegnung Olpe — Iserlohn, die sehr interessant zu werden verspricht, obwohl für beide Mannschaften der derzeitige Tabellenstand nicht mehr gefährdet werden kann. Die Gäste vom Seilersee sind hier nicht unbekannt. Vor zwei Jahren gingen die Gegner von morgen den Weg zurück in die Bezirksklasse, nachdem gewiß keine schlechten Leistungen in der Landesliga gezeigt wurden. Die nötige Härte fehlte den beiden Ex-Landesligisten, um sich erfolgreich durchzusetzen. Es wird behauptet, daß sich Iserlohn diese Härte jetzt zu eigen gemacht hat, ohne aber durch Unfairniß aufzufallen. Für die Olper wird ein knapper Sieg Revanche sein, auf der anderen Seite aber auch ein recht erfolgreiches Spieljahr beenden.

VfL Klafeld vor der Meisterschaft

In der Siegerlandstaffel kann die Meisterschaft entschieden werden. Auf eigenem Platz gegen den Tabellenletzten spielend, dürfte das für Klafeld nicht schwer sein. Ein hoher Sieg ist zu erwarten und damit der Titel 1953/54 sowie der zu erwartende Aufstieg in die Landesliga. — Auf den letzten fünf Plätzen wird sich nach Lage der Dinge kaum etwas verändern, denn die Mannschaften haben nur geringe Erfolgsaussichten. — Für Oberveischede heißt es aufpassen, denn das Spiel gegen Neunkirchen ist nicht so leicht, wie man annehmen kann. Ein Verlust bedeutet einen weiteren Sog in die abstiegsbedrohte Zone. — Hünsborn hat auf eigenem Platz gegen den Tabellendritten nur dann Erfolgsaussichten, wenn sofort nach Spielbeginn energisch auf eine schnelle Entscheidung gedrängt wird. Die Hintermannschaft muß danach aber besondere Leistungen zeigen, um Erfolge ihres Sturmes zu verteidigen. — Altenhof ist bei den Eintrachtlern als starke Mannschaft bekannt. Ein voller Erfolg ist von unserem Vertreter kaum zu erwarten.

Jugendsport

Für den morgigen Weißen Sonntag herrscht für die Fußballjugend des Kreises Olpe auf Anordnung des Kreisjugendobmannes absolute Spielruhe. Die Punktespiele werden neu angesetzt. — Für die am 2. Mai vorgesehene Pokalrunde ist der 9. Mai mit folgenden Paarungen angesetzt: Ottfingen — Olpe, Attendorn — Altenhof, Elspe — Benolpe, Meggen — Altenhundem. B-Jgd.-Spiele am 9. Mai: Olpe — Attendorn, Heggen — Meggen. Die Rückspiele sind bereits einen Sonntag später.

Siegerlandstaffel

RW Hünsborn — VfR Siegen, FSV Neunkirchen — SpV Oberveischede, Eintracht Siegen — FC Altenhof, TuS Hilchenbach — SG Dreis-Tiefenbach, VfL Klafeld — SpVg Niederndorf, SV Netphen — SpV 08 Langenau, SC Brachbach — VfB Weidenau.

Nachholspiele der Kreisklasse

Die Kreisklasse Olpe wartet nur mit einigen Nachholspielen auf, die keine wesentlichen Veränderungen innerhalb der Tabellen bringen werden.

I. Kreisklasse

TuS Halberbracht — Tv Grevenbrück, SSV Kirchveischede — SV Heggen, SuS Bleche — FC Langenei.

II. Kreisklasse — B

SV Lichtringhausen — VfL Heinsberg.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Mai-Kundgebungen des DGB

Kreis Olpe. Der Kreisausschuß Olpe des Deutschen Gewerkschaftsbundes gibt zum Feiertag der Arbeit folgende Kundgebungen in unserem Heimatkreise bekannt: Am 30. April um 19.30 Uhr im Schwanensaale in Olpe (Redner Karl Stein, Siegen). Am Samstag, dem 1. Mai, um 10 Uhr in Attendorn („Kaiserhof"; Redner Willy Rößler, Hagen); ebenfalls um 10 Uhr in Hofolpe (Wirtschaft Cordes; Redner Wilh. Schulte, Hagen); um 9.30 Uhr in Meggen (Schützenhalle; Redner Paul Nowak, Olpe).

STADT ATTENDORN

Hl. Erstkommunion. 130 Kinder werden am Weißen Sonntag zur ersten hl. Kommunion geführt. Sie werden auch in diesem Jahr wieder um 7.45 Uhr von der Sonnenschule aus feierlich abgeholt.

Der Tiergarten auf Burg Schnellenberg wurde auf einen Platz vor der Burg verlegt. Nächste Woche — spätestens übernächste — wird mit dem Eintreffen der Bären gerechnet.

Heggen. 42 i-Männchen wurden für das neue Schuljahr in der katholischen Volksschule angemeldet.

Heggen. Am Weißensonntag gehen in der Pfarrgemeinde 14 Jungen und 17 Mädchen zum erstenmal zum Tisch des Herrn.

Heggen. Beim Postamt werden die Unfall-, Angestellten- und Versorgungsrenten am 27. April, die Invalidenrenten am 30. April jeweils von 8.30 bis 12 Uhr gezahlt.

Heggen. Eine schöne Osterfeier wurde im hiesigen Kindergarten für die Kleinen veranstaltet. Sie waren sehr erfreut, als der Osterhase zu ihnen kam. Den Kindern, die demnächst den Kindergarten verlassen, um in die Schule zu gehen, wurden von der Schwester beherzigenswerte Ermahnungen mit auf den Weg gegeben.

Helden. Seine Gesellenprüfung bestand mit gutem Erfolg Adolf Rüenauwer. Lehrmeister war Wilhelm Rüenauwer.

Kirchveischede. Die Klassenräume und der Flur der kath. Volksschule erhalten jetzt einen hellen Anstrich.

Bilstein. Beim Postamt werden die Angestellten- und Versorgungsrenten für Mai am 26. April und die Invaliden- und Unfallrenten am 29. April gezahlt.

Zum Bezirkstag der „Spara"

Grevenbrück. Die Spara-Gruppe Grevenbrück-Olpe beschloß die Teilnahme am Bezirkstag am 23. Mai in Dortmund. Eine Sonderbusfahrt zu verbilligten Preisen ist vorgesehen.

Grevenbrück. Die Gemeinde will ein größeres Baugelände im Ortsteil Foerde am Remmel erwerben und für Siedlungszwecke aufschließen.

Müllabfuhr in Maumke

Maumke. Die Müllabfuhr wird regelmäßig jeden Freitag durchgeführt. Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß die Mülleimer um 12.30 Uhr an die Straßen zu stellen sind, und zwar so, daß der Straßenverkehr nicht behindert wird. Die gefüllten Behälter dürfen nur ein Höchstgewicht von 25 kg haben, da sonst eine Abfuhr nicht möglich ist.

Sonderomnibusse zum Weißen Sonntag

Altenhundem. Die Kraftverkehr Olpe läßt am morgigen Weißen Sonntag einen Omnibus nach Oberhundem, ab Altenhundem um 6.25 Uhr, verkehren; Rückfahrt um 7 Uhr ab Oberhundem. Ebenfalls verkehrt nach Halberbracht um 7.50 Uhr ein Omnibus ab Altenhundem; Rückfahrt ab Halberbracht um 8.30 Uhr. Die übrigen Omnibusse verkehren wie an Sonntagen. — Ein Sonderomnibus der Post fährt von Hilchenbach nach Altenhundem um 7.15 Uhr ab Hilchenbach, ab Brachthausen um 7.30 Uhr, ab Wirme um 7.35 Uhr, ab Flape um 7.45 Uhr, an Altenhundem um 7.50 Uhr. Ab Altenhundem fährt ein Omnibus um 8 Uhr nach Kohlhagen; Rückfahrt nach der Erstkommunionfeier.

Altenhundem. Am Sonntag gehen in der kath. Pfarrkirche 50 Kinder zum erstenmal zum Tische des Herrn. Die Erstkommunionfeier beginnt um 8 Uhr, das Hochamt um 10.15 Uhr.

Altenhundem. Beim Postamt werden die Versorgungsrenten am 27. April, die Angestellten- und Invalidenrenten von 1 bis 500 am 28. April, die Unfallrenten und restlichen Invalidenrenten am 29. April ausgezahlt.

Aus Heimat und Jugend

Wie man früher in Olpe lebte, fühlte und lachte – Herzliche Erinnerungen

Olpe. In unserer Jugendzeit der achtziger Jahre in den verkehrsarmen Straßen unseres Heimatstädtchens Olpe durfte unser guter Pastor Tigges seine Versehgänge unbedenklich noch als einen Teil des Gottesdienstes ansehen. Darum ging er allemal in vollem Ornat zu den Sterbenden bis ins abgelegenste Haus, vom Küster geleitet mit brennender Laterne und dem hellen Glöckchen, das groß und klein zu gebührender Ehrfurcht gemahnte. Und die Olper knieten dann auch unterschiedslos nieder zu kurzer Anbetung des Allerheiligsten, das Pastor Tigges zu einem Schwerkranken trug.

Ehrfurcht noch überall!

Bei einer solchen Gelegenheit ergab sich einmal ein ergreifendes Erlebnis, das ich nie vergessen kann. Als Pastor Tigges wieder einmal zu einem Versehgang aus der alten Kirche auf den Marktplatz zuschritt, den er überqueren wollte, hatten Studenten- und Volksschule gerade Pause. So wirbelte und quirlte, sprang und tanzte, sang und lachte auf dem Marktplatze ein wirres Durcheinander von Kindern in ausgelassener Fröhlichkeit. Auf einmal mahnte in den Trubel das Glöckchen des Küsters! Wie auf einen einzigen machtvollen Wink ward es auf dem Marktplatze mäuschenstill, sanken die paarhundert Kinder andächtig mit gesenktem Scheitel in die Knie, und es ward kein Laut mehr gehört außer dem Glöckchen des Küsters. Von dieser überwältigenden, demütigen Stille getragen, schritt Pastor Tigges mit dem lieben Gott quer über den Platz. — Wie herztief mag ihn dieses wundersame Geschehen ergriffen haben, gerade ihn, der die Kinder so gerne hatte und so nett zu nehmen wußte! Wie innig und besonders dringlich wird er den Heiland in dem Augenblick angefleht haben, diese seine Kinderschar zu segnen, wie sie da alle andächtig zu seinen Füßen niedergekniet waren! Kaum war Pastor Tigges um „Marxes Ecke" herumgebogen und den Kindern aus den Augen gekommen, da brandete der junge Lärm auf dem Marktplatze ebenso jäh wieder auf, wie er vorher zum Verstummen gekommen war, bis die Schulglocke das Ende der Pause anläutete!

Ein Mordsspaß . . .

Derselbe Platz weckt mir ein anderes, freilich heiteres Erlebnis auf. Wir älteren „Stürgel" waren dort am „Ballschlagen mit Einschenken". Einer unserer kräftigsten „Schläger", der den Ball bis über das Schulgebäude zu schlagen vermochte, holte eben zu einem däftigen Treffer aus, aber bei seiner Wucht flog ihm der „Praken" aus der Hand und sauste über den Platz. O weh! Da ging gerade ein Bäuerlein im blauen Kittel mit qualmender Pfeife vorüber. Und wie es der Zufall wollte: der Praken schlug dem Bäuerlein im Fluge die kurze Pfeife aus dem Munde heraus, ohne ihm sonst im geringsten weh zu tun! Das dumme Gesicht, das der verdutzte Bauer uns bot, und die entsetzten Gesichter, die wir ihm boten, ehe wir uns „im Sturm" in Sicherheit brachten, hätte man auf der Platte müssen festhalten können, beschreiben kann man sie nicht! Wie begreiflich, hatten wir Bengel, sowie wir uns sicher fühlten, unseren diebischen Spaß an diesem einmaligen „Schlag", tage- und wochenlang. Ein wenig vorsichtiger wurden wir aber doch, denn „das hätte für uns eine böse Sache werden können!"

Früher „Hundewagen"

Eine Einrichtung, die gänzlich aus dem Verkehr geschwunden ist, waren die „Hundewagen". In unserer Jugendzeit nutzten vor allem die Metzger ein solches Fuhrwerk, um Kleinvieh aus den umliegenden Dörfern zum Schlachten abzuholen. Denn dies Fuhrwerk war zweckmäßig, billig, flink und stabil und fuhr die schlechtesten Wege. Zwei kräftige ausdauernde Hunde zogen einen Kastenwagen auf vier Rädern, der nicht viel höher war als die Hunde selbst. Die Zughunde aber waren auf ebener Straße von ungeahnter Schnelligkeit, auf holperigen Bergwegen von erstaunlicher Härte, auf langen Fahrten von unglaublicher Ausdauer. Sie waren jedem Pferdefuhrwerk an Schnelligkeit weit überlegen. Kamen wir mit unseren Hunden an den Ausgang der Kölner Straße zur Wüste hin, so sahen die Hunde sich schon nach uns um; sie wußten, jetzt galt es! Wir aber mußten ganz rasch auf dem Kastenwagen sein, sonst wäre es ohne uns losgegangen. Kaum nämlich setzten wir an zum Aufsteigen, fort ging es zu rasender Fahrt, und nichts hätte die Hunde aufgehalten bis Ronnewinkel oder Rosenthal!

Wir haben oft gescherzt über die Gewohnheit der Hunde, bei jedem Wirtshaus am Wege einzubiegen und anzuhalten. Es brauchte nur einmal jemand eingekehrt zu sein, so hielten die Hunde dort wie auf Geheiß jedesmal, ob jemand einkehrte oder nicht. Im Stadtgebiet wagten auch wir Jungens uns nicht auf den Kastenwagen zu setzen, es war aufs strengste verboten. Auch draußen sollte es nicht sein, aber wir machten es trotzdem, denn wir kannten unsere Freunde, wußten, daß wir den treuen Tieren keine Last bedeuteten, sondern daß es ihnen eine rechte Lust war, uns durchs Land zu jagen.

Und treu waren die Tiere! Als wir einmal einen Zughund seines Alters wegen erschießen mußten, ging ich mit in die weite Schlüppe. Wie der tödliche Schuß gefallen war, rief ich in plötzlich aufwallendem Mitleid den Hund noch einmal mit Namen. Die Augen konnte er schon nicht mehr aufmachen, aber er wedelte noch einmal mit dem Schwanze. Verstanden und erkannt hate er mich an der Stimme, und so grüßte er mich im Tode noch ein letztesmal.

Jos. Schmelzer-Cochem

FILMSCHAU

Olpe: „Der Vogelhändler"; „Tarzans Vergeltung"
Attendorn: „Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt"
Altenhundem: „Die Privatsekretärin"; „Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt"
Kirchhundem: „Geliebtes Leben"
Grevenbrück: „Solange du da bist"
Meggen: „Intermezzo"
Meschede: „Das ideale Brautpaar"
Fredeburg: „Mit 17 beginnt das Leben"
Bestwig: „Schlagerparade"
Siegen: „Verdammt in alle Ewigkeit" (Apollo); „Die lustige Witwe" (Central); „Trommeln im tiefen Süden" (Charlotten); „Moselfahrt aus Liebeskummer" (Roland).

Statt Karten!

Für die liebevolle Anteilnahme beim Tode meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen, besonders der Dorfgemeinschaft unseren tiefgefühlten Dank.

MARGARETE KRÄMER
UND KINDER

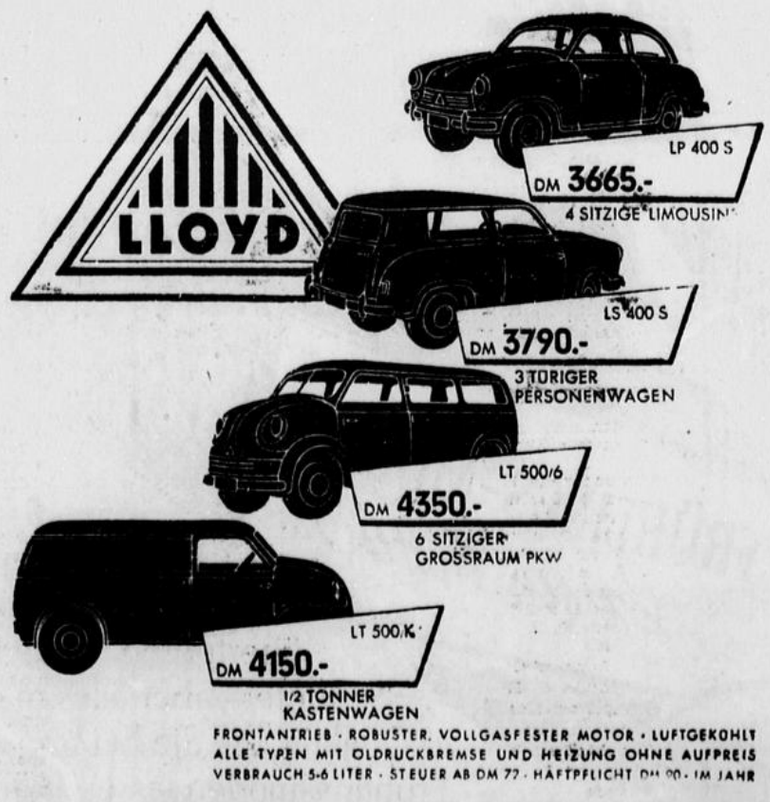
Benolpe, im April 1954

Qualitäts-Weine
für festliche Stunden
FRITZ
KEMPER
OLPE
VELLMICKESTRASSE 26

Halte jeden Montag von 18 bis 19 Uhr in Olpe am Markt und bis Dienstagfrüh in Gerlingermühle bei Schriewer mit einem Transport preiswerter
FERKEL
Bestellungen nimmt auch Herr Schriewer in Gerlingermühle entgegen.
Haupt, Bad Oeynhausen

Bezieherwerber
von führender Fachzeitschrift gesucht. Tüchtigen und erfahrenen Herren, die an intensives Arbeiten gewöhnt sind, wird gute Verdienstmöglichkeit geboten. Angebote unter 724 an Gemeinschaftswerbung Nord-West, Münster i. Westf., Alter Fischmarkt 1.

Eisen und Baustoffe
günstig und franko
W. Schneider
Großhandlung
Lenhausen





Ostdeutsche Priester

Erzdiözese Paderborn nahm die meisten heimatvertriebenen Priester auf

Kreis Olpe. Nach der letzten Erhebung leben gegenwärtig 2 365 heimatvertriebene Weltpriester und 562 Ordensgeistliche in der Bundesrepublik sowie in der Sowjetzone. Den stärksten Anteil stellt der schlesische Raum mit 1 086 Priestern, von denen allein 911 aus der Erzdiözese Breslau stammen. 860 Priester kommen aus den Diözesen des Sudetenlandes und der Tschechoslowakei, während die vertriebenen Seelsorger aus der Diözese Ermland mit 181, aus der freien Prälatur Schneidemühl mit 75 und aus dem Bistum Danzig mit 25 ermittelt wurden. Die sudetendeutschen Priester wurden mit ihren früheren Pfarrangehörigen überwiegend in die süddeutschen Diözesen Augsburg, Fulda, München, Regensburg und Rottenburg eingewiesen. Die meisten schlesischen Priester befinden sich in den Diözesen Nordwestdeutschlands. In der Erzdiözese Paderborn sind es 157, in den Diözesen Hildesheim 108, Fulda 82 und Osnabrück 62 Priester. Die Erzdiözese Paderborn nahm die meisten heimatvertriebenen Priester auf. Es sind 257. Ihr folgen die Diözesen Fulda mit 198, Osnabrück mit 173, Rottenburg mit 168 und Hildesheim mit 163 Priestern.

DAG kritisiert Verzögerung

Angestellte über 60 Jahre sollen Ruhegeld bei einjähriger Arbeitslosigkeit erhalten

Kreis Olpe. Der Hauptvorstand der DAG kritisiert in einem Schreiben an die Fraktionen des Bundestages und an die Mitglieder des Bundestagsausschusses für Sozialpolitik die neuerlich eingetretene Verzögerung des Gesetzentwurfs zur einheitlichen Anwendung des § 397 AVG (Angestelltenversicherungsgesetz). Nach diesem Gesetz würden alle Angestellten bei Vollendung des 60. Lebensjahres und nach einer Arbeitslosigkeit von mindestens einem Jahr das Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung erhalten. Das Gesetz ist in der amerikanischen und französischen Zone sowie im Lande Berlin gültig und die DAG fordert erneut die Wiedereinführung des § 397 AVG für die britische Zone. Die Verzögerung ist umso unverständlicher, als auch der Bundesarbeitsminister am 27. März 1953 erklärte, daß die Wiedereinführung der Vorschrift des § 397 AVG für die britische Zone in Aussicht genommen sei. Der § 397 AGV wurde im Jahre 1945 für die britische Zone von der Militärregierung außer Kraft gesetzt.

Kaffee und Tee

Der nächste Spara-Vortrag in Grevenbrück

Kreis Olpe. Das Allgemeinwissen der Mitglieder der Spara-Gruppe Grevenbrück-Olpe fand eine große Bereicherung durch einen Vortragsabend am vergangenen Mittwoch in der Realschule, in dem vorwiegend, in Diskussionsform für jeden verständlich, das Thema „Familie in Wirtschaft und Staat" behandelt wurde. Der nächste Vortragsabend soll wiederum in Grevenbrück am 5. Mai um 19.30 Uhr in der Realschule stattfinden, in dem die Mitglieder dann einen Vortrag über Kaffee und Tee hören. Es soll an diesem Abend mit Hilfe einer neuzeitlichen Kaffee-Brühmaschine der trinkfertige Kaffee zubereitet werden. Als Referent wurde H. Strenzke von der Edeka-Import-Gesellschaft, Abteilung Kaffee, verpflichtet.

Jugend auf der Burg

Pfadfinderinnen und Ermländer

Bilstein. Trotz des gerade nicht idealen Wanderwetters herrschte auf der Jugendburg Bilstein an den Ostertagen reger Betrieb. Neben den Pfadfinderinnen, die sich hier zu einem Führerinnentreffen des Deutschen Pfadfinderbundes zusammengefunden hatten, sah man 250 Ermländer Jungen und Mädchen sowie eine große Anzahl Einzelwanderer aus allen Teilen der Bundesrepublik. Während die Einzelwanderer nach kurzer Rast wieder hinauszogen in die Sauerländer Berge, fanden sich die Pfadfinderinnen und Ermländer zusammen, um gemeinsam Vorträge zu hören, zu diskutieren oder zu singen und zu spielen. Große Beachtung fand auch die Ausstellung der Ermländer Künstlerin Ursula Kuschinski, in der man sich über echte religiöse Kunst und religiösen Kitsch orientieren konnte. Insgesamt waren es 450 Jungen und Mädchen, die an den Ostertagen auf der Burg weilten. Alle wurden untergebracht, wenn auch z. Z. behelfsmäßig.

Elspe. Das Postamt zahlt die Angestellten- und Versorgungsrenten am 26. April und die Invaliden- und Unfallrenten für Mai am 29. April während der bisher üblichen Zeiten.

Das Ballett kommt zu Ihnen durch den Fernseher von Nora
Vorführung und Prospekte beim Handel
NORA

SPORTPLATZ KREUZBERG
Sonntag, den 25. April
Meisterschaftsspiel
SpVg Olpe
TuS Iserlohn
Anstoß 15.30 Uhr

Fachgeschäft für **Herren-, Knabenkleidung und Herrenwäsche** in **Münster** (Westf.) sucht **zu sofort** oder **zum 1. Juni 1954** gutausgebildete, an selbständiges Arbeiten gewöhnte junge **Verkäufer** bzw. **Verkäuferinnen** für **Sport-Sakkos und Hosen, Berufskleidung, Knabenkleidung und Herrenwäsche.** Bewerbungen m. Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter Nr. 725 an Gemeinschaftswerbung Nord-West, Münster i. Westf., Alter Fischmarkt 1.

Guter Verdienst durch Verkauf von Kaffee usw. an Private. Bitte Angebot anfordern. Kaffee-Kruse Bremen, Postfach 2015/B

Neue
Kippkarre (Rumpf)
billig zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1691 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Guterhaltener
Küchenschrank sowie Küchenherd
preiswert zu verkaufen.
Olpe, Westfälische Straße 31

Junge
Stenotypistin
(16 bis 17 Jahre) stellt sofort ein
Möbelfabrik
Josef Kleine
Olpe, Bruchstraße 12
Telefon 450

Glänzende Erfolge
haben Privat-Vertreter bei hoher Provision mit meinen
Popeline-Wenderöcken
und den absolut fleckenfesten, waschb. Gabardine-Röcken u. **Hosen mit Dauerbügelfalte.**
R. B. Breymann
Hamburg 26
Droopsweg 21

Für meinen Geschäftshaushalt ehrliches, sauberes
Mädchen
für sofort gesucht.
Café Köster
Olpe, Franziskanerstraße 15

Ihren Bedarf an
Gummistempeln
beziehen Sie vorteilhaft von
Gebrüder Clemens
Olpe, Martinstr. 18

Wer will unsere Niederlage übernehmen? Bewerbungen an Kaffee-Kruse, Bremen 8, Grohnerstr. 39/C

Dipl.-Ingenieur, 40 J., Eigentum;
Zahnarzt, 48 J., Eigentum u. eig. Wagen, wünschen Heirat durch Eheanbahnungs-Institut
Frau Dorothea Romba
Gründungsjahr 1930
Duisburg, Mercatorstr. 114
Ruf 20340

Kinderliebe
Hausgehilfin
für sofort gesucht.
Dr. Falderbaum
Olpe, Bahnhofstraße 6

Hausgehilfin
für sofort oder später gesucht.
Dr. med. Erich Junker
Olpe, Seminarstraße 33
Telefon 543

Grundstück
auf der Griesemert und **Wohnhaus-Rohbau** sofort gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1690 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Ersparen Sie sich die Wahl zwischen mehreren Sorten
EINE SPITZENLEISTUNG DES WELTHAUSES ›4711‹
Friscodent enthält die besten Rohstoffe der ganzen Welt


DAS »Mundschaumbad«

Zuverlässige
Hausgehilfin
nach Hannover gesucht. Zimmer mit fl. Wasser und Heizung vorhanden.
Frau Scholand
Olpe, Frankfurter Straße 16

Pensionierte Lehrerin sucht in Olpe für jetzt oder später ein oder zwei leere
Zimmer
Evtl. Mietvorauszahlung. Schriftliche Angebote unter Nr. 1686 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Technischer Zeichner
der in der Lage ist, Maschinen- und Bau-Zeichnungen nach Handskizzen exakt auszuführen, sofort gesucht. Angebote unter Nr. 1684 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Wir suchen bald
erste VERKÄUFERIN
mit sicheren Umgangsformen und gutem Geschmack für unsere Damenabteilung;
BÜROKRAFT
perfekt in Buchhaltung, Stenografie und Schreibmaschine. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten.
Josef Neuhaus Bekleidungshaus Olpe

Ford-Diesel
Motorkipper
Ford-Diesel
Allrad-Motorkipper
DKW-Kastenwagen
Nutzlast ca. 700 kg
Eintonner Pritschenwagen
mit Plan und Spriegel
Ford-Taunus-Kastenwagen
Die Fahrzeuge befinden sich in einwandfreiem, einsatzfähigem Zustand und sind, evtl. gegen Zahlungserleichterung abzugeben.
Autohaus Brandenburger
Derschlag

Goliath-Dreirad
mit Plane und Spriegel, 24 000 km gelaufen, preisgünstig abzugeben.
Autohaus
Gebrüder Nies
Olpe, Ruf 360

Möbl. Zimmer
mit voller Pension in Olpe an Herrn zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 1688 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Einige
Hilfsarbeiter
im Alter von 14 bis 16 Jahren für leichte Beschäftigung stellt sofort ein
Möbelfabrik Josef Kleine
Olpe, Bruchstraße 12

Kleinwg. u. Motorr. ab DM 2,— wöchtl. ohne Anz. bes. Bed. Z. Zt. 50 % Erm. a. Aufschl. Häßler, Hamburg-Stell 799

Großversteigerung! Kraftfahrzeuge aller Art. Auto-Veiling, Ruhrschnellweg, Wattenscheid, Tel. 1795, nächsten Mittwoch 11 bis 19 Uhr. Große Ausstellungshalle.

NSU/FIAT-Kombiwagen
Typ 500 C — Luxus, Baujahr 1952
NSU/FIAT-Kombiwagen
Typ 500 C Baujahr 1952
NSU/FIAT-Cabrio-Lim.
Typ 500 C Baujahr 1951
NSU/FIAT-Kastenwagen
Typ 500 C
NSU/FIAT 4-türige Lim.
Typ 1400 Baujahr 1952
Opel-Olympia
mit Lenkradschaltung
Mercedes 170 V Cabrio-Lim,
sehr preiswert und in hervorragendem Zustand, evtl. bei Zahlungserleichterung abzugeben
Friedrich Mühlenbein
Siegen, Sandstraße 85
Telefon 2290

Grasmäher (Cormick)
4 Fuß mit Deichsel, neuwertig, zu verkaufen.
Willi Solbach
Olpe, Fohrtstraße

Gebrauchter, guterhaltener
Kachelofen
(Fabrikat Buderus)
Küchenherd
(Küppersbusch) fast neuwertig
neuwertiger, fahrbarer
Elektro-Ofen
mit Oelfüllung
ca. 30 qm verzinkte
Dachbleche
sowie andere
Haushaltsgegenstände
billig abzugeben.
Gasthof
JOSEF SIELER
Wenden

Staatl. gepr. Landwirt, 27/1,74, sucht die Bekanntschaft eines intelligenten schwarzhaarigen Mädchens, welches sich auf einem sehr schönen größeren landw. Betrieb wohlfühlen wird. Vermögen ist nicht Bedingung. Ausführliche Zuschriften mit Bild unter 721. Gemeinschaftswerbung Nord-West, Münster, Alter Fischmarkt 1.

Blasen Ekzeme Beulen

und Schwielen behebt rasch Efasit-Creme mit Rein-Chlorophyllin! Sie wirkt kühlend und juckreizstillend, geruchbeseitigend und heilend. Vorzüglich gegen Wundlaufen bei Sport und Wanderung! DM 1.—. In allen Apotheken und Drogerien.
Efasit-Creme
Togal-Werk München 27

Schulentlassenes Mädchen mit besten Zeugnissen und Kenntnissen in Stenografie u. Maschinenschreiben sucht
LEHRSTELLE
Zu erfragen unter Nr. 1689 b. Sauerl. Volksblatt Olpe.

1 bis 2 gelernte
Handweberinnen
gesucht.
Plettenberger Handweberei
W. KÖSE
Plettenberg, Timlauf 17

Gebrauchter
Propan-Gasherd
zu kaufen gesucht.
Karl Stahlhacke
Olpe, Westfälische Straße 91

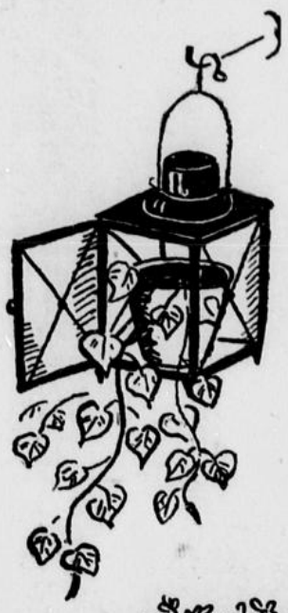
Pens. Beamter (3 Personen) sucht in Olpe
3 bis 4 Zimmer
evtl. Mietvorauszahlung. Zu erfragen unt. Nr. 1692 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

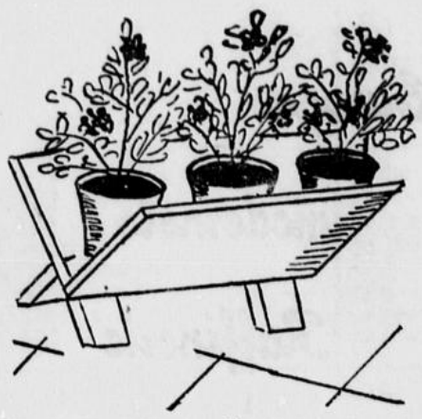


Kopfsalat
täglich frisch geschnitten
Schwarzwurzeln
500 g DM 0,50
Gärtnerei Brauneis
Olpe - Telefon 207



... und was sich Ihnen jetzt an modischen Frühjahrsneuheiten in unseren Fenstern präsentiert, wird Ihre hochgespannten Erwartungen noch weit übertreffen. Neue Farben, neue Formen, neue Schnitte – aber alles in der bewährten, gediegenen Qualität, die Sie bei uns gewohnt sind. Kurz gesagt – Frühlingsmoden lassen bitten bei
a. Holterhoff Söhne Olpe







Ruhige Plätzchen für Zimmerpflanzen

Der Frühling ist die richtige Zeit, im Zimmer wieder einen kleinen Garten anzulegen. Grüne Pflanzen und blühende Blumen geben jedem Raum eine anheimelnde Atmosphäre. Nur darf man sie nicht einfach irgendwo hinstellen. Sie müssen bewußt zum belebenden Element des Zimmers gemacht werden.

Früher gab es in den Wohnungen mehr Blumenfenster als heute. Erst neuerdings scheinen sich die Architekten darauf zu besinnen, daß wir in unserem technisierten Dasein ein Stückchen Natur auf dem Fensterbrett nötiger haben denn je. Wenn die Blumen beim Öffnen des Fensters immer wieder umgestellt und weggeräumt werden müssen, dann ist es besser, ihnen ein anderes Plätzchen anzuweisen, wo sie weniger gestört werden. Hier sind einige Vorschläge:

Oben links: Blumenampeln können auch einmal anders aussehen. Hier dient eine schöne alte Stallaterne diesem Zweck. Statt der Kerze ist ein grünrankender Topf darin untergebracht, und nun hängt sie als dekoratives Schmuckstück am Fenster.

Oben rechts: Diese niedrige, moderne Blumenkrippe fertigt schnell jeder Tischler an. Vor einem sogenannten „Französischen Fenster" sieht sie besonders hübsch aus Das Innenbrett ist mit Blech bezogen, die ganze Krippe bunt angestrichen.

Unten links: Ein Kinderspielkarren als Blumenständer — warum nicht? Das kleine Gefährt ist rot, grün oder gelb gelackt und hat ein Blechbrett mit erhöhtem Rand, auf das man weißen Kies streuen kann. Darauf heben sich die bunten Blumentöpfe besonders reizvoll ab. Mal etwas Neues!

Unten rechts: Einen Hocker aus rohem Holz gibt es billig zu kaufen Er wird leuchtend rot lackiert, und fertig ist ein „Blumenstockerl", auf das sich alle Kakteen freuen werden.

Pariser Schick durch modische Kleinigkeiten

Wehende Krawatten, breite Schärpen – Die neuen Schuh-, Taschen- und Handschuhmodelle

Mit den modischen Kleinigkeiten ist es umgekehrt wie mit der vielzitierten einen Schwalbe, die noch keinen Sommer macht: Ein einziges effektvolles Zubehör ist nämlich in vielen Fällen durchaus in der Lage, einem Kleidungsstück — auch wenn es nicht dem letzten Schrei entspricht — das neue modische Gesicht zu geben. Man braucht nur an die riesengroßen oder auch kleineren Krawatten von Fath zu denken, um das zu begreifen. Eine Frau, die solch große oder kleinere Krawatte — einen langen Schal, der unter dem Ausschnitt wie eine locker sitzende Krawatte gebunden wird — mit Scharm trägt, wird damit auch ihrem vorjährigen Sommerkleid oder Kostüm Pariser Schick geben, um so mehr, als sich an der Silhouette im Grunde nichts Wesentliches geändert hat und die intere anten Zutaten mehr denn je die Ausrufezeichen der Mode sind. Dazu gehören auch die großen weißen Kragen, vor allem die Matrosenkragen, lose Capekragen, die oft vom Halse abstehen, und die ebenfalls abnehmbaren Pelerinenkragen, die — oben auf einen Bund gearbeitet, der in zwei Bändern ausläuft — vorne mit einer Schleife geschlossen werden. Diese leuchtendweißen Kragen können unseren Sommerkleidern den modischen Akzent geben, ebenso die breiten Schärpen, die an Stelle des Gürtels miederartig und oft auch i:. Falten gelegt um die Taille geschlungen werden. Man läßt die Enden lose herabhängen.

Effektvolle modische Kleinigkeiten sind außerdem die gepunkteten Westen, die man an Stelle der Blusen unter dem Kostüm trägt und die ihm — besonders wenn man sie mit Handschuhen aus dem gleichen Stoff ergänzt — eine neue Note geben. Eine große Rolie spielen auch die Knöpfe. Dabei werden an Stelle der runden Form dreieckige, viereckige, ovale und sichelförmige bevorzugt. Besonders beliebt ist Perlmutter, aber auch Bast, Bambus, Kokosnuß, Plexiglas, Kunsthorn, Mondscheinglas und die phantasievollen Kombinationen der verschiedenartigsten Materialien.

Zu den modischen Attributen gehören selbstverständlich auch die harmonisch auf die Kleidung abgestimmten Schuhe, Handschuhe, Taschen und Schirme. Ohne sie wirkt selbst das eleganteste Kleid wie ein Edelstein ohne Fassung. Favoriten der Schuhmode sind zwei extrem entgegengesetzte Grundmodelle: der schmale Pumps mit den hohen, sehr spitz zulaufenden Absätzen und der fast absatzlose Ballerina-Schuh. Man findet diese Formen in vielen Abwandlungen wieder: als Pantoffelschuh, der nur von einem oder zwei breiten Lederstreifen gehalten wird, als Sandalette und als Riemchenschuh. Dazwischen: Slipper mit Keilabsatz oder durchgehender Sohle und Straßenschuhe mit halbhohem Absatz.

Bei den Schirmen steht noch immer die schmale, lange Form im Vordergrund. Sie ist entweder ganz gerade gehalten oder schließt mit einem runden Griff. Das Futteral hat eine kleine abstehende Manschette bekommen. Die Handtaschen bevorzugen vielseitig variierte Koffer- und Beutelformen, schmale und hochgestellte Rechtecke und zum Sommer- oder Strandkleid leichte Körbchen aus Bast oder Stroh.

Handschuhe sieht man in allen Längen und Ausführungen. Vom langen Stulpenhandschuh bis zum kurzen Handschuh, der



das Handgelenk freiläßt, sind alle Variationen möglich. Neben Lederhandschuhen mit Applikationen und Perforationen sind Filet-, Stoff-, Häkel- und Perlonhandschuhe die Sommerfavoriten.

PARFÜM *muß diskret sein*

Ein leichter Parfümduft gehört nun einmal zu jeder gepflegten Frau. „Wolken" eines mehr oder weniger aufdringlichen Parfüms vermitteln aber nicht den Eindruck der Gepflegtheit, sondern viel eher das Gegenteil. Schließlich leben wir ja nicht mehr in der Zeit des Rokoko, wo das Parfüm die üblen Körpergerüche verdecken mußte, die auftraten, weil man nur ungenügende Waschgelegenheiten hatte und Körperpflege zudem als unfein galt. Unser Parfüm soll nur die Gepflegtheit dezent unterstreichen und zudem dazu beitragen, jeder Frau eine eigene Note zu verleihen.

Wenn dem Parfüm eine so wichtige Aufgabe zukommt, so ist es leicht verständlich, daß man nicht wahl- und planlos damit umgehen darf. Der Umgang damit verlangt viel Geschmack und Geschick. Das fängt schon beim Kauf an. Nie sollen wir ein Parfüm wählen, weil vielleicht die Firma einen guten Namen hat, weil uns die Flasche gefällt oder auch weil eine Freundin es benutzt. Wie kaum etwas anderes an der weiblichen Kleidung — und dazu gehört auch das Parfüm — ist dieses individuell. Selbst wenn es uns bei der Freundin gut gefiel, so kann es bei uns selbst doch ganz anders wirken, denn Parfüm nimmt auf jeder Haut einen anderen Duft an. Deshalb sollten wir uns beim Parfümkauf Zeit lassen und auch möglichst eine solche Tageszeit wählen, in der in den Geschäften kein zu großer Betrieb herrscht. Am besten lassen wir uns dann vom Fachmann beraten. Es gibt unzählige Parfümnamen und fast ebenso viele Firmen, die solches herstellen. Grundsätzlich unterscheidet man jedoch nur drei Parfümsorten, nämlich Blumen-, Gewürz- und exotisches Parfüm. Der würzige Duft kann sehr gut sein, ist aber nur sehr vorsichtig zu gebrauchen. Er paßt eigentlich nur zu Frauen mit einer ganz bestimmten, persönlichen Note, weil er leicht etwas aufreizend und herausfordernd wirkt. Das gleiche, vielleicht sogar noch ein wenig betonter, ist von den exotischen Parfümen zu sagen. Hier darf man nur mit größter Vorsicht und Zurückhaltung vorgehen. Parfüme, die aus Blumen und Früchten gewonnen werden, sind meist nicht so gefährlich. Von süßlich bis herb wird hier jede Frau das Aroma finden können, das ihr gefällt und das auch zu ihr paßt. Wenn wir schon eine Vorliebe für die anderen Parfüme haben, so wollen wir doch für den Alltag und für den Beruf eine dezentere Marke wählen. Vor dem Kauf streicht man etwas Parfüm auf den Handrücken, läßt es dort einige Minuten einwirken und überzeugt sich so von dem Geruch, denn nur so kann man richtig darüber urteilen. — Es ist nun auch verständlich, daß man sich möglichst kein Parfüm schenken lassen soll, oder man müßte schon beim Kauf dabei sein oder sich vorher die Marke ausgesucht haben.

Genau so wichtig wie der richtige Kauf ist auch der richtige Gebrauch des Parfüms. Es ist nicht zu empfehlen, das Parfüm gleich auf die Wäsche oder die Kleidung zu tupfen. Viel angenehmer ist es, wenn man etwas Parfüm auf kleine Wattebäuschchen träufelt, diese in leichte Stoffbeutel und in den Wäscheschrank legt. Natürlich muß es das gleiche Parfüm sein, das wir auch zu unserer persönlichen Pflege nehmen, man darf nicht etwa hier eine billigere Sorte wählen oder sogar die fertig parfümierten Duftbeutelchen. Beim persönlichen Gebrauch sind wir sehr sparsam. Wir betupfen mit dem Verschluß des Parfümfläschchens oder mit dem Stäbchen den Schläfenansatz, die Ohrläppchen oder den Hals. Das genügt vollkommen, besonders wenn auch den Kleidern ein ganz feiner Duft entströmt. Aber, wie gesagt, nie Kleider oder Wäsche direkt betupfen. — Noch ein wichtiger Punkt wird leider manchmal übersehen. Fast alle Pflegemittel sind parfümiert, sei es nun Gesichtswasser, Creme, Körperpuder oder dergl. Da heißt es natürlich aufpassen, daß alle diese Düfte harmonieren. Am besten wählt man die Pflegemittel alle von der gleichen Firma und achtet dann auch darauf, daß das Parfüm dazu paßt.

Marianne (TA)

Die zehn Gebote der perfekten Sekretärin

In einem großen Industrieunternehmen hat man die „zehn Gebote einer idealen Sekretärin" auf einer Liste zusammengestellt. Wird in einer Abteilung eine neue Kraft gebraucht, überreicht man der Stellenbewerberin sofort diese Aufstellung. Die Damen können dann überlegen, ob sie für die Arbeit in Frage kommen.

1. Zeige nie, daß du klüger bist als dein Chef!

Auch dein Vorgesetzter ist ein Mann. Männer aber können nun einmal überlegene Frauen nicht vertragen. Tippfehler wer-

nowa-Heimkaltdauerwelle
loben Millionen Frauen !! Und Sie ??
Packung DM 2,50, 60 Holzwickel DM 0,90
Erhältlich in Fachdrogerien und Parfümerien

den dir leichter verziehen als ein Hinweis darauf, daß dein Chef sich geirrt hat.

2. Sei diskret!

Wenn du über deine Kolleginnen klaschst, kann dein Vorgesetzter leicht annehmen, daß du es auch über ihn tust. Das ist kein angenehmes Gefühl. Vermeide auch, ihn strafend anzuschauen, wenn er Zigarettenasche auf den Boden streut. Du brauchst sie ja nicht wegzuputzen!

3. Verwende niemals aufdringliches Parfüm oder grelles make-up!

Deine Arbeitsstelle ist kein Schönheitssalon. Nicht dein Aussehen, sondern deine Leistung soll entscheiden.

4. Flirte nicht mit deinem Chef,

schon gar nicht, wenn er Familie besitzt! Es ist für keine Gattin angenehm, zu wissen, daß ihr Mann eine lockende *chen hüllt und dann an die Kleiderbügel hängt* „Sirene" an seiner Seite hat. Auch dein Vorgesetzter wird durch eventuelle häusliche Szenen gereizt. Diese Nervosität wirst du zu spüren haben!

5. Sei stets pünktlich!

Pünktlich zu sein ist die Höflichkeit der Könige und — der perfekten Sekretärinnen! Überschreite auch nie deine Mittagspause. Es ist kein hübscher Anblick, wenn dein Vorgesetzter zufällig etwas früher erscheint und du mit fettigen Butterbrotfingern umherläufst!

6. Notiere dir den Geburtstag seiner Gattin und den Hochzeitstag!

Männer sind vergeßlich, vor allem, wenn es sich um solche Daten handelt! Dein Chef wird dir dankbar sein, wenn du ihn auf Familienfeste aufmerksam machst. Tue es aber nicht mit überlegener Miene. Ist er verreist, schicke an diesen Tagen in seinem Namen der Gattin einen Blumenstrauß. Die Aufmerksamkeiten verzinsen sich bei der nächsten Gehaltserhöhung!

7. Führe niemals lange oder laute private Telefongespräche!

Dein Vorgesetzter darf nicht den Eindruck gewinnen, daß sein Büro eine Sammelstelle für Verabredungen ist!

8. Gestehe ruhig deine Fehler ein!

Mache aber dabei nicht ein Gesicht, als wolltest du sagen: „Schließlich irrt nur der, der arbeitet!"

9. Seufze nicht,

wenn dein Chef dir noch fünf Minuten vor Schluß einen Brief diktieren will! Bekommst du die Überstunde auch nicht bezahlt, bringst du sie doch auf andere Weise vielleicht wieder ein.

10. Denke daran,

daß auch dein Chef ein Mann ist, der für seine Leistungen anerkannt sein will. Lobe ihn aber nicht mit schmachtendem Augenaufschlag, sondern stets mit Objektivität!

Das Kleinkind verlangt peinlichste Pflege

Bei vielen Müttern besteht leider die Ansicht, daß sie für ihr Kind nicht mehr so viel Zeit und Arbeit aufwenden müßten, wenn es aus dem Säuglingsalter herausgewachsen sei. Die peinliche Körperpflege, die bei dem Säugling selbstverständlich war, sei für das ältere Kleinkind nicht mehr notwendig, da ja nun die groben Verunreinigungen des Säuglings wegfielen. Vor einer solchen Einstellung ist jede Mutter zu warnen. Zunächst einmal ist auch die zarte Haut des Zwei- und Dreijährigen noch zahlreichen Verunreinigungen ausgesetzt, denn der Kleine klettert doch überall herum. Außerdem ist die gewissenhafte Pflege des Kleinkindes auch in erzieherischer Hinsicht äußerst wichtig. Das Kind gewöhnt sich an die körperliche Sauberkeit und wird sie auch im späteren Leben nie mehr missen wollen.

Schon aus raumtechnischen Gründen wird es nicht jede Mutter einrichten können, ihr zwei- oder dreijähriges Kind jeden Tag zu baden. Mindestens zweimal in der Woche sollte man aber doch die Möglichkeit finden. Am praktischsten stellt man sie in eine große Waschschüssel mit gut warmem Wasser und wäscht und seift sie schnell von oben bis unten ab. Hat man keine entsprechende Schüssel oder sind die Kinder schon zu groß, so stellt man sie auf einen Tisch oder Stuhl, nachdem man vorher einen kleinen Badeteppich oder auch nur ein Frottiertuch untergelegt hat. Daß die Kinder bei dieser abendlichen Wäsche ganz nackt sind, versteht sich wohl von selbst. Die Fingerchen und Zehen werden mit einer weichen Bürste gut gebürstet. Nach der Wäsche wird das Kind sofort trockengerieben, man achtet dabei besonders auf die Hautfalten, damit dort keine wunden Stellen entstehen. Das sind die Achseln, Leistenbeuge und auch die Zwischenräume zwischen den Fingern und Zehen. Meistens brauchen die Zwei- und Dreijährigen nicht mehr gepudert oder eingefettet zu werden. Morgens werden die Kleinen dann nur kurz gewaschen, Gesicht, Hände und auch die Geschlechtsteile. Die Zähnchen werden morgens und abends mit einer kleinen, weichen Bürste in allen Richtungen gebürstet. Bei Kleinkindern nimmt man gern Schlemmkreide, erst später, wenn die Kinder das Putzwasser nicht mehr verschlucken, benutzt man eine gute Zahnpasta. Die Härchen des Kindes werden morgens und abends, gekämmt und gründlich gebürstet. Man fährt mit der nicht zu harten Bürste mindestens 10mal über die Kopfhaut, dadurch wachsen die Haare schneller und besser, außerdem bekommen sie einen schönen Glanz. Einmal wöchentlich werden die Härchen mit einer milden Seife gewaschen. Dr. med. Schl.

Trostpreis für heiratslustige Damen

Ein norddeutscher Fabrikant, der durch ein Heiratsinserat eine Lebenskameradin suchte und sie unter 467 Angeboten auch fand, ließ den übrigen 466 „Bewerberinnen" jetzt mit einem „Entschuldigungsschreiben", daß er nicht alle zur Frau nehmen könne, zum Teil recht kostbare Trostpreise wie Pelze, Kleiderstoffe, Armbanduhren, Radiogeräte und Schmuck zugehen. Nur vier Damen sandten die Trostpreise empört zurück.

Parkbänke mit Regenplane

Zur niederländischen Tulpenblüte sind in Parks und Anlagen neuartige Bänke aufgestellt worden, die an der Rückenlehne eine zusammengerollte Regenplane tragen. Besucher, vornehmlich Pärchen, die von einem gewitterigen Guß überrascht werden, brauchen nur vier Klemmen zu lösen und schon können sie sich das „Regendach" über den Kopf ziehen. In einer Ecke der Plane befindet sich die Aufschrift: „Mißbrauch wird als grober Unfug bestraft!"

Neue SPINAT-REZEPTE

Spinat mit Sauerampfer

Zutaten: 2 Pfd. Spinat, 200 g Sauerampfer, 50 g Margarine, Weckmehl, etwas Büchsenmilch, Salz, Muskat.

Spinat putzen, gründlich waschen, ebenso den Sauerampfer und beides unter Zugabe von ganz wenig Wasser gardämpfen. Beide Gemüse ausdrücken, durch die Maschine drehen, würzen, Rahm und Margarine zugeben, abschmecken und kurz erwärmen.

Spinat-Salat

Zutaten: 1½ Pfd Spinat, 1 Eßlöffel Margarine, 2 Eier, einige Sardellen, 100 g Mayonnaise, 50 g Nüsse, Salz, Muskat, Radieschen, 2 Tomaten.

Spinat tüchtig waschen, gut verlesen, salzen und auf kleiner Flamme zusammenfallen lassen. Auf ein Sieb geben, ausdrücken, passieren, unter Zugabe von Margarine wärmen und abschmecken. Eier hart kochen und mit den Sardellen und Nüssen nicht allzu fein wiegen. Zusammen mit der Mayonnaise unter den erkalteten Spinat mischen. Mit Radieschen und Tomatenscheiben garnieren.

Spinat-Kroketten

Zutaten: 1 Pfund frischen jungen Spinat, 50 g Olivenöl, 1 Ei, Mehl, Margarine, Salz, Pfeffer, Petersilie, Zitronenscheiben. Zutaten zum Eierkuchen-Teig: 200 g Mehl, 2 Eier, Milch, Salz, Pfeffer, wenig Öl.

Den gewaschenen Spinat mit Olivenöl (oder 100 g Margarine), Salz und Pfeffer dämpfen, bis alle Flüssigkeit verschwunden ist. Auf einem Brett feinwiegen, mit einer hellen Mehlschwitze binden, abkühlen lassen, ein verquirltes Ei darangeben und das Ganze zugedeckt zur Seite stellen. Aus Mehl, Eigelb, Milch, Salz, Pfeffer und Eischnee dünne Eierkuchen backen, diese mit der Spinatmasse bestreichen, zusammenrollen, erkalten lassen, in 2 cm dicke Scheiben schneiden, die Schnittflächen in Weckmehl drehen und die Kroketten in Ei und Weckmehl panieren. In heißem Öl oder Fett ausbacken, auf gewärmter Platte anrichten und mit Petersilie und Zitronenscheiben garnieren.

Gebackene Spinatschnitten

Zutaten: 1 Pfd. Spinat, Salz, Pfeffer, eine halbe Zwiebel, Mehl, Margarine, Weißbrotscheiben, 100 g Speck, Paprika, einige Sardellen, 1 bis 2 Eier, Weckmehl.

Den Spinat waschen und ohne Wasserzugabe nur mit Salz auf mittlerem Feuer zusammenfallen lassen, durch die Maschine drehen und mit gedämpfter, gehackter Zwiebel und heller Einbrenne binden. Feingehackten Speck, gehackte Sardellen, Salz und Paprika unter den Spinat mischen, pikant abschmecken und das Gemüse recht dick auf dünnere Weißbrotscheiben streichen. Eine Weißbrotscheibe darüberlegen, das Ganze in gequirltem Ei und Weckmehl wenden und auf beiden Seiten knusprig backen.



Hauskleid — einmal anders. Die Bluse aus gelbem, der Rock aus pflaumen-blauem Popeline.

JACOBS KAFFEE


DIE MARKE DER Spitzenklasse
IN DER GOLDFOLIE
458

Die Sprache der Zahlen im Reisetaubensport

„Rote Olle" mit 31 Preisen

In der Minute 1800 Meter — 1000 DM für eine Taube — 80 000 Züchter und eine Million Brieftauben

Von Oskar Peter Brandt

Essen. — Der erste Gang des Bergmannes Heinrich Boller — vor wie nach der Schicht — auch an den Sonn- und Feiertagen — gilt seinen Tauben. Der „Sport des kleinen Mannes" — die Brieftaubenzucht — ist die Freizeitbeschäftigung von 80 000 Züchtern in der Bundesrepublik. Drei Fünftel der Züchter haben ihre Schläge im Ruhrgebiet stehen. „Wir sind die ausgesprochene deutsche Hochburg im Brieftaubensport."

Hier frißt auch Deutschlands älteste Brieftaube, die „Rote Olle", jetzt 18 Jahre alt, ihr Gnadenbrot. 31 Preise hat sie eingeheimst und ihrem Besitzer einen schönen Happen Geld eingebracht. Die Taubenliebhaber sind ihre eigenen Züchter, Trainer und Wetter. Jeder schwört auf sein System. 70 000 von ihnen sind Berg- und Industriearbeiter, Angestellte und Beamte. Der Rest Rechtsanwälte, Geschäftsleute, Direktoren, Ärzte und aus anderen Berufen. Während der Schlag des „kleinen Mannes" im Durchschnitt 10 bis 15 Tauben aufweist, gibt es begüterte „Taubennarren", die in ihrem Taubenhof 500 bis 1000 Brieftauben haben. Die Wartung, Pflege und Zucht hat hier ein gutbezahlter Taubenmeister.

Schneller geworden

Über eine Million Tauben (vor dem Kriege 3,5 Millionen) gibt es wieder in den bundesrepublikanischen Schlägen. Die heutige Reisetaube ist — streng wissenschaftlich genommen — ein Bastard, nämlich eine Kreuzung der sieben bis acht früheren Taubenrassen. „Die sorgfältige Kreuzung und Aufzucht brachte uns einen neuen Taubenschlag, der erheblich schneller und ausdauernder geworden ist. Tauben, die bei gutem Wetter 1800 Meter in der Minute zurücklegen, sind keine Seltenheit mehr. Die Spitzenleistung vor dem Kriege lag bei 1500 Meter in der Minute.

Über 100 Tauben-Sonderzüge der Bundesbahn bringen die Tiere jetzt wieder regelmäßig an ihre Auflaßorte. Das sind sowohl Passau wie St. Pölten und Linz, im Norden die dänischen und schwedischen Inseln. Über zwei Millionen Mark zahlen die Taubenliebhaber allein an Frachtgeld.

Die „Witwerschaft"

Unsere Brieftauben führen ein sehr harmonisches Familienleben. Den guten Täuberich zieht es immer mit aller Macht und unwiderstehlich zu seinem „Täubchen". Vor den Preisflügen wird er nun seiner besseren Hälfte weggenommen. Sagen die Züchter: „Soll'ste mal sehen, wie er sich dann beeilt, nach Hause zu kommen. Da macht der Täuberich die 600 Kilometer lange Flugstrecke in wenig mehr als sechs Stunden.

Getippt wird bei den Tauben-Preisflügen natürlich auch. Aber an dem Taubentoto kann nur der Züchter selbst teilnehmen. Die Einsätze liegen bei 50 Pfennig bis 39 Mark. Gewinne von 200 bis 500 Mark sind möglich, aber eine Seltenheit. „Jedem Züchter geht es bei den großen Preisflügen um die Ehre. — die Tipperei spielt nur eine ganz untergeordnete Rolle."

1500 Mark zahlten Amerikaner

Gute Taubenzüchter, deren „Kröpper" die meisten Preise nach Hause fliegen, erzielen auch Höchstpreise bei deren Verkauf. Während eine mittlere Brieftaube für 30 bis 100 Mark zu haben ist, muß für gute Renntauben zwischen 300 und 700 Mark angelegt werden. Spitzenleistungen der deutschen Taubenzucht auf einer Versteigerung brachten Preise bis 1000 Mark für eine Taube. Taubenvater Igel weiß zu berichten, daß beste Renntauben nach Belgien und Amerika für 1500 und 2000 Mark verkauft wurden.

Katastrophenflüge selten

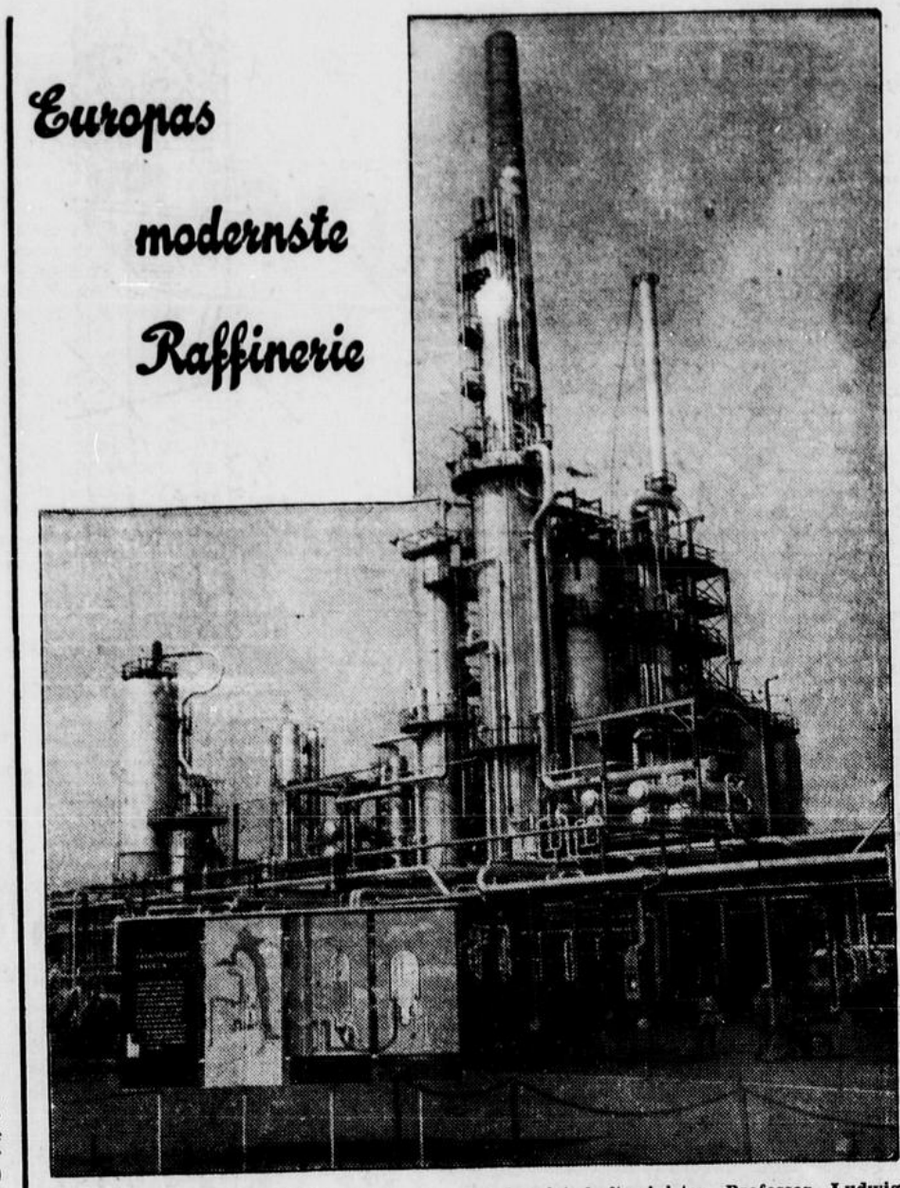
An den Auflaßorten werden Tausende von Tauben auf einmal hoch- und losgelassen. „Wenn eine Minute nach dem Start auch keine einzige Taube mehr zu sehen ist, handelt es sich um einen guten Abflug." Die erste Strecke fliegen die Tauben beisammen. Der Mittelabschnitt wird in Schwärmen geflogen. Etwa 50 Kilometer vor dem Ziel schälen sich die besten Renner heraus und fliegen mit Vorsprung in die Nester.

Katastrophenflüge wurden eine Seltenheit. Immer noch können sie bei starken Gewittern auftreten. Dann kommt es vor, daß über 50 v. H. der aufgelassenen Tauben den eigenen Schlag nicht erreichen. Alle Tauben aber haben einen Ring. An der Nummer kann auch der fremde Schlaginhaber sofort den Besitzer feststellen. „Wenn eine fremde Taube einfällt, wird sie gepflegt und gefüttert wie die eigenen Tiere. Nachdem sie sich erholt hat, setzt man sie zum Heimflug in Freiheit."

Größter Verband der Welt

Dreißig Gramm Körnerfutter fressen die Tauben täglich. 20 Tauben erfordern eine monatliche Ausgabe von rund zwölf Mark. Dazu muß der Taubenzüchter eine Konstatieruhr haben. Sobald seine Taube den Schlag erreicht hat, löst der Besitzer deren Ring vom Fuß und steckt ihn in die Uhr. Auf die Sekunde genau wird die Reisezeit dann festgehalten.

Der deutsche Taubenzüchterverband ist der zahlenmäßig größte der Welt. Aus Indien, Amerika, Spanien, Schweden kommen laufend Anfragen.



Europas modernste Raffinerie

Am kommenden Donnerstag wird von Bundeswirtschaftsminister Professor Ludwig Erhard in Hamburg-Harburg die modernste Raffinerie Europas ihrer Bestimmung übergeben. Mit der Einweihung dieser katalytischen Crack-Anlage schließt ein bedeutender Abschnitt im Wiederaufbau der deutschen Mineralölindustrie ab. Die Anlage stellt eine Zusammenfassung der modernsten Rohöl-Verarbeitungsverfahren dar, mit denen ein hochklopffester Vergaserkraftstoff gewonnen wird. Unser Bild: Weithin sichtbar wird die Anlage von einem 90 Meter hohen Schornstein überragt. Das Raffineriegelände umfaßt 240 000 Quadratmeter.

Ein Schuß aus der Gaspistole

Raubüberfall auf Gastwirtin

Von Männern im Bett überfallen und bewußtlos geschlagen

Kassel. — Die Inhaberin der Kasseler Gastwirtschaft „Tortürmchen" wurde in der Nacht zum Donnerstag von mehreren Männern in ihrem an das Lokal angrenzenden Schlafzimmer überfallen. Die Einbrecher durchsuchten sämtliche Räume und raubten drei Flaschen Sekt, mehrere Tafeln Schokolade und etwa 60 Mark in bar. Einer der Einbrecher schoß der im Bett liegenden Frau mit einer Gaspistole ins Gesicht. Durch mehrere Schläge auf den Kopf wurde sie so schwer verletzt, daß sie das Bewußtsein verlor.

Im Tümpel ertrunken

Nordwalde. — In einem unbewachten Augenblick fiel am Donnerstag der dreijährige Sohn einer Familie in der Bauerschaft Suttorf bei Nordwalde in der Nähe des Elternhauses in einen Tümpel. Auf die Hilferufe der mitspielenden Schwester eilte die Mutter herbei, die den Jungen bergen konnte. Ein kurz nach dem Unfall erschienener Arzt konnte trotz sofort eingeleiteter Wiederbelebungsversuche nur noch den Tod des Kindes feststellen.

„Sparsamkeit" kostete ein Menschenleben

Baden-Baden. — Der 33 Jahre alte Ratsschreiber der Ortschaft Ottenhöfen (Schwarzwald), der seiner Gemeinde die Kosten für die Installation einer elektrischen Leitung für eine Verstärkeranlage auf dem Sportplatz ersparen wollte, wurde am Donnerstag vom Schöffengericht in Baden-Baden wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist und einer Geldbuße von 300 DM verurteilt. Ohne die primitivsten Sicherungsvorkehrungen hatte der Schreiber die Leitung selbst gelegt und dabei durch einen blanken Draht die Drahtumzäunung des Schwimmbades unter Strom gesetzt. Ein vier Jahre altes Kind eines belgischen Ehepaares hatte den Zaun berührt und dabei einen tödlichen Schlag erhalten.

Brandstifter war die eigene Tochter

Stade. — Der Brand eines Bauernhauses auf der Elbinsel Krautsand im Kreis Stade fand am Donnerstag eine überraschende Aufklärung. Das Gebäude war am Dienstagabend in Flammen aufgegangen. Die Kriminalpolizei hatte zunächst angenommen, daß ein Kurzschluß das Feuer verursacht hatte. Am Donnerstag gestand die 16 Jahre alte Tochter des Hausbesitzers jedoch überraschend, daß sie das Gebäude in Brand gesetzt hat. Sie habe die Tat aus Ärger über die Strenge ihrer Eltern begangen, die sich ihren Ehepläne widersetzt und ihr auch verboten hatten, eine Stelle als Hausgehilfin in Hamburg anzunehmen.

„Ich zahle ja Gewerbesteuer"

Wegen Kartenlegens bestraft

Spiel mit dem Aberglauben — Gericht: Strafe, Finanzamt: Steuerbescheid

Berlin. — Seit zehn Jahren hat die 75 Jahre alte Martha K. in Berlin wegen einer Lähmung ihre Wohnung nicht verlassen. Dennoch hatte sie eine gute Verbindung zur Außenwelt, denn sie betrieb das Kartenlegen. Im August vorigen Jahres wurde der Gewerbeaufsichtsdienst der Polizei auf sie aufmerksam. Die Folge war ein polizeiliches Zwangsgeld von 20 Mark wegen des durch Polizeiverbot allgemein untersagten Wahrsagens aus Karten.

Martha bezahlte zwar, sah aber den Grund nicht ein, da sie, wie sie der Polizei schrieb, nur ihren Bekannten die Zukunft aus den Karte geweissagt habe. Etwas später meldete sich das Finanzamt und forderte den Mindestsatz der Gewerbesteuer von vier Mark vierteljährlich, da sie mit ihrem Kartenlegen ein Gewerbe ausübe. Martha K. bezahlte wiederum und fragte den Finanzbeamten, ob damit alles in Ordnung sei, daß sich das nur auf die steuerliche Seite der Angelegenheit bezöge. Es dauerte lange, und die Polizei meldete sich wieder und legte ihr erneut ein Zwangsgeld, diesmal von 40 Mark, auf, da sie immer noch gegen das Wahrsageverbot verstoße.

Jetzt klagte die Frau beim Verwaltungsgericht mit der Begründung, sie bezahle ja Steuern für das Kartenlegen, daher könne sie jetzt niemand dafür bestrafen. Das Gericht war anderer Ansicht, da Kartenlegen auf jeden Fall strafbar ist. Es kam jedoch zu einem Vergleich. Die alte Dame will sich jetzt darum bemühen, eine Zulassung als „psychologische Beraterin" zu erhalten. Diese Tätigkeit ist erlaubt.

Fernsehgerät für gelähmtes Kind

Mainz. — Über einen an der Eisernen Lunge angebrachten Spiegel verfolgt die zwölfjährige Lydia Nachtsheim seit einigen Tagen in der Mainzer Universitäts-Kinderklinik den Bildschirm eines Fernsehempfängers. Das Gerät ist ein Geschenk des amerikanischen Standort-Offiziers in Mainz, Oberst Coe, und seiner Mitarbeiter. An ihn hatte die zwölfjährige Lydia, die seit zwei Jahren an Kinderlähmung erkrankt ist und seitdem ununterbrochen in einer Eisernen Lunge liegen muß, die Bitte gerichtet, ihr einen Fernsehapparat zur Verfügung zu stellen. Ende März schrieb sie an den amerikanischen Offizier, daß ihre Eltern sie nur selten besuchen könnten und sie sich in ihrem Krankenzimmer ganz einsam fühle. Jetzt läßt sie keine Stunde des Fernsehprogramms aus.

Ab Sonntag in Hannover

Vom Diesel bis zum Küchensieb

Deutsche Industriemesse 1954 mit fast 4000 Ausstellern

Hannover. — Vom schweren tausendpferdigen Dieselmotor bis zum kleinsten Küchensieb, vom billigen Glas bis zum feinsten und teuersten Schmuck bietet die Deutsche Industriemesse 1954 in Hannover einen umfassenden Überblick über die Industrieproduktion in der Bundesrepublik und die Erzeugnisse ausländischer Firmen. Wenn sich am Sonntagmorgen die Tore zum Messegelände öffnen, zeigen fast 4000 Aussteller auf rund 200 000 Quadratmeter Hallenfläche und 55 000 Quadratmeter Freigelände ihr Angebot.

Wie in den Vorjahren nimmt auch in diesem Jahr der Maschinenbau mit über 1000 Ausstellern auf rund 100 000 Quadratmeter Fläche den größten Raum der Messe ein. In neun Hallen und auf dem Freigelände werden Antriebsmotoren, Lokomotiven, Textilmaschinen, Straßenbaumaschinen und vieles andere gezeigt. In vier Hallen und auf dem Freigelände wird die elektrotechnische Industrie vom Elektromotor bis zum Heizkissen alles anbieten, was überhaupt mit elektrischem Strom betrieben werden kann.

Interzonen-Nachtzug soll Tagesverkehr entlasten

Hannover. — Mit dem Beginn des Sommerfahrplans am 23. Mai wird nach Mitteilung der Bundesbahndirektion Hannover zum ersten Male ein Interzonenzugpaar nachts zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetzone verkehren. Er wird zwischen Magdeburg und Köln eingesetzt. Mit dieser Neuregelung will die Bundesbahn die oftmals überbesetzten Interzonenzüge entlasten und den Reisenden gleichzeitig die Möglichkeit bieten, den Zielort bereits in den Morgenstunden zu erreichen. Für den starken Ferienverkehr in den Sommer-Monaten rechnet die Bundesbahn mit dem Einverständnis der Sowjetzonen-Eisenbahnbehörden zum Einsatz eines gesonderten Ferienzugpaares.

Evangelische Eheschule

Düsseldorf. — Eine Eheschule wurde in Düsseldorf von der Evangelischen Ehe- und Familienberatungsstelle eingerichtet. Der erste Kursus für Verlobte, der sich unter anderem mit Fragen wie „Das Geld und der Haushalt", „Die berufstätige Frau in der Ehe", „Heimgestaltung und Freizeit" sowie mit der Erziehung, der Kinderzahl und Rechtsfragen befassen wird, soll in Zusammenarbeit mit den evangelischen Jugendverbänden und dem CVJM am 12. Mai beginnen.

Ein Weltkuriosum verschwindet

Das Dorf mit 120 Grenzen

In Krummesse wurde krumm gemessen — Beim Essen: Die Fleischschüssel auf einem anderen „Hoheitsgebiet" als die Sauciere

Das Dorf Krummesse, in der Nähe von Lübeck, ist ein Kuriosum, wie es auf der Welt wohl kaum ein zweites gibt. Die Gemeindefläche gehört zur Hälfte zum Lübecker Gebiet und zur anderen Hälfte zum Gebiet des holsteinischen Landkreises Herzogtum Lauenburg. Das ist an sich nichts Besonderes. Aber die Grenzlinie hat es in sich. Krummesses Gemeindegrenze verläuft nicht gerade oder im Bogen, sie ist ein wirres Durcheinander von Zickzack-Linien, Kurven und Bögen, mit denen sich kein vernünftiger Mensch mehr zurechtfindet. Selbst alte Krummesser müssen zum Katasteramt laufen, wenn sie es einmal ganz genau wissen wollen, unter wessen „Hoheit" sie nun eigentlich stehen. „Krummesse" — der Name sagt eigentlich schon alles! Hier haben die alten Landvermesser vor Generationen wahrhaftig höllisch „krumm gemessen".

Rund 1200 Einwohner zählt die Gemeinde. Die Zahl ihrer „Grenzen" aber läßt sich kaum zählen. Leute, die es von Berufs wegen tun müssen, sind auf rund 120 Grenzen gekommen. Wer durch Krummesse spaziert, weiß nie genau, ob er sich auf dem Gebiet der Hansestadt oder auf lauenburgischem Grund und Boden befindet. Das kann ihm auch der Bauer nicht sagen, der am Hoftor gemütlich seine Pfeife schmaucht. Vermutlich steht er mit einem Bein auf lübischem Boden, mit dem anderen auf lauenburgischem Besitz. Daß die Grenze mitten durch die Höfe geht, die Wohnhäuser teilt und die Ackerflächen und Gemüsegärten in lauenburgische und lübische zerreißt, führt zu Kuriositäten, wie sie nur in Krummesse vorkommen können. Setzt man sich in der Küche des Bauern Hansen an den Mittagstisch, dann steht die Fleischschüssel auf hanseatischem, die Kartoffeln dagegen auf lauenburgischem „Hoheitsgebiet". Den Standort der Soße kann man in das „Niemandsland" verlegen, denn die Schüssel steht genau auf der Grenzlinie. Bauer Hansen muß das wissen; er hat sich den Grenzverlauf im Katasteramt genau bescheinigen lassen. Wenn beim Nachbarn der Schornsteinfeger auf dem Dach herumturnt, einen Schornstein fegt und vom kaum zwei Meter entfernten nicht die geringste Notiz nimmt, dann hat er den nicht etwa vergessen; er ist für diesen Rauchfang einfach nicht „zuständig", denn der gehört zum Arbeitsbezirk der Nachbar-Innung Lauenburg.

Selbst vor den Familien macht dieses Grenzlabyrinth nicht halt. Die siebenjährige Inge und der achtjährige Gerd sind Geschwister. Beide sind in Krummesse geboren, und beide haben im gleichen Haus das Licht der Welt erblickt. Und doch ist Inge eine Lübeckerin und Gerd ein geborener Lauenburger. Das Bett der Mutter stand bei den Geburten in zwei verschiedenen Räumen! Unangenehm wurde die Sache während des Krieges. Da bekamen die Lübecker Krummesser (weil sie zum bombengefährdeten Gebiet zählten) Sonderzuteilungen, die Lauenburger Krummesser bekamen keine. Wenn sich der kleine Hans mit Nachbars Gretel, die im gleichen Haus auf der gegenüberliegenden Flurseite wohnte, gut stand, dann bekam er mitunter sogar ein paar Bonbons von der lübischen Sonderzuteilung ab. Wie sich unter solchen Umständen die Steuerzahlungen auswirkten, läßt sich nur ahnen.

Jetzt haben es die Krummesser endgültig satt! Schluß mit den vorsintflutlichen Verhältnissen, forderten sie. Die Landesregierung hat zugestimmt! Krummesse kommt zu Lübeck. H. G.

Gelage

Als lebende brennende Fackel stürzte am Freitagmorgen der 31 Jahre alte Heinz Czerwinski laut schreiend aus einem Einfamilienhaus in Berlin-Lichterfelde. Eine zufällig vorbeikommende Funkwagenstreife erstickte die Flammen seiner brennenden Kleidung und brachte Czerwinski, der lebensgefährliche Verbrennungen erlitten hat, ins Krankenhaus. Die Ermittlungen ergaben, daß Czerwinski in der Nacht bei Bekannten gezecht, sich später mit einer brennenden Zigarette aufs Bett gelegt hatte und eingeschlafen war.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 23. April 1954.

Tendenz: Weiter nachgebend.

Industrie-Aktien			
Accu-Hagen	154 G	Karstadt	151 bz G
AEG	125 bz G	Kaufhof	146½ G
Allg. Hoch & Ing.	101 G	Krefft	— G
Bad. Anilin	134½ bz	Mannesmann	115½ bz
Balcke Masch.	132 G	Mülh. Berg	99 bz
Bergb.Ew.Ludw.	98 Br	Rh. Braunkohle	149¼ bz
BMW	78 Br	Rheinstahl	169½ bz
Bemberg	74 Br	RWE	138 bz G
Beton & Monier	115 G	Rheinmetall	17½ G
Boswau & Knauer	98 bz	Rheinpreußen	117 bz Br
Buderus	142 bz	Rheinstahl-Union	124 bz
Burbach	118 bz	Salzdetfurth	139½ bz
Busch Jaeger	—	Schering	255 bz
Cassella	172½ bz	Schieß	130½ bz
Conti-Gummi	165 G	Schwabenbräu	116 bz
Consolidation	105½ bz	Siemens St.	145 bz
Daimler	129 bz	Siemens Vorz.	141¼ bz
Demag	158 ½	Stamag	114 bz
Dt Conti Gas	145 bz	Ver.Dt.Nickel	130¾ bz Br
Dt Erdöl	114 bz	Ver. Rumpus	81 bz
Didier	148 G	Ver. Stahlwerke	219 bz
Dortm. Aktien	151 bz G	Wasser-Gelsenk.	138½ bz
Dortm. Ritter	182 G	Wintershall	136½ bz
Dortm. Union	159 bz	Zellwald	108 bz G
Dynamit Nobel	—	**Bank-Aktien**	
Essener Steink.	95½ G	Commerzbank	6½ G
Farbenf. Bayer	137½ bz	Bankv. Westd.	137¼ G
IG Farb. Liqui	275/8 bz	Deutsche Bank	10 G
Feldmühle	179 G	Rh.-Westf. B.	132¾ bz G
Felten	116¾ bz	Dresdner Bank	10 bz G
Goldschmidt	91 bz	Rh.-Ruhr-Bank	138 bz G
Harpener	92 bz	**Freiverkehr**	
Hindrichs Auff.	46½ G	Chemie-Faser Inh.	73-77
Hochtief	—	Eisenh Köln	105-109
Höchster Farb.	134½ bz	Guteh.-Hütte	254-260
Hoesch	225 G	Phrix-Inh.	39-43½
Kabel Rheydt	164 bz	Rh. Kunstseide	62-65
Kali-Chemie	—	Schulth. Stämme	21-22½

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland

DM-West — DM-Ost

Frankfurt (Main), 23. April 1954 (vwd). — Die Wechselstuben kaufen 462,50 DM-Ost für 100,— DM-West und verkaufen 100,— DM-Ost für 22,96 DM-West.

Kreislauf -Störungen heilbar mit der **jetzt** doppelt wirksamen, bekömmlichen **Frühlings-Hauskur** **Zirkulano**

hilft u. heilt mit voller Naturkraft. Arterienverkalkung, hohen Blutdruck, Blutstauungen, Wechseljahrbeschwerden, Schwindelgefühle, Kopfweh, Müdigkeit

Kl. KUR 5.75, große KUR 10.90 b. Apotheker (für Diabetiker Zirkulano ohne Zucker erhältlich). Fragen Sie Ihren Arzt. Gratis-Prospekt vom Zirkulano-Import, Lörrach/Bd.

Wasserball-Winterrunde

Fünf Spiele in Hamborn

Hamborn. Fünf von den noch ausstehenden zehn Begegnungen der westdeutschen Wasserball-Winterrunde werden am kommenden Sonntag im Hamborner Hallenbad ausgetragen. Tabellenführer Duisburg 98 bestreitet gegen Poseidon Köln bereits sein letztes Treffen, und es ist kaum anzunehmen, daß die Duisburger dabei noch einen Punkt einbüßen werden. Schwerer sollte es der Tabellenzweite Rote Erde Hamm im Spiel gegen die Wasserfreunde Wuppertal haben. Außerdem spielen: Amateur Duisburg — SV Rheinhausen, Wasserfreunde Wuppertal — Poseidon Köln, Amateur Duisburg — Rote Erde Hamm.

16 in der Verbandsliga

Düsseldorf. — Die Verbandsliga spielt im westdeutschen Wasserballsport etwa die Rolle der II. Division im Fußball. Ihre besten Vereine steigen in die Oberliga auf, während die beiden schwächsten Mannschaften der 16 Klubs zur Bezirksliga absteigen. Die neue Meisterschaft dieser Verbandsliga wird in vier Vierer-Gruppen über die Vorrunde, Zwischenrunde und eine Vierer-Endrunde ausgetragen. Die Gruppeneinteilung erfolgte nach dem bisherigen Leistungsstand und hat folgendes Aussehen: Gruppe 1: Krefeld 09, Wiking Herne, Neptun Erkenschwick, SG Ronsdorf; Gruppe 2: WSV Bocholt, SV Hamborn, Werne 03, Blau Weiß Bochum; Gruppe 3: SSF Bonn, Neptun Lüdenscheid, Rhenus Köln, Polizei Duisburg; Gruppe 4: SV Iserlohn-Schleddenhof, Tura Itter-Holthausen (Düsseldorf), PSV Borussia Düsseldorf, Aegir Essen.

Generalprobe für die Weltmeisterschaft

Das 31. Fußball-Länderspiel gegen die Schweiz — Basel wird Zuschauerrekord bringen

Frankfurt (Main). — In 30 deutschen Länderspielen gegen die Schweiz hat es 19 deutsche Siege, vier Unentschieden und sieben Niederlagen gegeben. Von 1928 bis 1937 konnte Deutschland sogar in jedem Spiel die Schweiz schlagen, bis die 2:4-Niederlage im Wiederholungsspiel der Weltmeisterschaft in Paris diese Serie beendete. Drei Spiele nach dem Kriege haben ein 1:0, 3:2 und zuletzt 5:1 gebracht. Es ist kein Zufall, daß gerade gegen die Eidgenossen so oft gespielt wurde; denn keine andere Nation bemühte sich so sehr darum, Deutschland nach zwei Weltkriegen wieder in das internationale Programm einzuschalten, wie dieses Land.

Mit dem 31. Spiel wird das St.-Jakob-Stadion in Basel, einer der Schauplätze für die kommende Weltmeisterschaft, seiner Bestimmung übergeben. Es steht heute schon fest, daß die bisher größte Einnahme bei einem Länderspiel in der Schweiz mit über 190 000 Franken erreicht wird. Es ist für die Schweiz ein ausgesprochenes Prestigespiel. Das Land kam als Veranstalter der Weltmeisterschaft kampflos in die entscheidenden Gruppenspiele, obwohl die Länderspielergebnisse bis zum letzten November alles andere als gut waren. Dann kam das 4:2 gegen Frankreich in Paris, schloß sich in Zürich ein 2:2 gegen Belgien an. Ein Erfolg über Deutschland würde das Interesse an der Weltmeisterschaft in ungeahntem Maße steigern.

Auch für Deutschland Generalprobe

In einer deutschen Saison, die kein überragendes Länderspielereignis gebracht hat, ist die Schweiz der letzte Gegner vor der Weltmeisterschaft. Mit Kubsch (Tor) und Laband (Verteidiger) werden neue Kräfte in der deutschen Elf auftauchen, im übrigen bleibt es bei dem bisherigen Spielerstamm. Man wird sich erinnern, wie pessimistisch vielfach die Stimmen vor dem Augsburger Länderspiel waren, das dann nach einem herrlichen deutschen Spiel mit einem 5:1-Sieg endete. Damals klang Paris ebenso nach wie heute das letzte Spiel in Saarbrücken.

Trotzdem: die deutsche Mannschaft kennt ihren Gegner und seinen so gefürchteten Riegel. Sie wäre auch nicht damit zu überraschen, daß die Schweizer Verantwortlichen etwa mit einer anderen taktischen Einstellung in dieses Spiel gehen. Bundestrainer Herberger hat den Kreis sehr klein gehalten, so daß man von einem Experiment um die deutsche Elf nicht sprechen kann. Die Besetzung: Kubsch; Retter, Laband; Eckel, Posipal, Mai; Herrmann, Morlock, O. Walter, F. Walter, Schäfer.

Kommt Bickel zum Zuge?

Der Schweizer Rekordinternationale Bickel (Grasshoppers) ist entgegen vielfachen Erwartungen nicht aufgestellt worden, aber er bleibt in Reserve, so daß er im Laufe des Spieles durchaus im Schweizer Angriff auftauchen könnte. Es sind nur noch fünf Spieler der Mannschaft dabei, die 1:5 in Augsburg verlor. Die Schweiz hat vor allem Wert auf eine erfahrene Abwehr gelegt. Es spielen: Stuber; Fesselet, Bocquet; Kernen, Eggimann, Casali I; Antenen, Volanthen II, Meier, Ballaman, Fatton. Diese Mannschaft wird mit großem Spieltempo und Ehrgeiz an ihre Aufgabe herangehen.

B-Spiel in Offenburg

Man kann beim Spiel in Offenburg nicht den Ausdruck Nachwuchs anwenden, denn es stehen auf beiden Seiten durchweg Spieler, die für das Kader der Weltmeisterschaft genannt werden und auch international gewisse Erfahrung haben. Vier offizielle B-Spiele nach dem Kriege brachten ein 2:0, 1951 in Karlsruhe zugunsten der Schweiz, aber dann dreimal in Basel für die deutsche Auswahl, die außerdem noch im letzten September in Konstanz in einem Auswahlspiel (das nicht zur B-Serie zählt) 2:0 gewann. In der deutschen B-Elf spielen: Kwiatkowski; Liebrich, Bauer; Mebus, Hutfleß, Meinke; Klodt, Metzner, Biesinger, Wade, Pfaff.

Duisburgs schwerer Gang

2. Liga West noch unklar

Duisburg. — Obwohl für Sonntag nur fünf Spiele auf dem Meisterschaftsplan der 2. Liga West stehen, ist mit weiteren Vorentscheidungen sowohl in der Aufstiegsfrage als auch hinsichtlich des Klassenverbleibs zu rechnen. Trotz der Niederlage in Wattenscheid führt der Duisburger SpV noch mit fünf Punkten, aber ein erneuter Verlust — der in Herten keineswegs ausgeschlossen ist — würde die Verfolger soweit heranbringen, daß in den dann noch ausstehenden fünf Spielen kaum noch Punkte eingebüßt werden dürften. Vom Tabellenzweiten Katernberg trennen — relativ gesehen — Oberhausen ein Punkt und Herne, Herten und Wattenscheid nur zwei Punkte, so daß sich diese Bewerber immer noch Hoffnungen auf einen Platz im „Oberhaus" machen können. Auch in der Abstiegsfrage ist noch keine Entscheidung gefallen, denn Vohwinkel 80, Erkenschwick und Würselen sind durch die letzten Versuche so nahe an Remscheid, Wuppertal und Arminia Bielefeld herangekommen, daß es alle noch erwischen kann. Es spielen: SpVg Herten — Duisburger SV; Sportfreunde Katernberg — Wattenscheid 09; Rotweiß Oberhausen — Union Krefeld; SSV Wuppertal — Hamborn 07; SpVg Erkenschwick — VfB Marathon Remscheid.

Doppelspiel in Berlin

Achtmal Oberliga-Vergleichsrunde

Düsseldorf. Der zweite Spieltag der Oberliga-Vergleichsrunde bringt acht Treffen. Nach den Verlusten gegen St. Pauli bzw. TuS Neuendorf werden Berlins Vertreter Minerva 93 und Union 06 in der Samstag-Doppelveranstaltung gegen FK Pirmasens und Werder Bremen bemüht sein, Boden gutzumachen. Sehr schwer hat es auch Berlins Pokalsieger Spandauer SV bei Saar 05 Saarbrücken. Wenn Eintracht Braunschweig die gute Leistung beim 2:1 über Kickers Offenbach wiederholen kann, wird der 1. FC Saarbrücken in Braunschweig wenig erreichen. Offen ist auch der Ausgang der Spiele TuRa Ludwigshafen—Bremer SV, TV Eimsbüttel—Borussia Neunkirchen, VfR Frankenthal — Arminia Hannover und Bremerhaven 93 — Wormatia Worms.

Gruppenspiele um die Deutsche Amateurmeisterschaft, Gruppe B: VfL Benrath — Rapid Köln; Eintracht Nordhorn — TSV Hüls.

Sport am Wochenende

Fußball. Länderspiele Schweiz gegen Deutschland in Basel und Deutschland B gegen Schweiz B in Offenburg (Samstag). Gruppenspiele zur Deutschen Amateurmeisterschaft. Oberliga-Vergleichsrunde.

Handball. Westdeutsche Endrunde: VfL Gummersbach — TuS Rheinhausen, Hamborn 07 — Spfr. Gevelsberg, TuS Lintfort — TuS Hattingen, Germania Lütgendortmund — Bayer Leverkusen.

Wasserball. Westdeutsche Winterrunde in Hamborn mit Rote Erde Hamm.

Leichtathletik. Deutsche Waldlaufmeisterschaft in Mainz-Gonsenheim.

Gerätturnen. Deutsche Meisterschaften der Männer in Karlsruhe.

Rudern. Tag des deutschen Rudersports.

Radsport. Straßenrennen Bochum-Münster-Bochum.

Fechten. Deutsche Meisterschaften in Celle.

Kegeln. Gauwettkampf in Bochum.

Pferdesport. Galopprennen in Horst-Emscher, Trabrennen in Recklinghausen.

Heinz Lebkücher (Soest) wurde auf dem Deutschen Fechtertag in Celle an Stelle des verstorbenen Heinz Lengemann (Kassel) zum Kassenwart des Deutschen Fechterbundes gewählt.

Bei den Gruppenspielen zur Deutschen Amateur-Fußballmeisterschaft wird Hertha-BSC Berlin vertreten, da die Elf am Donnerstag das Rückspiel gegen BFC Südring 1:1 gestaltete und die erste Begegnung 2:1 gewonnen hatte.

Der erste Lehrgang für Reitlehrer ländlicher Vereine wurde in Warendorf abgeschlossen. Die Teilnehmer mußten auch leichtathletische Übungen erledigen.

Frühjahrs-Preis in Horst-Emscher

Riesenfalke gibt Debut — 70 Starter in acht Rennen

Horst-Emscher. — Auf der prächtigen Bahn am Horster Schloß werden am Sonntag acht interessante Prüfungen mit insgesamt 70 Startern entschieden. Bei den Dreijährigen geben die in ihren Ställen hochgehaltenen Riesenfalke (Ebbesloh), Vierter im Preis des Winterfavoriten, Marschall Niel (Erlenhof), Orlon (Zoppenbroich) und Stradivari (Röttgen) ihr Jahresdebut. Ein kleines, aber erlesenes Feld bewirbt sich um den Frühjahrs-Preis (6000 DM, 1800 m), in dem wir den Union-Sieger von 1952, Grenzbock (H. Bollow), als Sieger erwarten. Der Ravensberger sollte durch seinen ersten diesjährigen Start im Kölner Preis der Ford-Werke, in dem er hinter Baal, Stani, Prodomo und Nizam einen guten fünften Platz belegte, so gefördert sein, daß ihm Der Unhold (F. Drechsler), Grauspecht (G. Streit) und — bei drei Kilo Gewichtsvorgabe — auch der groß im Gang befindliche Makarit (H. Hiller) nicht gefährlich werden können. Der Franzose Harmonium (J. Starosta) wird indes bei allem Können an Grenzbock keine zehn Pfund geben können.

Voraussagen: 1. R.: Geweihter — Volkmar — Aquamarin. 2. R.: Heoate — Olala — Regulus. 3. R.: Riesenfalke — Ave Caesar — Mythus. 4. R.: Grenzbock — Der Unhold — Grauspecht. 5. R.: Darenos — Minos — Ockenfels. 6. R.: Magister — Minnewonne — Volt. 7. R.: Blütenzauber — Magus — Tamara. 8. R.: Banat — Rheinwirt — Raugraf.

Tips für Pferdetoto: 1. Olala (2. R.) 2; 2. Marschall Niel (3. R.) 2; 3. Mythus (3. R.) 0; 4. Der Unhold (4. R.) 2; 5. Grenzbock (4. R.) 1; 6. Heldenherz (5. R.) 0; 7. Minos (5. R.) 2; 8. Minnewonne (6. R.) 2; 9. Thyrann (7. R.) 0; 10. Banat (8. R.) 2; 11. Blaugold (8. R.) 0; E1. Opfergang (7. R.) 0; E2. Zarin (6. R.) 0; E3. Castelroux (2. R.) —.

Fortschritt im Trabersport

Vom Trabrennen in Recklinghausen

Recklinghausen. Der Trabrennverein Recklinghausen e. V. hielt im Kasino seine Jahreshauptversammlung ab. Nach den Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden, B. Lackmann, verlas der Geschäftsführer den Jahresbericht. Es wurden an Rennpreisen, Züchterprämien und Ehrenpreisen insgesamt 582 954 DM ausgeschüttet. Das bedeutet eine Steigerung um 67 000 DM gegenüber dem Jahre 1952. Im übrigen gab der Jahresbericht Aufschluß über eine Menge Neuerungen zur Verbesserung des technischen Betriebes. So wurde endgültig die Zielfotoanlage in Betrieb genommen.

Der Bericht schloß mit der Feststellung, daß die Trabrennbahn Recklinghausen ihren Platz innerhalb der deutschen Großbahnen trotz aller Schwierigkeiten weiter gefestigt habe, daß jedoch noch viele große Aufgaben zu meistern wären.

Bayer Leverkusens Standard-Läufer Walter Nußbaum konnte im Kameradenkreis ein seltenes Jubiläum feiern. Er nahm an neunzig Punktespielen der ersten Vertragsligamannschaft der Farbenstädter hintereinander teil.

Ohne den verletzten Röhrig (1. FC Köln) wird die deutsche B-Elf am Samstag in Offenburg gegen die zweite Garnitur der Schweiz spielen müssen. Gerritzen nimmt den Platz von Klodt ein.

Für die Rollhockey-Weltmeisterschaft in Barcelona (20. Mai bis 6. Juni) wurden Titelverteidiger Italien, Portugal, Spanien und die Schweiz in den Vorrundengruppen gesetzt. Die weiteren Teilnehmer sind Ägypten, Belgien, Brasilien, Chile, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Holland, Irland, Norwegen und Uruguay.

Rheinhausen braucht einen Punkt

Entscheidende Spiele der westdeutschen Handball-Meisterschaft

Düsseldorf. — Durch seinen Erfolg über Gevelsberg am Ostersonntag hat TuS Rheinhausen sich die Möglichkeit geschaffen, bereits durch ein Unentschieden im letzten Handball-Endrundenspiel in Gummersbach als Sieger der Gruppe A in das Finale am 2. Mai einziehen zu können. Rheinhausen kann nur dann noch eingeholt werden, wenn die Mannschaft am Sonntag in Gummersbach verliert und wenn Gevelsberg zur gleichen Stunde in Hamborn gewinnt. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß diese Lage eintritt.

Unübersichtlich ist die Situation in Gruppe B. Durch die Lintforter Niederlage im vorletzten Spiel bei Germania Lütgendortmund ist der Mittelrheinmeister Leverkusen vor dem letzten Spieltag wieder punktgleich mit Leverkusen geworden. Und wenn beide in ihren letzten Treffen am kommenden Sonntag keinen Punkt mehr verlieren, wird es noch ein Entscheidungsspiel geben. Es ist aber sehr gut möglich, daß auch Leverkusen in Lütgendortmund strauchelt. Dann wäre für einen zu Hause über TuS Hattingen siegreichen TuS Lintfort der Weg ins Finale frei.

Gruppe A: Gummersbach — Rheinhausen; Hamborn — Gevelsberg. Gruppe B: Lintfort — Hattingen; Lütgendortmund — Leverkusen.

In den letzten Spielen hat sich der VfL Gummersbach in der Abwehrleistung verbessert. So ist es gut möglich, daß es für den Spitzenreiter der Gruppe A in der Lochwiese eine Niederlage gibt. Rheinhausen wird es vor allem schwer haben, wenn Hentzsch gegen Rheinhausens Angriffsdirigenten Ortmann eine gute Leistung zeigt.

Seit Monaten gewann in Hamborn kein Handballgast mehr. Man muß Walter Schädlich und seinen Kameraden, die zu Hause in einem starken Anhang eine wesentliche Unterstützung haben, auch gegen Gevelsberg einen Sieg zutrauen.

Trotz der Niederlage in Lütgendortmund gilt TuS Lintfort als klarer Favorit gegen TuS Hattingen, dessen Elf namentlich in der Läuferreihe schwächer besetzt ist als der Niederrheinmeister.

Der 10:8-Sieg über TuS Lintfort spricht Germania Lütgendortmund auch gegen Bayer Leverkusen eine Siegeschance zu. Die Frage aber ist: Wer kann Leverkusens Torjäger Robert Will ausschalten, der in den bisherigen fünf Endrundenspielen 37 Treffer erzielte?

NWDR-Sportfunk

Köln. — Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln bringt am Wochenende folgende Sportsendungen:

Samstag: UKW: 18.45—19.15: Sport am Wochenende. — Mittelwelle: 19.25—19.35: Aktuelles vom Sport, Fußballauswahlspiel Deutschland B — Schweiz B in Offenburg.

Sonntag: UKW: 16.00—17.00: Sportreportagen u. a. Übertragung der 2. Halbzeit des Fußball-Länderspieles Schweiz—Deutschland in Basel. 18.00—18.15: Falsch getippt. 19.40—19.45: 1. Nachrichten. 23.05—23.15: 2. Nachrichten. — Mittelwelle: 15.50—16.45: Sondersendung: Fußball-Länderspiel Schweiz gegen Deutschland in Basel. 17.30—18.00: Sportberichte: Deutsche Fechtmeisterschaften (Celle), Deutsche Waldlaufmeisterschaften (Mainz), Deutsche Kunstturnmeisterschaften (Karlsruhe). 19.10—19.30: 1. Nachrichten. 21.55—22.15: 2. Nachrichten.

Die Deutschen Fechtmeisterschaften in Celle begannen mit dem Herrenflorett. Stratmann (Iserlohn) erreichte die Vorschlußrunde, Burisch (Iserlohn) schied aus.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Taschenspielertrick mit Reichstiteln

Ein Staat ohne Schuldnermoral gefährdet seine Kreditwürdigkeit

Im Jahre 1952 legte die Bundesregierung ihre erste Anleihe im Betrage von 500 Millionen DM auf. Zu diesem Zweck wurde ein Bankenkonsortium gebildet, das die Aufgabe haben sollte, die Placierung dieser Bundesanleihe sicherzustellen. Verständlicherweise wandten sich die Banken an den Bund mit der Frage, wie man die Frage der Schulden aus der Vergangenheit regeln wolle, wie sich also der Bund zur Frage der alten Reichsanleihen einstellte, die seinerzeit mit besonderen Sicherheitsgarantien des Reiches aufgelegt worden waren. Nachdem sich die Bundesrepublik dem Ausland gegenüber als Rechtsnachfolgerin des Deutschen Reiches ausgegeben hatte, was die Schulden anlangt, war diese Frage um so berechtigter. Würden Auslandsschulden und Auslandsverpflichtungen des Deutschen Reiches vom Bund übernommen — wie das beispielsweise im Londoner Schuldenabkommen geschehen ist und in dem Vertrag mit Israel — dann war es nicht mehr als recht und billig, daß auch den Inlandsgläubigern des Reiches eine Entschädigung gewährt wird, die im guten Glauben auf die Sicherheit der Reichsanleihen ihre Spargelder gezeichnet hatten. Bei Auflegung der Bundesanleihe erwies sich eine eindeutige Erklärung der Bundesregierung zu dieser Frage als notwendig, um die notwendige Vertrauensgrundlage für eben diese Bundesanleihe zu schaffen. Damals erklärte der Bundesfinanzminister auf die Frage nach der Regelung der alten verbrieften Reichsverbindlichkeiten, daß diese eine faire und gerechte Behandlung erfahren würden. Erst nach dieser Zusage übernahm das Bankenkonsortium die Placierung der Bundesanleihe 1952.

Nachdem die Anleihe dann aber placiert war, wollte man von dem seinerzeit gegebenen Versprechen nichts mehr wissen. Es hieß plötzlich, diese alten Reichstitel sollten nach den Grundsätzen des Lastenausgleichs bedient werden, d. h. also, unter Einhaltung der sozialen Staffelung und unter völligem Ausschluß der Gläubiger in der Rechtsform juristischer Personen. Die „Börsenzeitung" nennt das mit Recht ein „Taschenspieler-Kunststück mit Reichstiteln". Das Verfahren des Bundes ist um so bedenklicher, als hier eine doppelte Schuldnermoral geschaffen wird, mit der der Staat sich seine Kreditwürdigkeit zwangsläufig selbst untergraben muß. Leistet sich der Staat Handlungen, die seinem Ruf als Vertragspartner oder Schuldner abträglich sind, muß er letzten Endes die Zeche zahlen.

Lloyd-Werke senken Preise

Bremen. — Die Lloyd-Motoren-Werke, Bremen, sind durch Rationalisierungsmaßnahmen und Produktionssteigerung in der Lage, die Preise für ihre Fahrzeuge herabzusetzen. Der Lloyd-Personenwagen LP 400 wird künftig nur noch in Exportausführung gebaut, jedoch von sofort an zum Preis der bisherigen Standardausführung von 3665 DM statt bisher für 3780 DM geliefert. Der Preis für den dreitürigen Personenwagen Lloyd LS 400 wird auf 3790 DM (bisher 3970 DM) herabgesetzt. Auch für die Großraumtypen LT 500 wurden neue Preise festgesetzt, und zwar kosten der Kastenwagen Lloyd LT 500/k jetzt 4150 DM (bisher 4475 DM) und der sechssitzige Pkw Lloyd LT 500/6 4350 DM (bisher 4675 DM). Wie das Unternehmen mitteilt, laufen in seinen Anlagen gegenwärtig täglich 150 Wagen vom Band. Bereits in den letzten Monaten seien an den Fahrzeugen erhebliche Verbesserungen vorgenommen worden, ohne daß sie im Preis ihren Niederschlag gefunden hätten.

Umstellung der Reichstitel Thema des Wertpapiertages

Düsseldorf. — Auf dem zweiten deutschen Wertpapiertag, der am 10. und 11. Mai in Düsseldorf von der Arbeitsgemeinschaft der Schutzvereinigungen für Wertpapierbesitz veranstaltet wird, werden vor allem die Umstellung der Reichstitel und anderer öffentlichen Anleihen, das Schicksal der Reichsbankanleihe, die Steuerreform und Probleme des Aktienrechts sowie der Mitbestimmung behandelt. Auf einer Aktionärskundgebung am 11. Mai wird der ehemalige Bundesjustizminister Dehler über das Thema „Der Aktionär und sein Recht" sprechen. Der erste Wertpapiertag fand im Januar 1953 in Hamburg statt.

Zunahme der Feuerschäden

Köln. — Mit 22,9 Millionen DM übertrafen die bei den Versicherungsgesellschaften gemeldeten Feuerschäden im Februar das Rekordergebnis vom Januar noch um über eine Million DM. Ausschlaggebend hierfür war die Zunahme der Schäden in der Landwirtschaft von 4,9 Millionen auf 7,1 Millionen DM. Bei den 21 Großschäden mit 6,75 Millionen DM waren elektrische Heizgeräte, Lötlampen und Kurzschluß die häufigsten Schadenursachen. Nach Mitteilung des Gesamtverbandes der Versicherungswirtschaft wurden in den beiden ersten Monaten dieses Jahres bereits mehr Schäden gemeldet als im ersten Quartal 1953.

Sozialversicherung und Urlaubsabgeltung

Keine Entscheidung des Sozialgerichtes in Detmold

Erstmals hat nun auch ein Sozialgericht zu der sehr umstrittenen sozialversicherungsrechtlichen Behandlung der Urlaubsabgeltungen Stellung genommen. Die derzeitige Handhabung dieser Frage ist auf Grund des Fehlens einer obersten Rechtsprechungsinstanz, wie sie nach Inkrafttreten des Sozialgerichtsgesetzes im Bundessozialgericht besteht, innerhalb des Bundesgebietes nicht einheitlich. In Übereinstimmung mit einem Erlaß des Bundesarbeitsministers vom 5. März 1951 haben sich die Spruchinstanzen der Versicherungs- und Oberversicherungsämter überwiegend für eine Beitragspflicht der Urlaubsentgelte ausgesprochen.

Das Sozialgericht Detmold hat nun durch Urteil vom 5. März 1954, gestützt auf die früheren Entscheidungen des Bayerischen Landesversicherungsamtes vom 21. Dezember 1950 und des Oberversicherungsamtes Dortmund vom 21. Januar 1953, den gegenteiligen Standpunkt eingenommen. Hiernach ist die Abgeltung für vertraglich zustehenden, aber nicht in Anspruch genommenen Urlaub nicht als Entgelt im Sinne des Paragraphen 160 RVO zu betrachten und damit auch nicht der Beitragsleistung zur Sozialversicherung zugrunde zu legen. Zweck des Urlaubsgeldes kann es nach Auffassung des erkennenden Gerichtes nicht sein, die Arbeit in der eigentlichen Urlaubsperiode zu bezahlen, da für diese Zeit der Berechtigte ohnehin sein Gehalt oder seinen Lohn weiter erhält. Zwischen geleisteter Arbeit und der Urlaubsabgeltung bestehe überhaupt kein unmittelbarer Zusammenhang, denn die letztere werde zum Zwecke der Erholung gewährt. Eine andere Beurteilung rechtfertigt sich nach Ansicht des Sozialgerichtes auch nicht aus steuerrechtlichen Erwägungen heraus.

Es steht zu erwarten, daß dieses Verfahren auch die übrigen Instanzen der Sozialgerichtsbarkeit durchläuft und dadurch in absehbarer Zeit eine Klärung auf höchster Ebene erreicht wird.

Schlachtrinderverkäufe um 16 Prozent gestiegen

Düsseldorf. — Die Verkäufe von Schlachtrindvieh nahmen nach einer Mitteilung des Rheinischen Landwirtschaftsverbandes im vergangenen Jahr 1953 gegenüber dem Vorjahr um 16,3 Prozent zu. Der Rheinische Landwirtschaftsverband betont dazu, daß vor allem die gute Futterernte des Jahres 1952 zu einer Ausweitung der Rindermast geführt habe, vor allem der Jungrindermast. Dies habe dann wiederum im Jahre 1953 eine erhöhte Marktanlieferung bedingt. Die Tendenz sei noch verstärkt worden durch die knappe Futterernte 1953, welche zu einem übermäßigen Abstoßen von Tieren zu Schlachtzwecken geführt habe. Daß der Anstieg der Schlachtrinderverkäufe im letzten Jahr vorwiegend auf eine verstärkte Anlieferung von Jungrindern zurückzuführen sei, gehe nach der marktwirtschaftlichen Meldungen schon daraus hervor, daß sich die Stückzahl der Jungrinder zum Schlachten um rund 50 Prozent erhöhte, die Zahl der Schlachtkühe dagegen nur um 8,4 Prozent stieg und die Zahl der Schlachtochsen sich sogar um 14,4 Prozent verringerte.

Hoher Schrottverbrauch

Düsseldorf. — Der Schrottabsatz bei den Hüttenwerken an Rhein und Ruhr hat im März eine kräftige Belebung erfahren. Der Schrottzukauf der Hütten steigerte sich gegenüber Februar 1954 um 108 000 auf 366 000 t mehr als im Februar. Auch der Schrottexport erhöhte sich um rund 20 000 t gegenüber dem Vormonat und betrug 74 000. Für den Monat April muß auf Grund des Produktionsausfalls in den Ostertagen mit einem wesentlich geringeren Schrottbedarf der Werke gerechnet werden. Dagegen können bei gleichbleibend guter Auftragslage auf dem Stahlsektor in den nächsten Wochen wieder höhere Schrottanforderungen der Verbraucher erwartet werden, zumal die seit dem ersten April auf dem freien Schrottmarkt herausgebildeten Preise den Rohstoff Schrott gegenüber anderen Rohstoffen (Erze) für die Eisen- und Stahlerzeugung durchaus wieder konkurrenzfähig gemacht haben.

Ausstellung des VDI

Organisation, Aufbau, Arbeitsfeld des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI), Zusammenarbeit der einzelnen Fachausschüsse des Vereins, des VDI mit anderen nationalen und internationalen Ingenieur-Organisationen werden während der Hauptversammlung im Mai und Juni im Rosengarten in Mannheim in einer kleinen Ausstellung, die jedem zugänglich ist, gezeigt. Zweck der Ausstellung ist jedoch, weniger die Darstellung vereinsorganischer Zusammenhänge, als einen Überblick darüber zu geben, wie weit die Technik in alle Lebensgebiete eingreift.

Im deutsch-spanischen Handel verringertes Warenvolumen

Bonn. — Die spanische Ausfuhr nach der Bundesrepublik wird in dem am 30. September 1954 ablaufenden Vertragszeitraum voraussichtlich um 40 bis 50 Millionen DM geringer sein als das ursprünglich vorgesehene Exportvolumen von 300 Millionen DM, wie VWD zu dem Besprechungsergebnis der deutsch-spanischen gemischten Kommission erfährt. Damit dürfte sich auch die deutsche Ausfuhr nach Spanien im entsprechenden Umfang verringern. Diese Schrumpfung des Handelsvolumens ist durch die relativ hohen spanischen Preise auf Grund des Exportkurssystems bedingt, die für einige Erzeugnisse die Einfuhr nach der Bundesrepublik unmöglich machen. Außerdem spielt dabei die verminderte Kreditgrenze eine Rolle. Die Kürzung der deutschen Ausfuhren soll gleichmäßig auf die Kontingente der Liste verteilt werden.

Im Maschinenbau optimistische Erwartungen

Frankfurt (Main). — Mit einiger Spannung erwartet man im Maschinenbau von der Deutschen Industriemesse in Hannover, die am Sonntag eröffnet wird, Aufschluß über die etwas unklare konjunkturelle Situation. Dabei scheinen die optimistischen Meinungen zu überwiegen, wie der Verein deutscher Maschinenbauanstalten am Freitag berichtet. Das Maschinengeschäft am Binnenmarkt hat sich in den letzten Monaten auf vielen Fachgebieten spürbar belebt. Das gleiche gilt für den Export, bei dem sich in den letzten Monaten der Auftragseingang gebessert hat. Der VDMA erinnert daran, daß 1953 die Exportlieferungen gegenüber dem Vorjahr um 10,6 Prozent angestiegen sind, während sich die Auftragsabschlüsse entgegengesetzt entwickelt haben. Der deutsche Maschinenexport setzte sich dem VDMA zufolge 1953 wie folgt zusammen: OEEC-Länder 57,4 Prozent (vor dem Kriege 42,7 Prozent), Übersee unverändert 33 Prozent, Ostblockländer ein Prozent (19 Prozent), übrige Länder 8,6 Prozent.

Köln. — Mit einem Erlös von 26,34 Millionen DM konnte die Nadelindustrie der Bundesrepublik im abgelaufenen Jahr ihren Export gegenüber 1952 wertmäßig leicht erhöhen. Auch gewichtsmäßig nahm die Nadelausfuhr zu

Bekunis-Tee macht schlank u. hält gesund auf natürl. Wege, gibt ein jugendliches und frisches Aussehn. Bekunis-Tee sorgt für eine gute Verdauung u. wirkt mild abführend bei Darmträgheit und Verstopfung. Bekunis-Tee schafft reines Blut und reine Haut, ist gut bekömmlich und einfach kalt aufzugiessen. Orig Packg DM 1.95 i Apoth Drog Reformh



Konsum-Angebot

Erfrischungswaffeln
100 g nur DM **0,28**

Schokoladenwaffeln
100 g nur DM **0,49**

GEG-Eisbonbons
gewickelt
100 g nur DM **0,28**

GEG-Fruchtmischung
gewickelt
100 g nur DM **0,28**

GEG-Kaffee aus täglich frischer Röstung!

Nur das echte *Herdweiss* muss es sein

Der Schuh

der hält - paßt und gefällt

heißt

SALAMANDER

– für wenig Geld –

MARKE SALAMANDER

Schöne flotte Modelle für Herren, Damen u. Kinder finden Sie in größter Auswahl

Schuhhaus Hermann **Hengstebeck**
OLPE und ATTENDORN



aller Marken zur Probe ins Haus. 2 Jahre Garantie, **alle Musikinstrumente** a. Teilzhlg. Schreiben Sie an:

MUSIK-VEIT, Dieringhausen/Rhld.



Dugena
richtig im Stil
richtig in der Zeit

Anno Schulte
Olpe · Am Markt

Bargeld lacht — Versteigerung Ihres Kfz. durch Auto-Veiling, Ruhrschnellweg, Wattenscheid, Tel. 1795





Wie durch Zauber
verschwindet alles, was das Auge und das Wohlbefinden stört: Thalysia-Edelformer, 34 Modelle, für schlanke, vollschlanke und starke Damen, von Fachberaterinnen angemessen.

THALYSIA

Wäsche-Spezialgeschäft
Messmann, Olpe
Westfälische Straße 30

Textilkaufhaus Richard
Attendorn, Niederste Straße 282

Schirmreparaturen

SCHIRM-HAUS Kuckertz
Olpe, Frankfurter Straße 1

Kopfschmerzen
verschwinden schneller

wenn man nicht nur den Schmerz, sondern auch dessen Ursache bekämpft. Nehmen Sie dazu Melabon, das die Nerven beruhigt und gegen die Krampfzustände in den Hirnarterien angeht, indem es für deren bessere Durchblutung sorgt. Ein derartig wirkendes Mittel hilft natürlich schneller und anhaltender, als wenn die Schmerzen nur betäubt würden. Packung 75 Pfg. in Apotheken.

Gratis:
Zur Vermittlung einer Gratisprobe Melabon schreiben Sie bitte an Dr. Rentschler & Co., Laupheim 53b

---

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstr. 24 — Fernruf 249

4 Sonder-Veranstaltungen
Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 14 und 22.15 Uhr



Tarzan der Held und König der Wildnis in Gefahr. Ein Abenteuer- und Sensationsfilm aus dem geheimnisvollen Dschungel Afrikas

Erregende Tierjagden, anstürmende Elefanten, tausende von wilden Tieren in freier Wildbahn.

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Jugendfrei ab 10 Jahren!



Geht's bequemer?
Geht's weisser?

Ja, mit **BOTIL** – da wasch' ich gern.
Das ist bequem, das ist modern!
Und meine Wäsche?
Eine Pracht!
Viel mehr als weiss:
Die Wäsche lacht!



BOTIL

mit der grossen Waschkraft

Normalpaket **45** Pf.
Doppelpaket **85** Pf.

DALLI-WERKE STOLBERG/RHLD.



DÜSSELDORF · BERLIN-CHARLOTTENBURG · BERLIN-NEUKÖLLN · BOCHUM · BREMEN · DORTMUND · DUISBURG · ESSEN · FRANKFURT A. M. · HAGEN · HAMBURG · HAMBURG-ALTONA · HAMBURG-BARMBEK · HANNOVER · KIEL · MÜNCHEN · W.-BARMEN · W.-ELBERFELD

Dieser ganz taftgefütterte Damenhänger ist sehr leicht und darum so recht ein Mantel für wärmere Tage. Sein Material ist **reinwollenes Kammgarn** in den Farben mode, grau und flieger. Er sieht mit und ohne Gürtel gleich gut aus.
Größe 40-50 . . . nur **98**50

Eleganter Damenhut aus Haarfilz mit drei Stangenreihern nur **11**50

Der taillenbetonte Damenmantel ist in seiner schlankmachenden Form überaus vorteilhaft. Ganz taftgefüttert steht er in den Farben mode, grau und flieger zur Auswahl. Er ist aus einer vorzüglichen **reinwollenen Kammgarn-Qualität** und besonders leicht.
Größe 40-50 . . . . . nur **98**50

Sehr kleidsamer Haarhut in der modischen Linienführung . . . . nur **9**75

Barkauf ist doch vorteilhafter

C&A BRENNINKMEYER

KÖLN, SCHILDERGASSE 60-68

778

Nachdruck verboten.

Ihr Garten wird zum Heim

wenn Sie Ihre Blumenbeete mit winterharten Blumen bepflanzen. Wir führen eine große Auswahl in Mauer-, Steingarten-, Polster-, Schnitt- und Einfassungsstauden. Denken Sie auch jetzt an das Pflanzen Ihrer

KÜCHENKRÄUTER

Zur Unkrautentfernung auf Wegen, Straßen und Höfen gebrauchen Sie das beliebte und seit langen Jahren erprobte

„FRANKOL"

Es vernichtet Unkraut radikal mit der Wurzel und ist das billigste Mittel. Bei richtiger Anwendung garantiere ich für den Erfolg.

Wilhelm Brauneis, Gartenbau
OLPE i. Westf. — Ruf 207

An Sonntagen

ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet. Während dieser Zeit und auch nachmittags von 17 bis 18 Uhr sind wir telefonisch unter Nr. 241 für die Aufgabe von Anzeigen zu erreichen. Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr; Samstags von 8 bis 13 Uhr

Sauerländisches Volksblatt
OLPE Frankfurter Straße 16